

# **„Ratatouille“**

Die Wahrnehmung der Ratte in der Geschichte

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Magistra der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

**Kerstin KAISER**

am Institut für Geschichte

Begutachterin: Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. phil. Marliese Raffler

Graz 2015

Für meine Lieben!



Abb. 1: Jeannie

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich, Kerstin Kaiser, erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, am \_\_\_\_\_

## Danksagungen

Ich möchte an erster Stelle meiner Betreuerin Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. phil. Marliese Raffler danken, die mich mit voller Motivation und guten Ratschlägen bei der Verfassung dieser Arbeit unterstützte und mir die Möglichkeit gab, über dieses Thema zu forschen und zu schreiben.

Besonderer Dank geht an meine Familie, die mir die Liebe zu den Tieren zeigte und mich mit Korrektur und bildlichen Beiträgen tatkräftig unterstützte, sowie an meine Oma für die vielen schönen Gespräche. Weiters danke ich Regina, die mir zahlreiche Literatur zur Verfügung stellte.

Ich danke meinen FreundInnen, die mich motivierten nie aufzugeben und mit ganzem Herzen danke ich David, Mona und Leo, die mich in jeder Gemütssituation ertrugen und jederzeit für mich da waren.

Zu guter Letzt danke ich meinen Ratten Jeannie und Cookie für ihre Liebe und ihr Vertrauen. Ohne euch wäre es nie zu dieser Arbeit gekommen.



Abb. 2: Jeannie und Cookie

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	6
I. Einleitung .....	8
II. Hauptteil.....	12
1. Zoologie .....	12
2. Die Ratte in der Geschichte.....	18
2.1 Die Pest.....	18
2.1.1 Heilige gegen Pest und Ratten.....	25
2.1.2 Der Rattenkönig .....	27
2.2 Folter mit Ratten im Mittelalter / im Alten China und heute.....	30
2.2.1 Mittelalter/Altes China .....	30
2.2.2 Gegenwart .....	31
2.3 Die Ratte als Schädling.....	33
2.4 Die Ratte als Hexen-/Magier- und Teufelstier .....	35
3. Die Ratte in verschiedenen Kulturen.....	38
3.1 Die Ratte als Kulturfolger .....	38
3.2 Rats of Tobruk .....	41
3.3 Karni Mata - Der Rattentempel in Indien .....	43
3.4 Die Ratte in China - Sternzeichen Ratte .....	45
3.5 Stadtauben - Ratten der Lüfte? .....	47
4. Die Ratte und der Mensch .....	51
4.1. Die Ratte in der Wissenschaft.....	51
4.2 Suchratten.....	57
4.3 Die Ratte in der Stadt .....	62
4.4 Die Ratte als Haustier .....	64
5. Die Ratte in den Medien.....	71
5.1 Die Ratte in der Symbolik.....	71
5.2 Sprichwörter und Redensarten um die Ratte .....	73
5.3 Die Ratte im Antisemitismus - ‚Der ewige Jude‘ .....	76
5.4 Die Ratte im Comic.....	79
5.4.1 Teenage Mutant Ninja Turtles .....	79
5.4.2 Mortimer Maus .....	81

5.5 Der Rattenfänger von Hameln .....	83
5.6 Ratatouille .....	86
III. Resümee .....	91
IV. Bibliographie.....	94
IV 1 Abbildungsverzeichnis .....	100

## Vorwort

Die Ratte - kein anderes Säugetier auf der Welt löst bei den Menschen so konträre Reaktionen aus, wie dieses. Manche Personen fürchten sie und verbinden mit diesen Tieren Tod und Verderben, andere nützen die Fähigkeiten dieser Nager um Menschen und der Umwelt zu helfen, und wieder andere sehen in ihnen Freunde, Vertraute und Haustiere.

Mir persönlich wurde die Freude und Ehre zu Teil, zwei Halbriesenratten über drei Jahre hinweg zu begleiten und sie in verschiedenen Situationen erleben zu können. Die Reaktionen meines Umfeldes waren interessant und für mich sehr lehrreich. Nach anfänglicher Unsicherheit schloss meine Familie die beiden Ratten in ihr Herz, nachdem sie die Tiere besser kennen lernen und mit mir gemeinsam über ihre Fähigkeiten staunen konnten. Was mir besonders auffiel, war das differente Verhalten von Männern und Frauen, wenn sie auf die Ratten trafen. Dabei war es vollkommen unabhängig davon, ob nähere Verwandte oder völlig Fremde auf der Straße, wenn ich mit den Tieren auf dem Weg zum Tierarzt war, mit den Ratten konfrontiert wurden. Entgegen meiner Erwartung waren die meisten Frauen aufgeschlossen und neugierig. Sie wollten mehr über die beiden erfahren und bei genauerer Betrachtung wurde immer wieder Sympathie bekundet. Einzig und allein der Rattenschwanz wurde von manchen als gruselig bezeichnet, da er sie an eine Schlange erinnerte. Im Gegensatz zu den Frauen waren die Männer meiner Meinung nach viel zarter besaitet. Davon möchte ich jene männliche Wesen ausschließen, die sich aktiv mit den Tieren beschäftigten und ihre Vorurteile ablegten. Fast alle Männer reagierten abweisend sowie unsicher und wollten die Tiere nicht einmal auf zwei Meter Entfernung haben, geschweige denn, sie anfassen. Ich sah halbhysterische Männer die Straßenbahn verlassen und Frauen, die es nicht erwarten konnten, eine lebendige Ratte zu berühren oder in den Arm zu nehmen.

Die Intelligenz und der Zusammenhalt zwischen den beiden Rattendamen faszinierte mich immer wieder. Letztendlich konnten sie am Computer ihre Lieblingsmusik selbst einstellen, durch gemeinsame ‚Absprache‘ im Team schwere Gegenstände verrücken und mich immer wieder mit ihrer endlosen Neugierde zum Lachen bringen. Sie waren sauberer als viele andere Tiere und blieben immer zusammen. Als eine der

beiden einer Tumorerkrankung erlag, brach es nicht nur mir das Herz. Die zweite weinte mit mir bittere Tränen um ihre Schwester.

Um die Vielfältigkeit und Besonderheit dieser Tierart zu zeigen, beschloss ich mich diese Diplomarbeit zu schreiben. Nach anfänglicher Neugierde wurde das Projekt ‚Ratatouille‘ eine wahre Herzensangelegenheit.



## I. Einleitung

Die Ratte zählt wohl zu den meist erforschten Säugetieren der Welt. Nur wenige Bücher versuchen die Ratte in ihrer Gesamtheit zu beschreiben. Das bedeutet, dass neben der Zoologie und der Forschung auch die Wahrnehmungen der Menschen behandelt werden. Zu diesen Büchern zählen etwa LANGTON ‚Rat‘<sup>1</sup>, LUDWIG ‚Meine Ratte‘<sup>2</sup> und PLATEN ‚Das andere Rattenbuch‘<sup>3</sup>. Die meisten Bücher, Hochschulschriften und Zeitschriftenartikel fokussieren jedoch auf ein Thema und gehen dabei weiter ins Detail wie beispielsweise BENZ ‚Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart‘<sup>4</sup>, GOODMAN ‚Rattus rattus on Madagascar and the Dilemma of Protecting the Endemic Rodent Fauna‘<sup>5</sup> STOFF, ‚...denn Heimtierherzen schlagen treu.‘<sup>6</sup> und WUNDERLICH ‚Der Rattenfänger von Hameln‘<sup>7</sup>. Gar keine selbstständige Literatur, sondern nur Zeitschriftenartikel, fand ich über den neuesten Einsatzbereich von Ratten. Die Tiere werden seit kurzem zum Aufspüren von Landminen und Tuberkulose ausgebildet und eingesetzt, was in Artikeln wie POLING / WEETJENS / COX ‚Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. Another Victory for Operant Conditioning‘<sup>8</sup> und BEYENE / MAHONEY / COX ‚APOPO’s Tuberculosis Research Agenda‘<sup>9</sup> behandelt wird. Die Fülle an Literatur in gewissen Themen, wie der Zoologie und der Pest zeigt die hauptsächliche Wahrnehmung und das Interesse an der Ratte. Problematischer war es an Literatur über die ‚Rats of Tobruk‘ zu kommen, da es in Österreich keine Spezialliteratur dazu gibt und ich daher auf die Internetseite des ‚Australian War Memorial‘ ausweichen musste.

---

<sup>1</sup> LANGTON Jerry, Rat. How the World’s Most Notorious Rodent Clawed Its Way to the Top. Toronto 2006.

<sup>2</sup> LUDWIG Gerd, Meine Ratte. München 2012.

<sup>3</sup> PLATEN Heide, Das Rattenbuch. Vom wahren Wesen unseres allgegenwärtigen Nachbarn. München 1999.

<sup>4</sup> BENZ Wolfgang (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Literatur, Film Theater und Kunst (= Handbuch des Antisemitismus Bd. 7). Berlin 2015.

<sup>5</sup> GOODMAN Steven, Rattus rattus on Madagascar and the Dilemma of Protecting the Endemic Rodent Fauna. In: Conservation Biology 9 (1995) 2.

<sup>6</sup> STOFF Maria Elisabeth, ‚...denn Heimtierherzen schlagen treu.‘. Eine Untersuchung zu Funktion und Stellenwert von Heimtieren in unserer Gesellschaft. Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Geisteswissenschaften. Graz 1991.

<sup>7</sup> WUNDERLICH Werner, Der Rattenfänger von Hameln. Ein mittelalterlicher Verführer aus Niedersachsen. In: Ulrich MÜLLER / Werner WUNDERLICH (Hgg.), Verführer, Schurken, Magier. St. Gallen 2001.

<sup>8</sup> POLING Alan / WEETJENS Bart / COX Christophe, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. Another Victory for Operant Conditioning. In: Journal of Applied Behavior Analysis 44 (2011) 2

<sup>9</sup> BEYENE Negussie / MAHONEY Amanda / COX Christophe, APOPO’s Tuberculosis Research Agenda. Achievements, Challenges and Prospects. In: Tanzania Journal of Health Research 14 (2012) 2.

Die folgende Arbeit geht den Fragen nach, wie und ob sich das Bild der Ratte im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und wie andere Kulturen dieses Nagetier wahrnehmen. Zur Selbstforschung wollte ich mich über den Rattenbestand in den Städten Graz und Klagenfurt informieren. Da es jedoch von Stadtseiten keine Aufzeichnungen oder genauere Schätzwerte gibt und ich keine Antwort von verschiedenen Schädlingsbekämpfungsfirmen erhielt, beschloss ich einem neuen Forschungsansatz nachzugehen. Der Film ‚Ratatouille‘ zeigte im Jahr 2007 nämlich relativ unvermittelt eine positive Konnotation mit der Ratte, weshalb ich mich fragte, ob es in diesem Jahr zu einer vermehrten Anzahl an Ratten als Haustier kam, und, ob die Ratte immer noch als Haustier in Frage kommt. Dafür trat ich mit verschiedenen Tierheimen in Verbindung, da ich davon ausgehen konnte, dass nicht alle Menschen ihre Ratten behielten, wenn sie nicht ihren Vorstellungen vom Film entsprachen, oder nicht mit ihnen umgehen konnten. Das Tiko in Klagenfurt, der Kärntner Tierschutzverein Villach und der Wiener Tierschutzverein stellten mir dankenswerterweise ihre Statistiken von 2005 bis 2014/15 zur Verfügung.

Um das Tier besser vorzustellen und gleichzeitig durch die eigenen Studienfächer Geschichte und Biologie interdisziplinär vorzugehen und diese Fächer miteinander zu verbinden, steht zum Beginn der Arbeit die Zoologie der Ratte. Das Nagetier zeichnet sich durch seinen speziellen Körperbau und immer weiterwachsenden Nagezähnen aus, mit denen sich die Ratte durch härteste Materialien nagen kann. Das Sozialverhalten der Ratte und ihre Jungenaufzucht sind ebenfalls Teil des ersten Kapitels.

Im zweiten Kapitel steht die Ratte in der Geschichte im Mittelpunkt. Sie wird von vielen Personen sofort mit der Pesterkrankung in Verbindung gebracht, obwohl die Nagererkrankung durch einen Floh auf den Menschen übertragen wird. Die Arten der Pest, sowie der Infektionszyklus und die Bedeutung der Ratte dabei werden erörtert. Dabei mache ich einen kurzen Exkurs nach Indien, wo das Rattensterben tatsächlich im Zusammenhang mit der Pest beobachtet wurde, im Gegensatz zu Europa. Gegen die Pest und die Ratten wurden verschiedene Heilige angerufen, die selbst an der Pest erkrankten, oder während Lebzeiten mit Ratten konfrontiert wurden. Durch das hohe Aufkommen dieser Nagetiere, entstanden und entstehen immer wieder Rattenkönige; die Rattenschwänze von mehreren Individuen verknoten sich miteinander und die Tiere hängen zusammen. Ein Unterpunkt dieses Kapitels beschäftigt sich mit der Ratte als Folterinstrument in der Geschichte bis heute. Obwohl mehrere Internet-

artikel die Rattenfolter im Mittelalter detailliert beschreiben, ist mir keine gedruckte Literatur für das Mittelalter in Europa zur Verfügung gestanden. Ich beziehe mich in diesem Fall auf ein Buch, das die frühen Foltermethoden in Asien behandelt. Die Ratte wird in der Geschichte nicht nur mit Krankheiten assoziiert, sie zählt auch zu den Schädlingen und ihr wird nachgesagt mit Hexen und Magiern in Verbindung zu stehen und diesen zu dienen.

Die Ratte wird in verschiedenen Kulturen unterschiedlich wahrgenommen, was im dritten Kapitel thematisiert wird. Über die Meere und durch die Schifffahrt verbreitete sich die Ratte als Kulturfolger zusammen mit dem Menschen auf fast allen Kontinenten und schaffte es, durch ihre Anpassungsfähigkeit, neue Gebiete für sich zu erschließen. In Tobruk unterstützten australische Truppen die Alliierten gegen die Achsenmächte. Da sich die Truppen in Schützengräben sowie Höhlen versteckten und aus dem Hinterhalt angriffen, wurden sie von den deutschen Medien als Ratten bezeichnet, was sie als Kompliment verstanden und sich von nun an ‚Rats of Tobruk‘ nannten. In China ist die Ratte das erste der zwölf Tierkreiszeichen. Durch Intelligenz und Hinterlist konnte sich die Ratte in den Geschichten diesen Platz aneignen und so erklärt sich auch die Feindschaft zwischen Ratten und Katzen. Als Sternzeichen wird die Ratte in China als sehr positiv und strebsam empfunden. In Indien zählt die Ratte zu den heiligen Tieren und ihnen ist sogar ein eigener Tempel gewidmet, in dem tausende Ratten verehrt und versorgt werden. Die Ratten gelten dort als Glückssymbol. In Europa wird der negative Ruf der Ratten auf die Tauben übertragen, die als ‚Ratten der Lüfte‘ gelten. Durch die vielen Gemeinsamkeiten der Tauben und Ratten lässt sich dieser Name nachvollziehen.

Das vierte Kapitel setzt sich mit dem Zusammenleben und Nutzen der Ratten für den Menschen auseinander. Die Ratte zählt zu den beliebtesten Forschungstieren in der Wissenschaft, da man mit ihnen verschiedene Experimente durchführen kann. Die Tiere werden für Intelligenztests, Versuche mit verschiedenen Umweltsubstanzen und Giften, sowie für Sozialstudien verwendet. APOPO hingegen sucht mit Hilfe von Riesenhamsterratten ganze Landstriche nach Landminen ab und entschärft diese, nachdem die Tiere die Minen mit ihrem hervorragendem Geruchssinn aufgespürt haben. Aufgrund ihrer Fähigkeiten und der kostengünstigen Haltung werden die Ratten Hunden und Maschinen vorgezogen. Auf Grund ihres guten Geruchssinnes und ihrer Resistenz gegenüber verschiedenen Bakterien, werden die Riesenhamsterrat-

ten ebenso zum Aufspüren von Tuberkulose verwendet. Die Stadt ist jener Ort, an dem Ratten und Menschen auf relativ kleinem Raum zusammenleben. Dabei nützt die Ratte die Bauten der Menschen als Wohnort und findet ihre Nahrung in Mülltonnen und Speisekammern. Die Tiere bevorzugen dunkle feuchte Orte wie Keller und Abwasserkanäle. Die Ratten leben jedoch nicht nur neben den Menschen, sondern auch mit den Menschen als Haustiere. Die Gründe warum man sich ein Haustier hält und was für oder gegen eine Rattenhaltung spricht, ist Teil eines Unterkapitels. Zusätzlich fließt hier ebenfalls meine Recherche über den Rattenbestand in österreichischen Tierheimen ein.

Das fünfte und letzte Kapitel befasst sich mit der Bedeutung des Wortes ‚Ratte‘ in Sprichwörter und in der Symbolik mit Berücksichtigung auf andere Sprachen und Kulturen. Die Bezeichnung ‚Ratte‘ wird in verschiedenen Fällen für politische und persönliche Gegner eingesetzt um diese zu diffamieren. Da es eine sehr große Anzahl an Beispielen gibt, konzentriere ich mich in diesem Fall auf den Antisemitismus unter den Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg im Film ‚Der ewige Jude‘. Dieser Film versucht als ‚Dokumentarfilm‘ die Juden in ihrer ‚Gesamtheit‘ darzustellen, die typischen Erkennungsmerkmale herauszuarbeiten und die Unterschiede zwischen Juden und ‚Ariern‘ deutlich zu machen. Weitere Medien, wie die Comics um die ‚Teenage Mutant Ninja Turtles‘ und ‚Mortimer Maus‘, die Sage vom ‚Rattenfänger von Hameln‘ und der Film ‚Ratatouille‘ sind Teile dieses Kapitels.

Zum Abschluss werden Überlegungen zur Verwendung des Themas dieser Diplomarbeit im Schulunterricht angestellt.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen Überblick über die Vielfältigkeit der Ratte zu geben und die Stereotypen dieser bemerkenswerten Tiere zu demaskieren, um ein besseres Verständnis und Ansehen für diese Tiere zu erreichen und zu fördern.

## II. Hauptteil

### 1. Zoologie

Die Ratte, im Lateinischen *Rattus*, gehört der Reihe der Landwirbeltiere an, die allesamt eine Wirbelsäule und damit ein inneres Skelett besitzen, das ihren Körper formt und stützt. Von der Klasse her zählt sie zu den Säugetieren, den Mammalia.<sup>10</sup> Diese Lebewesen, zu denen auch wir Menschen gehören, zeichnen sich dadurch aus, dass die Weibchen Milchdrüsen in der Brust besitzen, die nach der Geburt ihrer mütterlichen Milch produzieren.<sup>11</sup> Mit dieser Milch versorgen sie ihren Nachwuchs, bis dieser körperlich so weit entwickelt ist, dass er seine Nahrung der der Eltern anpassen kann. Während dieser Phase sind die Jungen komplett von der Mutter abhängig und könnten ohne Muttermilch und Zuwendung nicht überleben.<sup>12</sup> Die Ratte gehört zur Ordnung der Nagetiere (Rodentia), die sich wiederum in kleinere Familien aufspaltet. Sie ist jene Ordnung unter den Säugetieren, die die größte Artenvielfalt besitzt und den Großteil der Mammalia, die auf der Erde leben, ausmacht. Allein 300 Gattungen und 1336 Arten sind weltweit bekannt.<sup>13</sup> Verfolgt man die Systematik der Ratte weiter, so zählt sie zur Familie der Langschwanzmäuse (Muridae) und der Unterfamilie der Altweltmäuse (Murinae). Der Gattungsbegriff für diese Tiere ist Ratten und umfasst alle Arten der Ratten, die sich durch unterschiedlichen Lebensraum, anderes Aussehen und differente Verhaltensweisen voneinander klar unterscheiden.<sup>14</sup>



Abb. 3: Ratte

Beim Körperbau der Ratte ist es unmöglich, auf jede einzelne Art und ihre Besonderheiten einzugehen. Daher ist das Folgende eher allgemein gehalten: Die Ratte kann je nach Art zwischen zehn und 30 Zentimeter Körperlänge aufweisen. In diese ist die Länge des Schwanzes jedoch noch nicht eingerechnet. Dieser kann wiederum je

<sup>10</sup> Vgl. SCHLEIF Oliver, Ein Beitrag zur tiergerechten Haltung der Ratte anhand der Literatur. Ungedr. phil. Diss. Hannover 2001. S. 44.

<sup>11</sup> Vgl. PFLUMM Walter, Biologie der Säugetiere. Hamburg 1989. S. 19.

<sup>12</sup> Vgl. STORCH Volker / WELSCH Ulrich, Systematische Zoologie. München 2004. S. 719 f.

<sup>13</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 8.

<sup>14</sup> Vgl. SCHLEIF, Ein Beitrag zur tiergerechten Haltung der Ratte anhand der Literatur. S. 44.

nach Art kürzer oder deutlich länger als die Körperlänge sein.<sup>15</sup> Je nachdem ob, es sich um eine größere oder kleinere Art handelt, können die Tiere ein Gewicht von 70 Gramm bis 400 Gramm wiegen. Einzelne Tiere können sogar bis zu einem halben Kilogramm auf die Waage bringen.<sup>16</sup> Die Körperstatur wirkt gedrungen. Die Vorderbeine der Tiere sind kürzer als die Hinterbeine. Die Fußsohlen sind je nach Art behaart oder unbehaart.<sup>17</sup> Die Farbe der Iris ist meist braun, kann jedoch so dunkelbraun bis schwarz sein, dass man kaum einen Unterschied zwischen der Iris und der Pupille erkennen kann.<sup>18</sup> Als Ausnahme gilt natürlich die Albino-Form. Durch einen Gendefekt können diese Lebewesen keine Farbpigmente (Melanine) produzieren, sodass sie weiße Haut und Haare besitzen. Die Iris bei Ratten, die unter Albinismus leiden ist rot. Der Grund dafür ist, dass durch die fehlenden Pigmente die stark durchbluteten und dünnen Blutgefäße des Auges durchscheinen.<sup>19</sup> Die Ohren sind deutlich sichtbar und sitzen schräg hinter den Augen am oberen Ansatz des Schädels. Sie sind wenig behaart und können unabhängig voneinander bewegt werden.<sup>20</sup> Die Oberlippe der Ratten ist zum Durchtritt der Nagezähne und zur Erleichterung beim Nagen gespalten.<sup>21</sup> Das Gebiss der Ratte sitzen 16 Zähne. Die Zahnformel lautet dabei Incisivi (Schneidezähne) 1/1, Canini (Eckzahn) 0/0, Prämolare (Vormahlzahn) 0/0 und Molare (Mahlzahn) 3/3. Da man bei der Zahnformel nur die Hälfte eines Gebisses beschreibt, muss man die Anzahl verdoppeln und kommt somit auf 16 Zähne. Die großen konvergent geformten Schneidezähne werden zum Nagen und zum Abraspeln von sehr harten Substanzen genutzt und werden dadurch auch Nagezähne genannt.<sup>22</sup> Sie besitzen keine Zahnwurzel und wachsen ein Leben lang nach. Sollten die Ratten keine Möglichkeit haben die Nagezähne abzunutzen, so wachsen diese immer weiter und es kommt zu einer Zahnfehlstellung, bei der die Ratte keine Nahrung mehr aufnehmen kann oder der Zahn in den Schädel wächst und damit früher oder später das Todesurteil für das Tier bedeutet.<sup>23</sup> Die Nagezähne sind oft tief gefurcht und bekommen mit der Zeit einen harten gelb- bis orangefarben-

---

<sup>15</sup> Vgl. BENECKE Norbert, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Stuttgart 1994. S. 436.

<sup>16</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 11.

<sup>17</sup> Vgl. AULAGNIER Stéphane / CHEVALLIER Jean, Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Der Bestimmungsführer. Wien 2009. S. 220.

<sup>18</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 24 - 29.

<sup>19</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 18.

<sup>20</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 17.

<sup>21</sup> Vgl. BÖRNER Horst, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz. Berlin 2009. S. 293 f.

<sup>22</sup> Vgl. PFLUMM, Biologie der Säugetiere. S. 151 f.

<sup>23</sup> Vgl. PFLUMM, Biologie der Säugetiere. S. 138.

nen Überzug, den Zahnschmelz<sup>24</sup>, der die Zähne beim Nagen schützt. Eckzähne und Vormahlzähne sind bei den Ratten und bei vielen anderen Nagern nicht ausgebildet, da sie zur Nahrungsaufnahme nicht nötig sind. Die dadurch entstehende Lücke im Kiefer heißt Diastema und gilt als Kennzeichen für Nagetiere.<sup>25</sup> Während die Nagezähne die Nahrung in kleinere Einheiten schneiden, zermahlen und zerdrücken die Mahlzähne das Futter und bereiten es damit für die Verdauung vor.<sup>26</sup>

Ratten sind Omnivore (Allesfresser). Dies bedeutet, dass sie neben pflanzlicher Kost, die von vielen Nagetieren bevorzugt wird, auch einen Teil tierischer Kost zu sich nehmen. Dabei hängt es von der Art ab, wie sie die Nahrung prozentuell aufteilt. Als pflanzliches Futter kommen Körner, Nüsse, Samen, Früchte und Gräser im Speiseplan der Ratte vor. Durch ihre kräftigen Kiefer kann sie problemlos die Schalen von harten Nüssen knacken.<sup>27</sup> Was den tierischen Teil der Nahrung angeht, so fressen Ratten neben Insekten, Würmern und Eiern auch kleinere Vögel, Wirbeltiere und Säugetiere. Manche fressen zusätzlich noch Fisch, wenn sich die Möglichkeit bietet.<sup>28</sup> Sie brauchen die tierische Kost, um ihren Eiweißbedarf zu decken. Jene Arten, die sich auf das Zusammenleben mit dem Menschen spezialisiert haben, finden ihre Nahrung in den Vorratskammern, auf den Feldern oder in den Abfalltonnen, sowie auf Misthaufen. Dabei sind sie nicht sehr wählerisch. Sobald etwas essbar ist, auch wenn es auf dem Müll liegt, wird es gefressen.<sup>29</sup> Oft kann man beobachten, dass Ratten nicht nur für uns verdauliche Lebensmittel fressen, sondern auch Substanzen, die wir als Nahrung nicht in Betracht ziehen würden. Zu diesen Stoffen zählen Holz, Plastik, Aluminium, Ytong und sogar Blei.<sup>30</sup> Eine Ratte kann mit einer Beißkraft von 7000 psi (pounds per square inch) zubeißen. Vergleicht man dazu die Beißkraft eines Hundes mit 1000 psi und der eines Menschen mit 150 psi, so erkennt man, welche Schäden die Zähne einer Ratte verursachen können.<sup>31</sup> Wegen der oft schwer verdaulichen Kost ist es für die Ratten wichtig, dass sie eine mikrobielle Verdauung haben. Neben der starken Magensäure zersetzen zusätzlich Mikroorganismen im Darm

---

<sup>24</sup> Vgl. AULAGNIER / CHEVALLIER, Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. S. 220.

<sup>25</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 16.

<sup>26</sup> Vgl. CAMPBELL Neil / REECE Jane, Biologie. München 2009. S. 975.

<sup>27</sup> Vgl. STORCH / WELSCH, Systematische Zoologie. S. 761.

<sup>28</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 11.

<sup>29</sup> Vgl. ÖHLINGER Doris, Die Verbreitung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) im Salzburger Stadtgebiet. Biologie, Ökologie und Management in einem urbanen Lebensraum. Ungedr. phil. Diss. Salzburg 2003. S. 7 f.

<sup>30</sup> Vgl. MÖLLERS Florian, Wilde Tiere in der Stadt. Inseln der Artenvielfalt. München 2010. S. 134.

<sup>31</sup> Vgl. LANGTON, Rat. S. 24.

den Nahrungsbrei. Um die Mikroorganismen, sowie die Nährstoffe und Vitamine, die durch den Kot mit ausgeschieden werden nicht zu verlieren, fressen die Ratten immer wieder Teile ihres Kotes oder den Kot von Artgenossen. Das Verhalten nährstoffhaltigen Kot wieder zu fressen nennt man Koprophagie.<sup>32</sup> Der Kot ist trocken und länglich-elliptisch geformt. Nicht nur Ratten fressen aus gesundheitlichen Gründen ihren eigenen Kot. Ein weiteres Beispiel aus dem Tierreich sind Kaninchen- und Hasenartige.<sup>33</sup> Der Magen der Ratte ist in zwei Teile unterteilt, den Vormagen und den Magenkörper. Diese sind durch eine Schleimhautfalte voneinander getrennt. Durch diese Falte ist es den Ratten kaum möglich die Nahrung wieder zu erbrechen. Sie können nur Schleim hochwürgen.<sup>34</sup>

Das Fell der Ratte kann unterschiedlich gefärbt sein. Neben verschiedenen Braunabstufungen gibt es schwarze, weiße und scheckige Fellfärbungen. Viele Arten haben am Rücken eine dunklere Färbung und sind am Bauch weiß bis cremefarben. Jene Tiere die in der Natur leben nutzen ihre Fellfarbe zur Tarnung und sind damit dem Untergrund angepasst. Ratten die in Wüstengebieten leben, sind meist sandfarben, wo hingegen jene Ratten, die in der Stadt leben ein eher graubraunes Fell besitzen. Laborratten können verschiedene Fellfarben haben, da sie nicht durch Räuber gefährdet sind. Bekannt sind weiße und schwarz weiß gescheckte Ratten als Labortiere.<sup>35</sup> Das Fell ist eher kurz und der Haarstrich läuft vom Kopf Richtung Schwanz.<sup>36</sup> Neben den weichen Wollhaaren, die sich direkt an die Haut legen und die Ratte wärmen, besitzt sie sogenannte Grannen- oder Deckhaare, die die Wollhaare bedecken und die Farbgebung des Felles bestimmen. An der Schnauze wachsen zusätzlich Tasthaare (Vibrissen), die den Ratten die Möglichkeit geben sich auch im Dunkeln zu orientieren.<sup>37</sup>

Der Schwanz der Ratte, der teilweise zum Ausbalancieren und Festhalten beim Klettern dient, ist nicht oder nur spärlich behaart. Er ist mit Schuppenringen versehen und dient dem Wärmehaushalt. Die Schwanzhaut besitzt eine Sollbruchstelle, die reißt, wenn das Tier am Schwanz gezogen oder aufgehoben wird. Diese Fähigkeit

---

<sup>32</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 70.

<sup>33</sup> Vgl. CAMPBELL / REECE, Biologie. S. 1234.

<sup>34</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 17.

<sup>35</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 15 f.

<sup>36</sup> Vgl. PFLUMM, Biologie der Säugetiere. S. 121.

<sup>37</sup> Vgl. LUDWIG. Meine Ratte. S. 15.



ermöglicht der Ratte die Flucht vor Feinden.<sup>38</sup> Da Ratten nicht schwitzen können, geben sie die Wärme über die Ohren und den Schwanz ab.<sup>39</sup>

Ratten sind gesellige Tiere und leben in Gruppen. Dabei macht es keinen Unterschied wie viele Männchen (Böcke) oder Weibchen in einem Familienverband zusammenleben, wobei bis zu 60 Tiere zusammenleben können.<sup>40</sup> Die Mitglieder einer Gruppe erkennen sich untereinander am Geruch. Fremde Ratten werden ebenfalls am Geruch erkannt und vertrieben, oder getötet. Das gegenseitige Putzen hilft soziale Kontakte zu knüpfen und das Fell zu reinigen. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Meinung, dass Ratten schmutzig seien, pflegen sie ihr Fell überaus gründlich.<sup>41</sup> Bei idealen klimatischen Bedingungen kann die Paarung bei manchen Arten das ganze Jahr erfolgen. Bei starken klimatischen Veränderungen gibt es fixe Paarungszeiten. Daher hängt es auch vom Klima ab, wie viele Würfe ein Weibchen im Jahr bekommt. Von einem bis zwölf Würfe im Jahr ist unter den Ratten alles vertreten. Die Trächtigkeit dauert je nach Art von 19 bis 30 Tagen. Wenn man bedenkt, dass Ratten im Durchschnitt acht Junge bei einem Wurf auf die Welt bringen, so kann man sich vorstellen wie schnell sich eine Rattenpopulation vermehren kann. Eine Ausnahme bildet die Wanderratte. Sie kann bis zu 22 Junge auf einmal gebären. Die Jungen kommen nackt, taub und blind auf die Welt und wiegen nur wenige Gramm. Sie sind Nesthocker und leben die erste Zeit ihres Lebens in einem Nest, das die Mutter gebaut oder gegraben hat. Nach wenigen Tagen beginnt das Fell zu wachsen und sie öffnen die Augen und Ohren. Erst dann beginnen sie langsam ihre Umgebung zu erforschen. Die Geschlechtsreife beginnt bei Wanderratten, wenn sie zwei oder drei Monate alt sind. Die weibliche Hausratte kann mit drei bis fünf Monaten trächtig werden.<sup>42</sup>

Die Kommunikation unter den Ratten funktioniert einerseits durch den Geruch, andererseits auch durch Körpersprache und akustische Signale, die bis in den Ultraschallbereich reichen können, sodass wir mit unserem menschlichen Gehör nicht fähig sind, diese wahrzunehmen.<sup>43</sup>

---

<sup>38</sup> Vgl. MICHENER Gail, TAIL AUTOTOMY AS AN ESCAPE MECHANISM IN RATTUS RATTUS. In: *Journal of Mammalogy* 57 (1976) 3. S. 600 - 603.

<sup>39</sup> Vgl. LUDWIG, *Meine Ratte*. S. 17.

<sup>40</sup> Vgl. LUDWIG, *Meine Ratte*. S. 7.

<sup>41</sup> Vgl. LUDWIG, *Meine Ratte*. S. 20 f.

<sup>42</sup> Vgl. BENECKE, *Der Mensch und seine Haustiere*. S.436.

<sup>43</sup> Vgl. LUDWIG, *Meine Ratte*. S. 18.

Zu den natürlichen Feinden der Ratten zählen Raubsäuger, die größer sind als sie, also größere Raubvögel und Reptilien. Für Reptilien, die als Haustiere gehalten werden, verwendet man meist Ratten als Futtertiere.<sup>44</sup>

Die jeweilige Lebenserwartung der Rattenarten variiert. Manche Rattenarten werden fünf bis sechs Jahre alt. Ein Beispiel hierfür wäre die Riesenhamsterratte. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Farbratte, die gewöhnlich als Haustiere gehalten wird, beträgt zwischen zwei und drei Jahren. Ratten in Gefangenschaft leben meist länger, als in der Natur. Sie stehen nicht unter der Gefahr, von Raubtieren gefressen zu werden.<sup>45</sup> Eine häufige Todesursache für Ratten in Gefangenschaft sind Tumorerkrankungen.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. KOLLER Raphael, Das Rattenbuch. Ein Sammelbericht über die wirtschaftliche und hygienische Bedeutung der Rattenplage und über die Bekämpfung der Ratten. Hannover 1932. S. 47.

<sup>45</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 132.

<sup>46</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte. S. 90 f.

## 2. Die Ratte in der Geschichte

### 2.1 Die Pest

Das Wort Pest stammt von dem lateinischen Wort Pestis ab und gilt als Bezeichnung für jede ansteckende Krankheit. Das Wort jedoch wird im allgemeinen auch als Untergang und Verderben interpretiert. In der Neuzeit konnte es vorkommen, dass eine leicht ansteckende Krankheit als Pest beschrieben wurde. Erst durch die Weiterentwicklung der Medizin und dem somit einsetzenden bakteriologischen Zeitalter verstand man die Pest als eine spezifische Infektionskrankheit, die von einem lebenden Krankheitserreger ausgelöst wird.<sup>47</sup>

Die Pest stammt aus Asien und verbreitete sich von dort aus. Man geht davon aus, dass die Tartaren ihren Teil zu der Verbreitung der Krankheit beitrugen und bei einem Kriegszug die Pest auf die Krim einschleppten. Viele der belagerten Genuesen der Handelsniederlassung Caffa flüchteten 1347 vor den Tartaren nach Italien. Von dort aus breitete sich die Erkrankung entlang der Seewege in ganz Europa aus.<sup>48</sup> In Frankreich, Spanien, den Niederlanden, England und den südsandinavischen Ländern brach die Pest aus, bevor sie 1353 Russland erreichte.<sup>49</sup> Die Pest hatte sich zu einer länder- und kontinentübergreifenden Krankheit, einer sogenannten Pandemie entwickelt.

Heute vermutet man, dass das Byzantinische Reich 541/542 erstmals von einer Pestepidemie heimgesucht wurde. Diese soll periodisch alle zehn bis 15 Jahre ausgebrochen sein. Eine sichere Diagnose im Nachhinein gilt grundsätzlich jedoch als ausgeschlossen.<sup>50</sup> Die sogenannte justinianische Pest breitete sich vor allem im Mittelmeerraum und den dort angrenzenden Gebieten aus.<sup>51</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. ROTZOLL Maike, Pest. In: Friedrich JAEGER (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit. Naturhaushalt - Physiokratie (= Bd. 9). Stuttgart 2009. S. 1034.

<sup>48</sup> Vgl. MÄRTL Claudia. Die 101 wichtigsten Fragen. Mittelalter. München 2006. S. 71.

<sup>49</sup> Vgl. KEIL Gundolf, Pest. Westen. In: Robert-Henri BAUTIER / Robert AUTY (Hgg.), Lexikon des Mittelalters. Lukasbilder bis Plantagenêt (= Bd. 6). München 1993. S. 1915.

<sup>50</sup> Vgl. LEVEN Karl-Heinz, Pest. Byzanz. In: Robert-Henri BAUTIER / Robert AUTY (Hgg.), Lexikon des Mittelalters. Lukasbilder bis Plantagenêt (= Bd. 6). München 1993. S. 1920.

<sup>51</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1915.

Die Krankheit befällt Nagetiere und Menschen und wird, wie der Franzose Paul Simond in den ‚Annales de l’ Institut Pasteur‘ veröffentlichte, von Flöhen übertragen.<sup>52</sup> Vier Jahre zuvor entdeckte Alexandre Émile Jean Yersin den Erreger der Pest, der später nach ihm benannt wurde, das Bakterium *Yersinia pestis*. Der Entomologe Nathaniel Charles Rothschild erkannte 1906 den genauen Ablauf der Pestübertragung und brachte damit beide Erkenntnisse von Simond und Yersin auf einen Nenner. Mit dem Blut, das der Floh aus einer pestkranken Ratte saugt, nimmt er auch die Pesterreger in sich auf und überträgt diese weiter. Diese Übertragung geschieht am häufigsten beim Rattenfloh (*Xenopsylla cheopis*). Typisch für Flöhe ist es, dass sie einen bestimmten Wirt bevorzugen. So geht der Rattenfloh am ehesten auf eine Ratte. In Notzeiten kommt es vor, dass die Flöhe ihre Wirtsart wechseln und beispielsweise mit dem Menschen vorlieb nehmen. Zu so einer Notzeit kommt es, wenn der Rattenwirt durch die Pesterreger stirbt. Die Ratte wird dadurch zu einem Zwischenwirt. Flöhe sitzen nicht ständig auf ihrem Wirt. Sie halten sich auch in Lager seines Wirtes, oder in der Bettstatt auf. Durch ein sehr feines Wärmeempfinden können sie ihre warmblütigen Wirte erkennen und springen diesen, dank starker Sprungbeine, an. Manche Floharten können bis zu einem halben Meter weit und circa 30 Zentimeter hoch springen. An ihrem Kopf sitzen eine Reihe von Stechwerkzeuge, die der Floh nützt um die Haut des Wirtes zu stechen um an das Blut zu kommen. Dabei muss man betonen, dass Flöhe nur strömendes Blut trinken. Der Floh saugt mehrmals am Tag Blut. Wird er gestört, flieht er und sticht an einer neuen Stelle zu. Bei einem Biss gibt der Floh Speichel in die Wunde ab, der Stoffe enthält, die die Blutgerinnung stoppen. Gleichzeitig gibt der Floh Kotklumpen neben der Einstichstelle ab. Diese Kotklumpen sind ebenfalls voller Pesterreger. Wenn die Einstichstelle zu jucken beginnt reibt oder kratzt der Gestochene meist diese Stelle. Damit reibt er die Erreger in die frische Wunde. Im Verdauungstrakt des Rattenfloh befindet sich vor dem Magen ein Vormagen (*Proventriculus*). Saugt der Floh von einem pestinfizierten Tier oder Menschen, so nimmt er Pesterreger auf, die sich in seinem Vormagen verklumpen. Der Floh empfindet dadurch immer noch Hunger. Sticht er sein nächstes Opfer, würgt er die Erreger aus seinem Vormagen aus und injiziert diese in die Blutbahn des Wirtes. Dadurch wird die Pest übertragen.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> Vgl. VASOLD Manfred, Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa. Stuttgart 2008. S. 37.

<sup>53</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 38 f.

Zwei Arten der Pest sind bekannt: die Beulenpest und die Lungenpest<sup>54</sup>, wobei man davon ausgeht, dass es sich bei der ersten Pest im Byzantinischen Reich um die Beulenpest gehandelt habe.<sup>55</sup>

Die häufigere der beiden Erkrankungen ist die Beulenpest. Sie bricht nach einer Inkubationszeit von wenigen Stunden bis einigen Tagen nach der Infektion der Person aus. Die Lymphknoten, die der Infektionsstelle am nächsten sind, schwellen stark an und verfärben sich ins bläuliche. Diese Schwellungen werden Bubonen genannt, weshalb die Beulenpest auch Bubonenpest heißt. Die Bezeichnung ‚Schwarzer Tod‘ leitet sich ebenfalls von den dunkel gefärbten Pestbeulen ab.<sup>56</sup> Die geschwollenen Lymphknoten befinden sich meist unter den Achsel oder in der Leistengegend. Die Kleidung des Patienten oder der Patientin konnte Auswirkungen auf den Erscheinungsort der deutlich geschwollenen Bubone am Körper haben. Ein japanischer Arzt in China erkannte, dass sich bei den Chinesen, die meist barfuß, also mit vollkommen ungeschützten Beinen herumlaufen, die ersten Pestbeulen in den Leisten zeigten. Sie waren wahrscheinlich von den Flöhen in die Beine gebissen worden. Da sich die nächsten größeren Lymphknoten in der Leistengegend befinden, zeigte sich auch dort zuerst die Krankheit. Im Vergleich zur chinesischen Bevölkerung trugen die Japaner und Japanerinnen regelmäßig Schuhe und schützten damit ihre Beine. Brach die Pest bei diesen aus, so manifestierten sich die Pestbeulen unter den Achseln.<sup>57</sup> Die Beulen, die ebenfalls am Hals entstehen können, weisen einen Durchmesser von bis zu zehn Zentimetern auf. Sie können nach außen aufbrechen und heilen, oder nach innen aufbrechen, was mit ziemlicher Sicherheit zum Tod der Person führt. Durch das innere Aufbrechen gelangen die Krankheitserreger in die Blutbahn und verehren sich dort extrem. Es entsteht eine Sepsis, eine Blutvergiftung, die zum Tod führt. Neben den Pestbeulen treten noch weitere Symptome auf: ein starkes Krankheitsgefühl, hohes Fieber, das rasch ansteigt, der Verlust von Flüssigkeit und Nährstoffen durch Erbrechen und Durchfall. Überlebt man die Krankheit, so ist man eine Zeitlang immun gegen die Pest.<sup>58</sup> Bei der Beulenpest kam es zu einer durchschnittli-

---

<sup>54</sup> Vgl. MÄRTL, Mittelalter. S. 71.

<sup>55</sup> Vgl. LEVEN, Pest. S. 1920.

<sup>56</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 60

<sup>57</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 29.

<sup>58</sup> Vgl. STREIT Heimo, „Verpestet“. Aspekte von Pestepidemien in der Frühen Neuzeit. Ungedr. phil. Diss. Institut für Geschichte. Graz 2012. S. 10.

chen Sterberate von 80%.<sup>59</sup> Die Haupttodesursache ist die Blutvergiftung durch die Endotoxine welche von den Erregern ausgeschieden werden. Pestbeulen, die sich am Hals der erkrankten Person bilden und weiter anschwellen können zum Erstickungstod führen.<sup>60</sup>

Die seltenere Pest-Art ist die Lungenpest. Sie kann in zwei Arten unterschieden werden. Bei der sekundären Lungenpest brechen Pestbeulen wie bei der Beulenpest nach innen auf. Die Erreger gelangen dadurch in die Lunge der erkrankten Person. Durch die Weitergabe von Körperflüssigkeiten in der Form von einer Tröpfcheninfektion stattfinden. Bei der primären Lungenpest wird der Pesterreger gleich über die Atemluft von einer kranken Person zu einer Gesunden übertragen. Die Lungenpest braucht keinen tierischen Überträger wie den Rattenfloh um sich zu verbreiten, sodass es zu einer raschen Ausbreitung der Krankheit auch in kälteren Jahreszeiten kommen kann. Atemnot, Blaufärbung der Lippen und Husten sind Symptome der Lungenpest. Gegen Ende der Krankheit kommt es beim Husten zu einem blutigen Auswurf, der höchst ansteckend ist. Die Krankheit verläuft im Gegensatz zur Beulenpest beinahe 100% tödlich. Die Haupttodesursache ist ein Lungenödem, das zu einem Herz-Kreislaufversagen führt.<sup>61</sup>

Als der Ursprung der Pest noch nicht erforscht war und man kaum Handlungsmöglichkeiten gegen die Pest sah, gab es unter den Bevölkerungsschichten verschiedene Theorien, warum es zu solchen Epidemien kommen konnte. Einerseits fand man die Schuld bei den Minderheiten. Menschen jüdischen Glaubens wurden beschuldigt, die Brunnen vergiftet und damit die Seuche verursacht zu haben. Auf Grund dieser Anschuldigungen kam es bei der ersten Pestwelle im HI. Römischen Reich 1348 bis 1351 zu Judenverfolgungen, bei denen etliche jüdische Gemeinden ausgelöscht wurden.<sup>62</sup> Andererseits wurde die Pest als eine Strafe Gottes für die sündige Menschheit gesehen. Eine möglicherweise ungünstige Konstellation der Gestirne galt dabei als Auslöser für die Pest.<sup>63</sup> Der Glaube an eine Strafe Gottes stärkte die Frömmigkeit von vielen Menschen, sodass es zu Massenumzügen von Geißlern

---

<sup>59</sup> Vgl. HAAGE Bernhard Dietrich, Pest. In: Peter DINZELBACHER (Hg.), Sachwörterbuch der Mediävistik. Stuttgart 1992. S. 630.

<sup>60</sup> Vgl. STREIT, „Verpestet“. S. 10.

<sup>61</sup> Vgl. STREIT, „Verpestet“. S. 12.

<sup>62</sup> Vgl. MÄRTL, Mittelalter. S. 71.

<sup>63</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1916.

kam,<sup>64</sup> die durch Buß- und Bittprozessionen stellvertretend für alle Buße leisten wollten.<sup>65</sup> Durch die Prozessionen von Ort zu Ort trugen sie jedoch nur die Pesterreger weiter und verbreiteten die Pest.<sup>66</sup>

Neben den tief gläubigen Menschen kam es vermehrt zum Zerfall der sittlichen moralischen Normen. Die Pest wurde als Anlass zu Ausschweifungen und hemmungsloser Lebensfreude. Diese Art des Lebens wurde als Sittenverfall gesehen. Zu diesem Verfall zählte man auch das Zerschneiden familiärer Bindungen. Aus Angst vor dem Pest-Tod überließen viele ihre kranken und sterbenden Familienmitglieder sich selbst und gingen fort.<sup>67</sup>

Entsprechend der antiken Miasmalehre nahm man an, dass sich Krankheiten durch schlechte Luft verbreiteten und somit viele Leute infizierte. Dagegen verwendete man Räucherungen, um die Luft zu reinigen. Selbst Ärzte versuchten sich mit aromatisierten Päckchen vor der verseuchten Luft zu schützen.<sup>68</sup> Da sich die Pest unabhängig vom Ernährungszustand einer Person verbreitete, waren prinzipiell alle gesellschaftlichen Schichten gleich gefährdet an der Pest zu erkranken. Die oberen Gesellschaftsschichten sollen im allgemeinen von einem selbstregulierenden Bevölkerungsprozess ausgegangen sein, da in den Jahren ohne Pest das Bevölkerungswachstum, nachdem verwitwete Elternteile erneut heirateten, rapide zunahm.<sup>69</sup>

Mit verschiedenen Maßnahmen versuchte man der Pest Herr zu werden. Regelungen für vorbeugende Maßnahmen und den Ernstfall wurden schriftlich festgehalten. Im *Regimen Pestilentiae*<sup>70</sup> waren Entsorgungsvorschriften, Auflagen zur Straßenreinigung und Verbote der Straßentierhaltung enthalten. Diese Vorkehrungen führten zur Verbesserung der hygienischeren Verhältnisse. Die bisherige Situation auf den Straßen begünstigte nur den Ausbruch der Krankheit. Man legte Massengräber an und brachte die Toten nachts aus der Stadt um Unruhe in der Bevölkerung zu vermeiden.<sup>71</sup> Verbote von Warenimporten und Einreiseverbote wurden zusätzlich ausgesprochen.<sup>72</sup> Bei Ausbruch der Krankheit versuchte man betroffene Personen unter

---

<sup>64</sup> Vgl. MÄRTL, Mittelalter. S. 71.

<sup>65</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1917.

<sup>66</sup> Vgl. MÄRTL, Mittelalter. S. 71.

<sup>67</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1917 f.

<sup>68</sup> Vgl. ROTZOLL, Pest. S. 1035.

<sup>69</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1916.

<sup>70</sup> Vgl. HAAGE, Pest. S. 630.

<sup>71</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1917 f.

<sup>72</sup> Vgl. ROTZOLL, Pest. S. 1036.

Quarantäne zu setzen und Kontaktpersonen zu kennzeichnen. Die Isolierung infizierter und kranker Personen traf jedoch immer wieder auf mangelnde Bereitschaft in der Gesellschaft, da die Errichtung von Pesthäusern und Quarantänestationen hohe Kosten verursachten.<sup>73</sup>

Nach einer Pestepidemie waren oft große Bevölkerungsteile verstorben. Große Teile der ländlichen Bevölkerung wanderten in die Städte ab und ließen ihr Heim zurück. Wüstungen entstanden an den verlassenen Orten. Die Städte wiederum warben mit besonderen Vergünstigungen, wie mit Steuerfreiheit oder mit Erleichterungen bei dem Erwerb des Bürgerrechtes, um neue Bürger. Die fehlenden Arbeitskräfte wurden ersetzt.<sup>74</sup> Das enge Zusammenleben begünstigte wiederum den Anstieg der Rattenpopulation, da die Tiere vermehrt Nahrung finden konnten. Die wiederkehrenden Pestwellen trafen besonders Kinder und Jugendliche, da diese keine Antikörper gegen die Krankheit aufbauen konnten.<sup>75</sup>

Egal, welches Buch man über die Pest in die Hand nimmt, immer wieder stößt man auf Ratten. Besonders in Indien ist der Zusammenhang zwischen Ratten und der Pest von den Briten in der Kolonialzeit erforscht worden. Die Ratten, die in den Wohngebieten der Menschen lebten, zogen die Aufmerksamkeit von Forschern und Ärzten auf sich. Die Wohnungen der Inder, die als dunkel, schlecht gelüftet und überfüllt beschrieben wurden, stellten sich als wahre Ratten- und Pestherde heraus. Menschen und Ratten lebten eng zusammen. Besonders Hindus brachten allen Tieren große Nachsicht entgegen und lebten mit ihnen in Einklang. In vielen Fällen kam es vor, dass in Indien, bevor die Pest bei den Menschen ausbrach, die Ratten starben. Das Sterben der Ratten wurde bald als Vorbote für die Pest angesehen. Man erkannte, dass unter den Bewohnern eines Hauses weniger Pestkranke auftraten, wenn die Bewohner schnellstmöglich aus dem Haus evakuiert wurden, wenn man tote Ratten fand. Laut englischen Forschern konnte der Bau eines Hauses das Verhindern eines Pestausbruches positiv beeinflussen. Jene Häuser, die mit Stein und Backstein errichtet wurden, waren besser durchlüftet und blieben meist von der Epidemie verschont.<sup>76</sup> Die Häuser, in denen die Pest ausgebrochen war, wurden gründlich desinfiziert und gelüftet. Dazu deckte man sogar das Dach teilweise ab. Persön-

---

<sup>73</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1917.

<sup>74</sup> Vgl. KEIL, Pest. S. 1916.

<sup>75</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 33.

<sup>76</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 26 ff.



liche Gegenstände des Verstorbenen sowie seine Kleidung und sein Bett wurden verbrannt. Die schlechtesten Wohnungen wurden sogar nach Möglichkeit abgerissen. Zusätzlich desinfizierte man die Kanäle. Dabei fand man nur wenige tote Ratten. Der Grund dafür war, dass sie in nächster Nähe zu den Wohnungen und Häusern der einheimischen Bevölkerung lebten und starben.<sup>77</sup>

Doch warum erkrankten so viele Ratten an der Pest? Während die Pest in Indien wütete, wurden viele Experimente mit dem Pesterreger *Yersinia pestis* von europäischen Ärzten durchgeführt. Verschiedene Tierarten wurden dabei mit dem Bakterium infiziert um ihre Reaktion darauf zu testen und zu ermitteln bei welcher Dosierung die Krankheit Symptome zeigt. Um die Versuchstiere zu infizieren, verfütterte man ihnen Tiere, die bereits an der Pest verendet waren oder spritzte ihnen das Blut von Pestkranken direkt in die Vene. Bei diesen Versuchen zeigten sich die Tiere unterschiedlich anfällig für die Pest. Am empfänglichsten für den Pesterreger waren eindeutig die grauen Hanuman-Affen und wie nicht anders zu erwarten die Ratten. Es genügte nur eine geringe Menge einer Pestkultur in das Tier zu injizieren, um die Krankheit weiterzugeben. Binnen weniger Tage führte die Pest ausnahmslos zu Tod des Tieres. Bei den Ratten reichte auch nur eine kleine Menge von einem Pestkadaver in ihrem Futter, um sie zu infizieren. Die Tiere verloren ihre Fresslust, hockten zusammengekauert in ihrem Käfig und fielen vor ihrem Tod auf die Seite. Bei der anschließenden Sektion der Tiere bemerkte man, dass jene Lymphknoten, die der Einstichstelle am nächsten lagen, stark angeschwollen waren und von einem mit Flüssigkeit durchtränktem Gewebe umgeben waren. Diese Bereiche waren von unzähligen Pesterregern durchsetzt. Entfernter liegende Lymphknoten waren nur gering geschwollen und gerötet. Die Milz der Tiere war stark vergrößert und wie Leber und Lunge stark durchblutet. Sie enthielt ebenfalls eine enorme Anzahl von Erregern. Andere Nager wie Eichhörnchen, Meerschweinchen und Kaninchen zeigten sich gleichsam empfänglich für die Pest wie die Ratten. Mäuse konnten nur durch Pestinjektionen infiziert werden und bekamen rote marmorierte Pestbeulen. Pferde, Rinder, Hunde und Katzen erwiesen sich als resistenter. Selbst Injektionen unter die Haut sorgten meist nur lokal für eine Veränderung und Fieber, das mehrere Tage dauerte. Tauben, Hühner und Gänse schienen bei diesen Versuchen immun gegen die Pest zu sein. Schweine zeigten eine sehr geringe Reaktion. Die Pesttiter stiegen an, doch sie starben nicht

---

<sup>77</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 30.

an der Pest. Natürlich wurden in vielen Laboren die Versuche wiederholt. Bei einigen Vögeln, Schweinen und Katzen schaffte man die Tiere mit dem Pesterreger zu infizieren, wenn man sehr aggressiv vorging und eine gigantische Menge an Erregern injizierte. Auch wenn man verschiedene Experimente machte und diese eine gewisse Bandbreite von Ergebnissen widerspiegeln, so waren diese im Kern, mit leichten Abwandlungen, dieselben.<sup>78</sup>

Als in Venedig 1575/77 die Pest wütete ging ihr kein dokumentiertes Rattensterben voraus.<sup>79</sup> Außerdem wurde durch die Experimente bekannt, dass auch andere Tiere und einschließlich die Ratte anfällig für diese Nagerkrankheit waren. Darum stellt sich die Frage, warum ausgerechnet die Ratte immer wieder mit der Pest assoziiert wird. Die Pest verbreitete sich dort, wo viele Menschen auf kleinem Raum zusammenleben, am schnellsten. In diesen Städten und Dörfern waren Eichhörnchen und Kaninchen wahrscheinlich nicht so häufig anzutreffen wie die Ratten, die in der direkten Nähe der Menschen lebten. Durch das enge Zusammenleben und die verbreitete Meinung, dass Ratten dreckig seien und Krankheiten verbreiten würden, kann man sich vorstellen, dass sich schnell eine negative Sichtweise der Menschen auf die Ratte manifestierte.<sup>80</sup>

### **2.1.1 Heilige gegen Pest und Ratten**

Als Heilige im christlichen Sinne wurden zunächst nur Märtyrer gesehen, die für ihren Glauben starben. Erst nach dem Ende der Christenverfolgungen konnten auch Menschen mit besonderer Glaubenskraft als heilig betrachtet werden. Die Heiligen wurden als Vorbild gesehen, und das gesamte Kirchenjahr gestaltete sich bald aus einer Abfolge von Heiligenfesten, an denen man der Heiligen gedachte. Die als heilig angesehenen Menschen stellten in der Vorstellung der Gläubigen eine Verbindung zwischen dem Diesseits und dem Jenseits her. Die den Heiligen zugeschriebenen Wun-

---

<sup>78</sup> Vgl. VASOLD, Grippe, Pest und Cholera. S. 30 ff.

<sup>79</sup> Vgl. STREIT, „Verpestet“. S. 8.

<sup>80</sup> Anmerkung Autorin: Ich kann dieser Meinung klar widersprechen, da ich aus meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen schließen kann, dass Ratten sehr saubere Tiere sind, die die meiste Zeit des Tages mit der Fellpflege verbringen. Würden sie dies nicht tun, so würden besonders Ratten, die in den Städten wild leben, schnell an verschiedensten Krankheiten sterben und die Rattenpopulation würde rasch zurückgehen.

der galten als Beweis dafür. Im Sinne der Kirchenoberen sollten die Heiligen zwar geehrt und um Fürsprache gebeten werden, jedoch nicht verehrt werden, da diese Verehrung nur Gott zustand. Im Hochmittelalter wandelte sich das Verständnis der Gläubigen gegenüber den Heiligen. Sie waren nun nicht mehr nur Vermittler zu Gott, sondern auch direkte Helfer in gewissen Situationen. An sie wandte man sich mit bestimmten Wünschen. Noch heute erwarten viele Gläubige ganz konkrete Linderung von existenziellen Nöten und Ängsten. Stellte sich der erwünschte Erfolg nicht ein, so konnte es vorkommen, dass die Heiligen verflucht oder bestraft wurden.

Unter den Heiligen gab es nicht nur Heilige, die sich durch ihre Frömmigkeit auszeichnen. Politische und wirtschaftliche Persönlichkeiten wie Karl der Große wurden heilig gesprochen.<sup>81</sup>

Heilige gibt es für fast jede Lebenssituation. So konnte man gegen die Pest verschiedene Heilige anrufen, die meist in irgendeiner Verbindung zur Pest standen. Der Hl. Karl Borromäus (1538-1584) spendete den Kranken während der Pest in Mailand die Kommunion und verlangte vom Klerus restlosen Einsatz für diese. Er wird als Kardinal neben Pestkranken dargestellt.<sup>82</sup> Der Hl. Rochus (1290-1327) pflegte in Italien während der Pest die Kranken und infizierte sich dabei selbst mit der tödlichen Krankheit. Als er als Erkrankter keine Bleibe fand, lebte er in einer verlassenen Hütte - und der Legende nach - soll ihm ein Hund jeden Tag Brot gebracht haben. Er überlebte die Seuche. In seiner ikonographischen Darstellung weist er mit der rechten Hand auf eine Pestbeule am linken Oberschenkel.<sup>83</sup> Der Hl. Sebastian<sup>84</sup>, die Hl. Rosalia<sup>85</sup> und der Hl. Bruno von Köln<sup>86</sup> werden übrigens ebenfalls gegen die Pest angerufen, obwohl sie nichts mit der Pest zu tun hatten.

Weiter sollen zwei Heilige Erwähnung finden, die ihrer Legende nach direkt mit Ratten zu tun hatten. Die Hl. Fina von San Gimignano (1238-1253) wurde in eine vermehrte adelige Familie geboren. Sie lebte asketisch. Als sie im Alter von zehn Jahren krank wurde, konnte sie sich bald nicht mehr bewegen und wollte anstatt in einem Bett auf Holzplatten liegen. Während sie fünf Jahre auf diesen Platten lag, sollen

---

<sup>81</sup> Vgl. MÄRTL, Mittelalter. S. 53 f.

<sup>82</sup> Vgl. MAZAKARINI Leopold, Attribute und Symbole. Die Symbole in der mittelalterlichen Kunst. Wien 1985. S. 45.

<sup>83</sup> Vgl. MAZAKARINI, Attribute und Symbole. S. 74.

<sup>84</sup> Vgl. MAZAKARINI, Attribute und Symbole. S. 77.

<sup>85</sup> Vgl. MAZAKARINI, Attribute und Symbole. S. 74.

<sup>86</sup> Vgl. MAZAKARINI, Attribute und Symbole. S. 20.

Ratten und Würmer ihren langsam verrottenden Körper angenagt und sogar ein Ohr gefressen haben<sup>87</sup>. Mit 15 Jahren starb, sie nachdem ihr der heilige Gregor erschienen war. Sie gilt als Heilige von körperlich beeinträchtigten Menschen.<sup>88</sup>

Die Hl. Gertrud von Nivelles war die Tochter Pippins des Älteren. Sie war mit jungen Jahren Äbtissin in dem von ihrer Mutter gegründeten Kloster Nivelles. Gertrud von Nivelles kümmerte sich mit frommen Eifer um die Betreuung von Kranken, Witwen, Gefangenen und Pilgern. Einer Legende nach soll sie Mäuse, die sie beim Spinnen störten, sowie eine Mäuse- und Rattenplage abgewendet haben, was sie zur Patronin der Garten- und Feldfrüchte machte.<sup>89</sup> Die Hl. Gertrud von Nivelles wird gegen Rattenplagen angerufen.<sup>90</sup>

### 2.1.2 Der Rattenkönig

Als Rattenkönig beschreibt man ein Rudel Ratten, das an Schwänzen und teilweise auch Hinterbeinen aneinander hängt oder verknotet ist.<sup>91</sup> Dieses Phänomen kommt sehr selten vor. Die ersten Berichte über Rattenkönige stammen aus dem 16. Jahrhundert. Zwischen 30 und 60 Rattenkönige wurden in den letzten hundert Jahren bekannt, wobei die meisten Funde in Deutschland gemacht wurden. Der größte bis heute entdeckte Rattenkönig ist noch heute im mumifizierten Zustand im Mauritium in Altenberg, eine Kleinstadt in Thüringen, aufbewahrt. Er besteht aus 32 verknoteten Tieren. Die neuesten Funde von Rattenkönigen stammen aus Holland (1963), Frankreich (1986) und Estland (2005). Die Tiere wurden in Heuhaufen, in Kaminen und in Kellern gefunden.<sup>92</sup>



Abb. 4: Rattenkönig

<sup>87</sup> Vgl. HEINZ-MOHR Gerd, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. München 1988. S. 244.

<sup>88</sup> Vgl. SAUSER Ekkart, Fina. In: Friedrich Wilhelm BAUTZ / Traugott BAUTZ (Hgg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. (= Bd. 16). Herzberg 1999. Sp. 494.

<sup>89</sup> Vgl. KELLER Hiltgart, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. Stuttgart 1987. S. 261 f.

<sup>90</sup> Vgl. HEINZ-MOHR, Lexikon der Symbole. S. 244.

<sup>91</sup> Vgl. Rattenkönig, In: MEYERS Großes Taschenlexikon. pur-rt (= Bd. 18). Mannheim 1983. S. 90.

<sup>92</sup> Vgl. PASSIG Kathrin / SCHOLZ Aleks, Lexikon des Unwissens. Worauf es bisher keine Antwort gibt. Berlin 2007. S. 156 f.

Aus heutiger Sicht gibt es zwei Möglichkeiten, wie Rattenkönige entstehen können. Einerseits können künstlich Rattenkönige von Menschen geschaffen werden, indem sie Ratten an ihren Schwänzen aneinander kneten. Dabei muss man jedoch beachten, dass die von Menschenhand erschaffenen Knoten der Rattenkönige sauberer und ordentlicher aussehen, als wenn man einen ‚natürlichen‘ Rattenkönig findet. Das ‚Herstellen‘ von Rattenkönigen durch den Menschen war vermutlich eine Reaktion, als Attraktivität bei Jahrmärkten. Andererseits erkannte man durch Röntgenaufnahmen von Rattenkönigen, dass die Verknotungen der Schwänze sehr kompliziert waren und daraus Schäden an den Rattenwirbelsäulen resultierten, wie sie eher nicht durch den Menschen hervorgerufen werden konnten. 1965 experimentierten holländische Forscher, wie eine mögliche Selbstverknotung der Ratten zustande kommen könnte. Dabei klebte man die Schwänze der Ratten an einigen Stellen sauber zusammen und setzte die Tiere anschließend in einen engen Käfig. Die Tiere begannen durcheinander zu kriechen, sodass sich ihre Schwänze weiter verknoteten. Damit entstand der erste künstliche Rattenkönig in einem Labor. Der Versuch gelang mit Hausratten, *Rattus rattus*, die längere Schwänze als Wanderratten haben. So lässt sich aus dem Experiment schließen, dass man klebrige Flüssigkeiten wie Urin, Speichel und Nahrungsreste, sowie beengte Wohnverhältnisse benötigt, um einen Rattenkönig zu konstruieren. Was jedoch gegen diese Theorie spricht ist die Tatsache, dass Ratten zu penibler Reinlichkeit und Körperpflege neigen. Neue Erkenntnisse über die mögliche Entstehungsweise eines Rattenkönigs bekam man durch die 2006 veröffentlichte Arbeit des Physikers Jens Eggers über die Entstehung von ‚Kabelsalat‘. Diese Arbeit beinhaltet zwei wichtige Feststellungen: Zum einen brauchen die Kabel eine gewisse Länge, etwa 16 Zentimeter - wie der Schwanz einer Hausratte. Zum anderen reicht es schon, die Kabel für wenige Sekunden bis Minuten kräftig zu schütteln, damit sich von selbst ein Knoten bildet. Bildet sich einmal ein Knoten und schüttelt man die Kabel immer noch weiter, so entsteht ein noch größerer verwundener Knoten. Projiziert man diese Denkweise auf ein Rattennest, welches plötzlich einem lauten Krach oder einer Gefahr ausgesetzt ist, könnte es durch die Enge und dem Durcheinander zu ersten Verknotungen kommen. Weitere Möglichkeiten wären Paarungskämpfe und das Zusammenkuscheln im Winter vor der Kälte. Viele Rattenkönige entstehen wahrscheinlich in den ersten Lebenswochen der Ratten. Durch das ‚Herumgewusel‘ können sich die Schwänze im engen Bau leicht verkno-

ten. Die Entstehung eines Rattenkönigs im Mutterleib ist jedoch klar widerlegt, da es sich dabei nicht um siamesische Mehrlinge handelt.<sup>93</sup>

Der 2005 in Estland gefundene Rattenkönig bestand aus 16 Ratten, von denen nur noch neun Tiere bei ihrer Entdeckung am Leben waren. Er wurde auf dem sandigen Boden des Speichers gefunden und vom Sohn des Farmers mit einem Stock getötet. Der Farmer stellte den Rattenkönig aus, sodass Nachbarn und Freunde ihn besichtigen konnten. Selbst das Fernsehen wurde darauf aufmerksam und brachte Berichte über den Fund. Der Rattenkönig wurde im Winter bei Minusgraden gefunden, weshalb jene Forscher, die den Rattenkönig von Estland untersuchten, eine weitere Hypothese zur Bildung von Rattenkönigen stellten. Die Schwänze der Ratten könnten durch den plötzlichen Kälteeinbruch aneinander gefroren sein. Eine mögliche Bestätigung dieser Theorie fand man wenig später bei der Untersuchung eines ähnlichen Fundes in einem Museum. Durch das Trocknen der Schwänze wurde der Knoten locker und einige Individuen lösten sich aus dem Rattenkönig. Bei genauerer Betrachtung erkannten die Forscher, dass jene Tiere, die bei ihrem Fund schon tot waren, gröbere Verletzungen vorwiesen. Zwei Ratten hatten kein Gehirn mehr, da es von den anderen gefressen wurde. Einer weiteren Ratte wurden beide Hinterbeine abgenagt.<sup>94</sup>

Fraglich ist, ob die überlebenden Individuen des Rattenkönigs von nicht verknoteten Familienmitgliedern versorgt und gefüttert werden. Wahrscheinlicher ist es, dass sich die verknoteten Ratten von den Essensüberresten ihrer nicht verknoteten Verwandten ernähren.<sup>95</sup>

In alten Naturgeschichten seit dem 16. Jahrhundert verstand man unter dem Rattenkönig eine seltsame Erkrankung, die Ratten befällt. Man ging davon aus, dass die Schwänze von verschiedenen Ratten durch unerklärliche ausgeschwitzte Substanzen zusammenwachsen. Auf dem so entstehenden Rattenberg thronte der Rattenkönig und regierte von dort aus den Rattenstaat. In Tierbüchern wurde beschrieben,

---

<sup>93</sup> Vgl. PASSIG / SCHOLZ, Lexikon des Unwissens. S. 158 ff.

<sup>94</sup> Vgl. MILJUTIN Andrei, Rat kings in Estonia. In: Estonian Journal of Ecology 56 (2007) 1, S. 78.

<sup>95</sup> Vgl. PASSIG / SCHOLZ, Lexikon des Unwissens. S. 160.

dass die Ratte im Alter mächtig und groß wurde und von den Jungen versorgt wurde. Aus dieser Ratte entwickelte sich anschließend der Rattenkönig.<sup>96</sup>

Das Phänomen des zufälligen Zusammenknötens von Schwänzen kommt auch bei anderen Nagetieren vor. Es wird von einem Feldrattenkönig auf Java, einem Waldmauskönig aus Holstein und sogar von Eichhörnchenkönigen berichtet.<sup>97</sup>

Martin Luther greift dies direkt als Metapher auf und bezeichnete den Papst als Rattenkönig. Somit verglich er die finanzielle Ausbeutung der Gläubigen durch Rom mit dem Verhalten des Rattenkönigs gegenüber den jüngeren Ratten. Noch heute wird etwas vollkommen Unentwirrbares als Rattenkönig bezeichnet.<sup>98</sup>

Der Rattenkönig galt einerseits als schlechtes Omen, das Krankheiten und Tod vorhersagt, andererseits wurde er als personifizierter Satan angesehen. Die Begeisterung für den Rattenkönig ist teilweise bis heute ungebremst, weshalb er in Horrorfilmen und Romanen immer wieder eine Rolle spielt.<sup>99</sup>

## **2.2 Folter mit Ratten im Mittelalter / im Alten China und heute**

Die Ratte hatte nicht nur durch die Pest ihren schlechten Ruf. Sie wurde und wird teilweise noch als Folterinstrument in verschiedenen Kulturen missbraucht, wobei meiner Meinung nach nicht nur der Mensch, sondern auch das Tier gequält werden. Dabei kann die Ratten-Folter bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden. Die neuesten Berichte beziehen sich auf die Folter in der chilenischen Militärdiktatur, die vor 25 Jahren endete.

### **2.2.1 Mittelalter/Altes China**

Die Folter wurde im frühen Mittelalter nicht als Rechtsmittel eingesetzt. Sie wurde meist in geschlossenen Räumen vollzogen und war somit nicht einem in der Bevölkerung konsensfähigen Gerichtsverfahren zuzuordnen, das unter freiem Himmel statt-

---

<sup>96</sup> Vgl. MÜLLER-KASPAR Ulrike (Hg.), Das große Handbuch des Aberglaubens. Von Aal bis Zypresse. Wien 2007. S. 565.

<sup>97</sup> Vgl. PASSIG / SCHOLZ, Lexikon des Unwissens. S. 157.

<sup>98</sup> Vgl. MÜLLER-KASPAR, Das große Handbuch des Aberglaubens. S. 565.

<sup>99</sup> Vgl. MÜLLER-KASPAR, Das große Handbuch des Aberglaubens. S. 158.

fand. Ab dem 13. Jahrhundert begann sich die Folter in Italien auszubreiten.<sup>100</sup> Unter dem Einfluss von Juristen wurde letztendlich die Folter in größeren Städten in den Strafprozess eingegliedert. In Nürnberg sind erste Folterungen schon 1371 bezeugt. Die Folter wurde dabei genutzt um den Gefolterten zu einem Geständnis zu zwingen.<sup>101</sup> Neben verschiedenen Folterwerkzeugen wurde auch die Ratte zur Folter verwendet.



Abb. 5: Rattenfolter

Die Ratten-Folter war eine furchtbare Methode, Menschen zu foltern und zu quälen. Die zu folternde Person lag dabei auf dem Rücken und war gefesselt. Der Oberkörper war dabei nackt. Am Bauch des Gefolterten wurde ein metallisches Gefäß befestigt, in dem sich eine oder mehrere ausgehungerte Ratten befanden. Die Tiere standen somit direkt auf dem nackten Bauch der Person. Das Gefäß wurde langsam erhitzt, sodass sich die Wärme über die gesamte Konstruktion verbreitete. Die Ratten spürten die ansteigende Hitze und versuchten verständlicherweise zu entkommen. Bei dem Versuch sich zu befreien, kratzten und nagten sich die Ratten durch die Bauchdecke des Opfers und somit durch seinen Körper bis durch den Rücken. Diese Foltermethode konnte durchaus zum Tod des Gefolterten führen.<sup>102</sup>

### 2.2.2 Gegenwart

Der Schutz jedes einzelnen Menschen vor der Folter ist beispielsweise in den europäischen Ländern gesetzlich verankert. Die Menschenwürde ist laut dem Grundgesetz unantastbar. Dabei ist es die Verpflichtung von aller staatlicher Gewalt die Würde des Menschen zu achten und zu schützen. Die Formulierung dieses Gesetzes wurde in Deutschland als Reaktion auf das nationalsozialistische System, sowie dessen systematischen Strategien der Entmenschlichung und Missachtung der Individuums verstanden.<sup>103</sup> Dieses Verständnis von der Menschenwürde wurde nach dem

<sup>100</sup> Vgl. SCHUBERT Ernst, Räuber, Henker, arme Sünder. Verbrechen und Strafe im Mittelalter. Darmstadt 2007. S. 158 f.

<sup>101</sup> Vgl. SCHUBERT, Räuber, Henker, arme Sünder. S. 161.

<sup>102</sup> Vgl. SCHLIESINGER Joachim, Torture and Other Amenities in Asia. From the Himalayas to the Pacific Isles. From Medieval Times to Modern Days. Bangkok 2014. S. 104.

<sup>103</sup> Vgl. GUTMANN Thomas, Einige Überlegungen zur Funktion der Menschenwürde als Rechtsbegriff. In: Thomas WEITIN (Hg.), Wahrheit und Gewalt. Der Diskurs der Folter in Europa und den USA. Bielefeld 2010. S. 17.



Zweiten Weltkrieg jedoch nicht in allen Ländern anerkannt. In Chile kam es zu massenhaften Folterungen in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Zwischen 1973 und 1990 regierte in Chile eine Militärdiktatur, die für gravierende Menschenrechtsverletzungen verantwortlich war. Dreißig Jahre später wurde eine Kommission zusammengestellt, deren Ziel es war, eine genaue Liste jener Personen zu erstellen, die aus verschiedenen politischen Gründen ihrer Freiheit beraubt sowie gefoltert wurden. Die ‚Nationale Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter‘ hatte binnen sechs Monaten jene Personen auszuforschen, die unter der Pinochet-Diktatur gefangen und gefoltert wurden und mögliche Maßnahmen zur Wiedergutmachung vorzuschlagen.<sup>104</sup>

Die Kommission orientierte sich an dieser Arbeitsdefinition für Folter:

*„Folter stellt jede Handlung dar, durch die einer Person vorsätzlich große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, um von ihr oder einem Dritten eine Information oder ein Geständnis zu erlangen, sie wegen einer tatsächlichen oder mutmaßlichen Handlung zu bestrafen, sie oder andere Personen einzuschüchtern oder zu nötigen, ihre Persönlichkeit zu brechen oder ihre körperlichen oder geistigen Fähigkeiten zu beeinträchtigen [...] sofern diese Schmerzen oder Leiden durch einen Vertreter des Staates oder eine andere in amtlicher Eigenschaft handelnde Person, auf deren Veranlassung oder mit deren ausdrücklicher oder stillschweigender Billigung zugefügt wurden.“<sup>105</sup>*

In den Nachforschungen kamen verschiedenste Foltermethoden wie wiederholte Schläge, Aufhängen, Drohungen, Stromstöße, Scheinerschießungen und sexuelle Aggression und Gewalt zum Vorschein.<sup>106</sup> Bei den Erfahrungen mit sexuellen Aggressionen erzählten gefolterte Personen, dass es zu wiederholtem, kollektivem und sodomitischem sexuellen Missbrauch kam. Dabei wurden Hunde, Ratten, Spinnen und Insekten zu Folterwerkzeugen. Die Personen wurden entweder zu Geschlechts-

---

<sup>104</sup> Vgl. Nationale Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. Vergangenheitsbewältigung in Chile. Hamburg 2008. S. 15.

<sup>105</sup> Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. S. 218.

<sup>106</sup> Vgl. Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. S. 6.

verkehr mit speziell abgerichteten Hunden gezwungen oder ihnen wurden kleinere Tiere in Mund, Vagina oder Anus eingeführt.<sup>107</sup>

Eine Frau, die im Oktober 1973 verhaftet wurde, berichtete der Kommission über die Folter während ihrer Haft:

*„[...] ich wurde mit gespreizten Beinen auf den Boden gelegt, Mäuse und Spinnen wurden mir in Vagina und Anus gesteckt, ich spürte, wie ich gebissen wurde, und erwachte in meinem eigenen Blut liegend [...]“*<sup>108</sup>

## 2.3 Die Ratte als Schädling

Unter einem Schädling verstehen wir laut dem Duden einen meist tierischen Organismus, der dem Menschen auf Grund seiner ihm typischen Lebensweise schadet.<sup>109</sup> Das bedeutet, dass der Mensch ein Lebewesen zu einem Schädling macht und nicht, dass das Tier von Haus aus ein Schädling ist. Durch die ihm eigene Lebensweise kommt es mit dem Menschen in Berührung und tritt durch für den Menschen negativ verstandenen Verhaltensweisen auf. Diese Verhaltensweisen dienen jedoch meist dem Überleben des einzelnen Individuums.<sup>110</sup>

Aus der Klasse der Säugetiere haben besonders die Nagetiere die größte Bedeutung im Zusammenhang mit der Verursachung von Pflanzenschäden. Die Tiere schädigen die von Menschen gepflanzten Pflanzenkulturen durch das Abfressen der Pflanzen.<sup>111</sup> Die Ratte gehört eher den Vorratsschädlingen an, die in verschiedene Unterkategorien eingeteilt sind. Je nach Art der Schäden spricht man von Hygieneschädlingen, die Menschen und andere Tiere durch die Übertragung von ansteckenden Krankheiten gefährden, Wohnungs- und Hausschädlingen, die den Menschen in seiner Behausung belästigen oder Teile des Hauses sowie Möbel schädigen, und Le-

---

<sup>107</sup> Vgl. Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. S. 252.

<sup>108</sup> Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. S. 254.

<sup>109</sup> Vgl. Kathrin KUNKEL-RAZUM (Hg.), Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 2007. s. v. Schädling. S. 1502.

<sup>110</sup> Vgl. CAMPBELL / REECE, Biologie. S. 1849.

<sup>111</sup> Vgl. BÖRNER, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz. S. 293.

bensmittel- und Speicherschädlinge, die sich an den Lebensmitteln der Menschen laben. Die Ratte wird allen drei Kategorien zugeordnet.<sup>112</sup>

Im Preußen des 18. Jahrhunderts wurden Vorratsschädlinge wie die Ratten nicht durch staatliche Maßnahmen verfolgt oder reguliert. Die Rattenbekämpfung war früh eine Privatsache. Erst mit dem Errichten von Schwemmkanalisationen im 19. Jahrhundert wurde staatliches Handeln gegen die Rattenvermehrung erforderlich.<sup>113</sup>



Abb. 6: Vorratsschädling

Die Ratten fressen je nach Art neben pflanzlichen Vorräten auch Fleisch, Fisch und Milchprodukte, die von den Menschen gelagert werden.<sup>114</sup> Nicht nur Vorräte werden von Ratten gefressen. Bei ihrer Nahrungssuche können sie große Verluste in der Landwirtschaft rufen. 2005 wurde der Verlust der amerikanischen

Wirtschaft im Zusammenhang mit Rattenfraß auf 19 Billionen Dollar geschätzt.<sup>115</sup>

Zur Bekämpfung der Ratten gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die Tiere können mit Drahtzangenfallen gefangen werden. Fraßköder können mit Antikoagulantien oder Phosphiden als Akutgifte versetzt werden. Calciumcarbid-Präparate werden zur dauerhaften Vertreibung von Ratten eingesetzt. Eine weitere Möglichkeit die Ratten zu töten wäre das Einleiten von toxischen Gasen in ihre Gänge. Als mechanischer Fraßschutz werden Drahtkörbe um die Pflanzen befestigt.<sup>116</sup>

Wegen der Verdrängung der Hausratte durch die Wanderratte zählt die Hausratte - im Gegensatz zur dominanteren Rattenart - laut der Bundesartenschutzverordnung zu den geschützten Arten. Die Hausratte spielt heute nur noch selten eine Rolle als Schädling in unserer Gesellschaft.<sup>117</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl. REICHMUTH Christoph, Vorratsschädlinge und Vorratsschutz im Wandel der Zeit. In: Bernd HERRMANN (Hg.), Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2008 - 2009. Göttingen 2009. S. 25 f.

<sup>113</sup> Vgl. HERRMANN Bernhard, Ein Beitrag zur Kenntnis von Schädlingsbekämpfungen und ihren Konzepten im 18. und frühen 19. Jahrhundert an Beispielen aus Brandenburg-Preußen. In: Bernhard HERRMANN (Hg.) „... mein Acker ist die Zeit“. Aufsätze zur Umweltgeschichte. Göttingen 2011. S. 188.

<sup>114</sup> Vgl. BÖRNER, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz. S. 295.

<sup>115</sup> Vgl. PASCAL Michel, Rats. In: Daniel SIMBERLOFF / Marcel REJMÁNEK (Hgg.), Encyclopedia of Biological Invasions. Kalifornien 2011. S. 571.

<sup>116</sup> Vgl. BÖRNER, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz. S.294.

<sup>117</sup> Vgl. WEIDNER Herbert /SELLENSCHLO Udo, Vorratsschädlinge und Hausungeziefer. Bestimmungstabellen für Mitteleuropa. Berlin 2003. S. 11.

## 2.4 Die Ratte als Hexen-/Magier- und Teufelstier

Nach dem gesellschaftlichen Verständnis in unserer Kultur sollten sich magische Praktiken positiv auf das Vieh, die Ernte und den Menschen auswirken, sowie bösen Schaden abwenden. Der Glaube an die Wirkung von guter Magie schließt jedoch auch die Frucht vor der schädlichen Magie, die sogenannte Hexerei, ein. So schloss man daraus, dass jene Person, welche die Macht hatte zu heilen, auch schaden konnte. Die Magie wurde als fester Bestandteil der Realität des Lebens angesehen. Nicht nur im beginnenden 16. Jahrhundert war die Hexerei ein Gegenstand der strafrechtlichen Verfolgung und wurde von vielen gefürchtet.<sup>118</sup>

Der Hexe und dem Magier wurden verschiedene Tiere als Hexentiere zugeschrieben, die ihnen dienten. Dabei waren Hexentiere immer gleichgesetzt mit Teufelstieren. Zu diesen Tieren zählte neben Mäusen und Fröschen auch die Ratte.<sup>119</sup> Ihren schlechten Ruf hatte die Ratte wahrscheinlich dem Aberglauben zu verdanken. So galt es als Unglücksbringer, das Wort ‚Ratte‘ in Frühjahrsnächten auszusprechen. Die Nagetiere galten als giftig, wobei besonders der Schwanz mit Vorsicht zu behandeln war. Man glaubte, dass allein die Berührung des Rattenschwanzes Geschwüre erzeuge. Diese Vorsicht war auch bei der Berührung von Nahrung, welche die Ratte angenagt hatte, nötig, da einem dabei angeblich die Zähne ausfallen würden. Wenn Rattenschwänze im Schweinefutter wären, würden sie den Schweinen schaden.<sup>120</sup> Das Flickeln von zernagter Kleidung würde sich negativ auf stillenden Müttern auswirken, sodass sie keine Milch mehr für ihre Kinder produzieren könnten.<sup>121</sup> Das Auftauchen von Ratten und Fröschen galt - wie das Beispiel des Ortes Groß Kühnau belegt - als Strafe für das Spinnen zu Fastnachten.<sup>122</sup>

Dem Glauben nach konnten die Hexen und Magier aus Erdkugelchen Ratten entstehen lassen und ihnen Befehle erteilen im Haus des Feindes ihr Unwesen zu treiben. Bei verschiedenen Prozessen wurde mutmaßlichen Hexen und Zauberern vorgeworfen Tiere erschaffen zu haben und diese dazu gebracht haben, die Vorräte der Bau-

---

<sup>118</sup> Vgl. DIENST Heide, Magische Vorstellungen und Hexenverfolgungen in den österreichischen Ländern (15. bis 18. Jahrhundert). In: Erich ZÖLLNER (Hg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 48). Wien 1986. S. 70 f.

<sup>119</sup> Vgl. RIEGLER Richard, Ratte. In: E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handbuch des deutschen Aberglaubens. Pfügen - Signatur 7. Berlin 1935/1936. Sp 515 f.

<sup>120</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 76 f.

<sup>121</sup> Vgl. RIEGLER, Ratte. Sp. 515.

<sup>122</sup> Vgl. RIEGLER, Ratte. Sp. 516.

ern zu fressen und anzunagen.<sup>123</sup> Wollten sie echte Ratten dazu bringen in das Nachbarshaus zu ziehen, dann stahlen sie heimlich Brot vom Nachbarn und fütterten dieses den Ratten. Damit würden die Ratten an die Nahrung gewöhnt werden und von selbst in das Haus des Nachbarn ziehen. Um die Ratten zu sich zu rufen, lockten, dem Glauben nach, die magiekundigen Personen die Ratten mit geheimen Namen, die nur diese kannten.<sup>124</sup> Die Ratten dienten neben dem Befallen von feindlichen Häusern, zusätzlich als Zugtiere für den Wagen von Hexen und Magiern.<sup>125</sup>

Die Ratten führten nicht nur Befehle aus, sie waren auch das Verwandlungstier einiger magischer Wesen. Hexen, Magier,<sup>126</sup> Zwergen und Kobolden sagte man nach, dass sie sich in Ratten verwandeln konnten.<sup>127</sup> Auch nichtmagische Personen konnten die Gestalt einer Ratte annehmen. Diesen Wandel sollen Sünder nach ihrem Tod vollzogen haben und als Strafe im Körper einer Ratte umhergehen. Als Wohngenossen der Hauselfen und Klabautermänner<sup>128</sup> sollen Ratten und Hauselfen eines gemeinsam haben: So plötzlich wie sie auftauchen konnten, verschwinden sie auch wieder.<sup>129</sup>

Um die Ratten zu vertreiben hatte man verschiedene Methoden entwickelt. Mit Umzügen, Bannformeln, Schellen und Trommeln sollten sie fortgejagt werden. Da sich die Ratten nicht im Besitz der Menschen befanden, konnten ihnen keine juristischen Strafprozesse gehalten werden. Sie wurden daher kirchlich gebannt und ihnen wurde ein göttlicher Fluch angedroht. Das Pfeifen und Fiepen der Ratten galt im christlichen Abendland als Lockruf des Teufels. Sollte man diesen imitieren, rief man das Unheil herbei. Aus diesem Grund war das Pfeifen besonders für die Mädchen bis in das letzte Jahrhundert strengstens verboten. Das Pfeifen wurde für die Mädchen und Frauen als so unpassend angesehen, als würde eine Henne krähen. Sollten weibliche menschliche Wesen dennoch pfeifen, so könnte es geschehen, *„daß sie einst zu Fall kämen und zur Hure würden, oder doch zum mindesten einen dummen Mann*

---

<sup>123</sup> Vgl. DIENST, Magische Vorstellungen und Hexenverfolgungen in den österreichischen Ländern (15. bis 18. Jahrhundert). S. 85

<sup>124</sup> Vgl. RIEGLER, Ratte. Sp. 517.

<sup>125</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 77.

<sup>126</sup> Vgl. DIENST, Magische Vorstellungen und Hexenverfolgungen in den österreichischen Ländern (15. bis 18. Jahrhundert). S. 85.

<sup>127</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 77.

<sup>128</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 77.

<sup>129</sup> Vgl. RIEGLER, Ratten. Sp. 515.

*erhielten*<sup>130</sup> Das Pfeifen würde außerdem den Geliebten einer Braut zur Untreue verlocken.

Den Hexentieren wurden jedoch nicht nur Plagen, sondern ebenfalls Heilkräfte zugeschrieben. Zerrieb man eine Ratte zu Pulver, sollte sie gegen Krebs helfen. Verbrannte man eine Ratte bei lebendigem Leib und löste die Asche in Wein auf, half das Mittel scheinbar gegen Epilepsie und Bettnässen.<sup>131</sup>

---

<sup>130</sup> PLATEN, Das Rattenbuch. S. 79.

<sup>131</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 78 f.

### 3. Die Ratte in verschiedenen Kulturen

#### 3.1 Die Ratte als Kulturfolger

Menschen und Tiere sind untrennbar miteinander verbunden, da sie einen gemeinsamen Ursprung besitzen und sich ein gemeinsames Ökosystem teilen. Menschen und Tiere stehen in einer wechselwirkenden Beziehung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Dadurch kommt es zu einer gemeinsamen Entwicklung, einer sogenannten Koevolution. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier begann vor drei bis fünf Millionen Jahren bei der Entstehung des Menschen. Dabei hat sich die Beziehung des Menschen zu den verschiedenen Lebewesen unterschiedlich entwickelt.<sup>132</sup> Neben den Haus- und Nutztieren zogen noch andere Lebewesen ihren Vorteil aus der Mensch-Tierbeziehung. Diese sind die Kulturfolger, zu denen auch die Ratte zählt. Sie sind Opportunisten; Lebewesen, die sich an viele verschiedene Situationen und Lebensräume anpassen und so überleben können.<sup>133</sup> Sie leben im Gefolge von menschlicher Landnutzung und Siedlung. Sie sind gleichsam Mitbewohner und Schädlinge. Ihre ungeahnte Ausbreitung und Vermehrung haben die Kulturfolger dem Menschen zu verdanken.<sup>134</sup>

Bei Untersuchungen von Zuckerrohrplantagen in Süd-Afrika fing man in Lebendfallen Tiere, die in und um die Zuckerrohrplantagen lebten. Bei den Auswertungen war besonders auffällig, dass Allesfresser, wie die Ratte, am ehesten in den Plantagen zu finden waren. Mit weiterer Distanz nahmen erst die Körnerfresser zu.<sup>135</sup> Daraus lässt sich schließen, dass sich besonders Allesfresser leichter an die neuen Bedingungen anpassen und sich nicht durch landschaftliche Veränderungen des Menschen vertreiben lassen, sondern ihren Vorteil daraus ziehen und neue Nahrungsquellen finden.

Verschiedene Arten von Ratten wurden in mehr als 80% aller Inselgruppen und allen Kontinenten mit Ausnahme der Antarktis eingeschleppt. Einige dieser Einschleppungen lassen sich rund 10 000 Jahre, andere weniger als 500 Jahre zurückverfolgen.

---

<sup>132</sup> Vgl. KINZELBACH Ragnar, Was ist Kulturzoologie?. Paradigmen zur Koevolution von Mensch und Tier. In: Beiträge zur Archäozoologischen und Prähistorischen Anthropologie 2 (1999). S. 11.

<sup>133</sup> Vgl. KINZELBACH, Was ist Kulturzoologie?. S. 16.

<sup>134</sup> Vgl. KINZELBACH, Was ist Kulturzoologie?. S. 16.

<sup>135</sup> Vgl. HURST Zachary / McCLEERY Robert / COLLIER Bret, Linking changes in small mammal communities to ecosystem functions in an agricultural landscape. In: Mammalian Biology 79 (2014). S. 17.

Besonders die Wanderratte, die Pazifische Ratte und die Hausratte haben dabei eine besondere Bedeutung und Auswirkung auf das neue Ökosystem.<sup>136</sup>

Die Wanderratte (*Rattus norvegicus*) stammt ursprünglich aus Südost-Sibirien, Nord-China und den nördlichen Inseln von Japan. Archäologische Funde zeigen, dass sich die Wanderratte im 14. Jahrhundert in der Toskana ausbreitete. Die ersten Funde in Frankreich wurden 1750 gemacht. Zu dieser Zeit war Paris das Zentrum der Flussschifffahrt. Von den europäischen Häfen aus verbreitete sich die Wanderratte auf allen Kontinenten und den meisten Inselgruppen, außer der Antarktis. Sie verbreitete sich durch die Schifffahrt. Sie ist dem Wasser perfekt angepasst und wird meist an Wasserläufen gefunden. Die Wanderratte vermehrt sich rasant, weshalb man immer



Abb. 7: Wanderratte

wieder versucht, die Population einzudämmen und sie teilweise auf ganzen Inseln auszurotten. Von 109 Versuchen die Wanderratte auszurotten waren 104 erfolgreich. Die größte Insel, die bis jetzt von der Wanderratte befreit wurde, ist Campbell Island bei Neuseeland mit 11 300 ha. Nach der Ausrottung der Ratten von den Inseln stieg die Population von Seevögeln, Landvögeln

und von zwei Spitzmausarten enorm an. Auf einer Insel nahe Mauritius vermehrten sich, nach dem Verschwinden der Ratten, die Skink- und Gecko-Populationen deutlich.<sup>137</sup>

Die Pazifische Ratte (*Rattus exulans*) stammt aus Südost-Asien und kam vor 10 000 Jahren auf die Inseln des Bismarck-Archipels. Zusammen mit der Kolonisation des Menschen verbreitete sich die Pazifische Ratte auf fast allen pazifischen Inseln, sowie auf der Osterinsel und auf



Abb. 8: Pazifische Ratte

Neuseeland. Besonders die Polynesier sind für ihre Verbreitung verantwortlich. Da sich die Ratte mit den Menschen verbreitet hat, ist sie ein idealer Marker für die Verbreitung des Menschen in diesem Teil der Erde. Häufig wurden neben der Pazifischen Ratte noch andere Lebewesen vom Menschen mitgebracht. Zu diesen zählen Hunde und Schweine, so dass man nicht genau sagen kann für welche Veränderungen am Ökosystem die

<sup>136</sup> Vgl. PASCAL, Rats. S. 571.

<sup>137</sup> Vgl. PASCAL, Rats. S. 572.



Pazifische Ratte verantwortlich ist. Faktum ist jedoch, dass durch die Einfuhr von fremden Lebewesen in einen neuen Lebensraum einige Vögel, Amphibien, Reptilien, Insekten, und Schlangen stark reduziert wurden. Lokal verschwanden auch einige Pflanzenarten. In den letzten 50 Jahren waren 55 von 61 Versuche die Pazifische Ratte auszurotten erfolgreich.<sup>138</sup>

Die Hausratte (*Rattus rattus*) wird ebenfalls Schiffsratte genannt und stammt aus dem indischen Subkontinent. Diese Art wurde wie die Wanderratte und die Pazifische Ratte durch den Menschen verbreitet. Erste Funde der Hausratte außerhalb Asiens stammen aus Ägypten und werden dem zweiten Millennium vor Christi Geburt zugeordnet. Zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert verbreitete sich die Hausratte in Korsika und Italien. Die Hausratte war nicht nur an Häfen, oder großen Transportwegen präsent. Vor 3000 Jahren kam die Hausratte mit dem Siedlern nach Madagaskar.<sup>139</sup> Bei Forschungsexpeditionen



Abb. 9: Hausratte

vor 40 Jahren, welche die Nagetierpopulation auf Madagaskar untersuchten, wurde keine Hausratte dokumentiert. 40 Jahre später startete eine neue Expedition nicht weit von dem früheren Forschungsgebiet entfernt. Dabei wurde erkannt, dass sich die Hausratte binnen dieser kurzen Zeit rasant vermehrt hatte. Selbst in den isoliertesten Gebieten war die Rattenart zu finden. Durch ihre enorme Verbreitung drängte sie andere Nagetiere immer weiter zurück, sodass sich deren Populationen deutlich verringerten.<sup>140</sup> Die Hausratte wurde auch für die Ausrottung von verschiedenen Käfern und Pflanzen verantwortlich gemacht. Die Auswirkungen der Hausratte auf das jeweilige Ökosystem waren so negativ, dass sie von der 'International Union for Conservation of Nature' auf die Liste der hundert schlimmsten Eindringlinge gesetzt wurde. 159 von 174 Versuchen die Hausratte auszurotten waren erfolgreich.<sup>141</sup>

---

<sup>138</sup> Vgl. PASCAL, Rats. S. 573.

<sup>139</sup> Vgl. PASCAL, Rats. S. 574.

<sup>140</sup> Vgl. GOODMAN, *Rattus rattus* on Madagascar and the Dilemma of Protecting the Endemic Rodent Fauna. S. 452.

## 3.2 Rats of Tobruk

Während der Kämpfe im Zweiten Weltkrieg war die Stadt Tobruk, eine libysche Stadt am Mittelmeer, in die Kämpfe involviert. Die Hafenstadt war ein strategisch wichtiger Standort der Alliierten, um Ägypten und den Suezkanal zu schützen. Ohne diese Eroberungsgebiete waren die gegnerischen Truppen gezwungen ihre Versorgung vom Hafen in Tripolis über weite Landstrecken und 1500 km Wüste zu leiten. Daher wurde Tobruk das Ziel mehrerer Bodenangriffe und Bombardements. Zwischen April und August 1941 kämpften dort rund 14 000 australische Soldaten.<sup>142</sup> Sie entstammten der neunten australischen Division unter dem General Leslie Morshead und wurden von britischen und indischen Truppen unterstützt.<sup>143</sup> Zu Beginn des Krieges schafften die Alliierten Truppen die italienischen Truppen in Lybien zu besiegen und zurückzudrängen. Doch durch den Aufmarsch der Deutschen eroberten die Achsenmächte immer neue Gebiete in einem rasanten Tempo.<sup>144</sup> Der berühmteste General auf der Seite der Achsenmächte war Erwin Rommel. Sein Vormarsch wurde erst durch die Verteidigungstruppen von Tobruk gestoppt. Acht Monate lang belagerten die deutschen und italienischen Truppen die Stadt Tobruk. Die australischen Truppen harrten bei Panzerangriffen und täglichen Bombardierungen aus. Sie versteckten sich in Schützengräben, Höhlen und Erdklüften und griffen aus dem Hinterhalt an.<sup>145</sup>

Major Ballerstedt, ein Mitglied der Armeen der Achsenmächte, verfasste am 7. Juni einen Bericht über die australischen Truppen:

*„The Australians, who are the men our troops have had opposite them so far, are extraordinarily tough fighters. The German is more active in the attack but the enemy stakes his life in the defence and fights to the last with extreme cunning. Our men, usually easy going and unsuspecting, fall easily into his traps especially as a result of their experiences in the closing stages [...]“<sup>146</sup>*

---

<sup>142</sup> Vgl. Australian War Memorial, Encyclopedia Siege of Tobruk.

<https://www.awm.gov.au/encyclopedia/tobruk/index.asp> [Abruf: 13.4.2015]

<sup>143</sup> Vgl. PLAYFAIR Major-General S. O., The Mediterranean and the Middle East. "The Germans come to Help of their Ally" (1941). London 1956. S. 158.

<sup>144</sup> Vgl. Australian War Memorial, Rats of Tobruk 1941. <https://www.awm.gov.au/exhibitions/tobruk/> [Abruf: 13.4.2015]

<sup>145</sup> Vgl. Australian War Memorial, Rats of Tobruk 1941. <https://www.awm.gov.au/exhibitions/tobruk/> [Abruf: 13.4.2015]

<sup>146</sup> MAUGHAN Barton, Australia in the War of 1939 - 1945. Tobruk and El Alamein. Canberra 1966. S. 267.

Durch ihre genaue Kenntnis des Gebietes waren die australischen Truppen klar im Vorteil und schafften es durch eine verbissene Verteidigung, die Belagerer monatelang in Schach zu halten. Die Australier waren den Deutschen in einigen Punkten laut Ballerstedt überlegen. Sie waren im Gebrauch einzelner Waffen besser, was sich bei ihren Heckenschützen zeigte. Die australischen Truppen konnten sich durch Camouflage perfekt vor dem Untergrund tarnen. Sie zogen richtige Schlüsse aus ihren Beobachtungen von den Deutschen und sie schafften es immer wieder die Gegner zu überraschen, was ihnen einen klaren Vorteil brachte.<sup>147</sup>

Der nationalsozialistische Propagandist William Joyce, besser bekannt als Lord Haw Haw, bezeichnete die verteidigenden Truppen in seinem Radioprogramm als ‚rats‘, was die Australier als ironisches Kompliment aufnahmen.<sup>148</sup> Aufgrund ihrer Verbissenheit und ihrer überraschenden Kampftechnik gingen die australischen Soldaten als die ‚Rats of Tobruk‘ in die Geschichte ein.<sup>149</sup>

Noch heute können Besucher des Australian War Memorial die inoffizielle Medaille der ‚Rats of Tobruk‘ besichtigen. Zwanzig dieser Medaillen wurden in Tobruk hergestellt und sind eines der ersten Beispiele dafür, dass die australischen Verteidiger von Tobruk tatsächlich den Titel ‚Rats‘ angenommen haben. Auf der Medaille ist eine kleine Ratte aus Kupfer angebracht.<sup>150</sup>



Abb. 10: Mosaik  
Rats of Tobruk

<sup>147</sup> Vgl. MAUGHAN, Australia in the War of 1939. S. 267 f.

<sup>148</sup> Vgl. Australian War Memorial, Encyclopedia Siege of Tobruk.

<https://www.awm.gov.au/encyclopedia/tobruk/index.asp> [Abruf: 13.4.2015]

<sup>149</sup> Vgl. Australian War Memorial, Rats of Tobruk 1941. <https://www.awm.gov.au/exhibitions/tobruk/> [Abruf: 13.4.2015]

<sup>150</sup> Vgl. Australian War Memorial, Medals of a Rat. <https://www.awm.gov.au/blog/2011/08/31/medals-of-a-rat/> [Abruf: 13.4.2015]

### 3.3 Karni Mata - Der Rattentempel in Indien

Der Karni Mata Tempel befindet sich in einem kleinen Dorf namens Deshnok, das zirka 40 Kilometer südlich von Bikanir liegt, und somit ein Teil vom indischen Bundesstaat Rajasthan ist.<sup>151</sup> Der im 17. Jahrhundert gebaute Marmortempel<sup>152</sup> ist der Heiligen Karni Mata geweiht, die im 14. Jahrhundert in Deshnok gelebt haben soll und aufgrund ihrer übersinnlichen Fähigkeiten schon zu Lebzeiten verehrt wurde.

Einer Legende nach soll ein Fürst seinen verstorbenen Sohn zu Karni Mata gebracht haben, um diese zu bitten ihn wiederzubeleben. Die Heilige nahm darauf hin Kontakt mit dem Gott der Toten Yami auf, indem sie sich in Trance versetzte. Yami schlug jedoch ihre Bitte mit der Erklärung ab, dass die Seele des Jungen schon in einem anderen Körper wieder geboren wäre. Erzürnt über die Antwort soll Karni Mata geschworen haben, dass kein Mitglied ihres Stammes mehr das Totenreich von Yami betreten würde. Die Seelen der Toten sollten stattdessen wieder als Ratten geboren werden. Als Folge dieser Legende sollen die Ratten bis heute geschützt werden, da man glaubt, dass sie die Seelen der Verstorbenen in sich tragen.<sup>153</sup>

In einer anderen Legende soll eine Mutter Karni Mata gebeten haben, ihren verstorbenen Sohn wiederzubeleben. Die Heilige, die ihre Kräfte von der Göttin Durga empfing, soll der Mutter Hilfe versprochen haben. Diese kam jedoch viel zu spät, da der Sohn schon als Ratte wiedergeboren worden sein soll. So sollen er und andere Vertreter seines Berufsstandes - er war Barde oder Poet - das Privileg nach ihrem Ableben als wiedergeborene Ratten im Tempel von Karni Mata leben zu dürfen.<sup>154</sup>

Heute bewohnen an die 20 000 Ratten den Karni Mata Tempel. Dort bekommen sie täglich Prasad, gesegnete Speisen wie Mais<sup>155</sup> oder gezuckerten Milchreis.<sup>156</sup> Besonderes Glück soll es bringen, wenn man diese Speisen selbst isst, nachdem eine Ratte daran genagt hat.<sup>157</sup>

---

<sup>151</sup> Vgl. UESSELER Manfred, Erlebtes Indien. Momentaufnahmen eines Außenseiters zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin 2009. S. 184.

<sup>152</sup> Vgl. NEUMANN Gabriel / NEUMANN-ADRIAN Edda / NEUMANN-ADRIAN Michael, 101 Indien. Geheimtipps und Top-Ziele. Dormagen 2012. S. 68.

<sup>153</sup> Vgl. GLAUBACKER Andrea, Indien 151. Portrait des faszinierenden Subkontinents in 151 Momentaufnahmen. Meerbusch 2015. S. 212.

<sup>154</sup> Vgl. NEUMANN / NEUMANN-ADRIAN / NEUMANN-ADRIAN, 101 Indien. S. 68.

<sup>155</sup> Vgl. GLAUBACKER, Indien 151. S. 212

<sup>156</sup> Vgl. NEUMANN / NEUMANN-ADRIAN / NEUMANN-ADRIAN, 101 Indien. S. 68.

<sup>157</sup> Vgl. GLAUBACKER, Indien 151. S. 212

Der Tempel darf, wie alle Tempel in Indien, nur barfuß betreten werden. Springt eine Ratte einem über den Fuß oder setzt sich drauf, dann wird dies als Glücksbringer



Abb. 11: Rattentempel

erachtet. Der Höhepunkt für die Gläubigen ist jedoch, wenn sich eine der wenigen weißen Ratten zeigt. Dann soll dem Beobachter ziemlich sicher ein glückliches Ereignis widerfahren.<sup>158</sup> Manche Pilgerchen mit Obst und Nüssen ihrem Glück auf die Sprünge zu helfen. Der Zugang zum Allerheiligsten ist doch allen Nicht-Hindus verboten und kann von diesen

nur durch Gucklöcher betrachtet werden.<sup>159</sup>

Während einem Pestausbruch in Surat überlebten die heiligen Ratten von Deshnoh. Die Gläubigen tranken daraufhin das Wasser und die Milch der Ratten im Karni Mata Tempel als Medizin und erhofften sich dadurch Gesundheit ungeachtet der Tatsache, dass die Flöhe der Ratten die Pest übertragen können.<sup>160</sup>

Die Ratte ist nicht nur in diesem Tempel ein heiliges Tier. Sie nimmt im Glauben der Hindus auch die Rolle des Reittieres von Gott Ganesh ein und ist somit heilig.<sup>161</sup> Dabei glaubten die Hindus, wie das Beispiel der Ratte zeigt, dass in jedem noch so kleinem Wesen genügend göttliche Energie stecken kann, um sogar einen Elefanten zu tragen. Aufgrund des Glaubens an die Heiligkeit der Ratte, weigerte sich die indische Bevölkerung am Ende des 19. Jahrhunderts, die Versuche der Briten, die Ratte als möglichen Überträger der Beulenpest zu dezimieren, zu unterstützen.<sup>162</sup>

---

<sup>158</sup> Vgl. UESSELER, Erlebtes Indien. S. 183 f.

<sup>159</sup> Vgl. NEUMANN / NEUMANN-ADRIAN / NEUMANN-ADRIAN, 101 Indien. S. 69.

<sup>160</sup> Vgl. GLAUBACKER, Indien 151. S. 212.

<sup>161</sup> Vgl. UESSELER, Erlebtes Indien. S.185.

<sup>162</sup> Vgl. GLAUBACKER, Indien 151. S. 213.

### 3.4 Die Ratte in China - Sternzeichen Ratte

Die Astrologie in Asien hat noch heute eine große Bedeutung und spielt in allen Bereichen des täglichen Lebens eine Rolle. Sie korrespondiert mit der Philosophie des Taoismus und hat ihren Sinngehalt seit tausenden von Jahren nicht geändert. Im Verständnis der chinesischen Astrologie steht der Mensch zwischen dem Himmel und der Erde und hat die Aufgabe, diese beiden miteinander in Einklang zu bringen. Dabei ziehen die Chinesen das Horoskop zurate, um vergangenes und zukünftiges zu erklären. Für die Bauern war die Astrologie ein ständiger Ratgeber. Das Horoskop bestimmte für sie nicht nur gute Saat- und Erntezeiten, sondern warnte auch vor Überschwemmungen und Dürre.<sup>163</sup>

Schon 2 000 vor Christi Geburt sollen die ersten detaillierten Angaben über verschiedene Kräftekonstellationen existiert haben. Aus dieser Zeit sind jedoch nur noch wenige Quellen in diesem Zusammenhang vorhanden. Während der Shang-Dynastie soll der Kalender auf den Zyklus des Mondes hin abgestimmt worden sein, sodass er noch heute ein wichtiger Faktor im chinesischen Kalender ist. Viele Schriften, die über die chinesische Philosophie und Weissagung berichten, wurden aus politischen Gründen vernichtet.<sup>164</sup>

Im chinesischen Horoskop gibt es zwölf Erdzweige, die man mit unseren Sternzeichen vergleichen kann. Diese Erdzeichen sind in der Gestalt von zwölf Tieren dargestellt.<sup>165</sup> Zu den Tierkreiszeichen gehören die sechs ältesten Haustiere Chinas: das Schwein, das Pferd, das Rind, der Hahn, der Hund und die Ziege. Zusätzlich kommen noch fünf wilde Tiere: die Ratte, der Tiger, der Hase, die Schlange und der Affe. Vervollständigt werden sie mit dem Drachen.<sup>166</sup>

Es gibt mehrere Legenden, wie es zu den Tierkreiszeichen und ihrer Reihenfolge im Kalender kam. Dabei steht immer wieder der Wettstreit unter den Tieren im Mittelpunkt der Erzählungen. In einer ließ der Jadekaiser Yuhuang, der die höchste Gottheit in der Volksreligion darstellte, anlässlich seines Geburtstages ein Wettschwimmen veranstalten. Jenes Tier, das am schnellsten war, sollte das erste Tierkreistier

---

<sup>163</sup> Vgl. KUEI Chi An, Das große Buch der chinesischen Astrologie. München 2013. S. 10 f.

<sup>164</sup> Vgl. KUEI, Das große Buch der chinesischen Astrologie. S. 11 f.

<sup>165</sup> Vgl. LEONDIN Maria, Das chinesische Horoskop. Die Ratte. Wien 2007. S. 16.

<sup>166</sup> Vgl. PEITINGER Franz Xaver, Das Bild der Ratte im alten China. In: Monumenta Serica 49 (2001). S. 392 f.

werden. Die Ratte und die Katze, die zu diesem Zeitpunkt noch gute Freunde waren, kletterten gemeinsam auf den Rücken des Rindes, um so schneller ans Ziel zu kommen. In einem unbeobachteten Moment stieß die Ratte die Katze vom Rücken des Rindes ins Wasser. Kurz bevor das Rind das Ufer erreichte sprang die Ratte vom Rinderkopf ans Ufer und war somit die erste, die ans Ziel kam. Wegen dieses Ereignisses soll die Feindschaft zwischen Katze und Ratte entstanden sein.<sup>167</sup>

In einer verbreiteteren Erzählung soll Buddha alle Tiere zu sich gerufen haben. Je nach Variante wollte sich der sterbende Buddha von den Tieren verabschieden, oder er lud sie zu einer großen Feier ein. Zwölf Tiere erschienen tatsächlich. Die Ratte ließ sich vom Rind tragen und sprang kurz vor dem Ziel vom Kopf des Rindes und war die erste. Ihr und dem Rind folgten der Tiger, der Hase, der Drache, die Schlange, das Pferd, die Ziege, der Affe, der Hahn, der Hund und zu guter Letzt das Schwein. Bevor die Ratte zu Buddha aufbrach täuschte sie die Katze, sodass diese den Besuch bei dem Erleuchteten verpasste. Aus Rache soll die Katze bis heute Mäuse und Ratten fressen.<sup>168</sup> Buddha beschloss jedem dieser Tiere ein Jahr zu widmen und zwar in dieser Reihenfolge, wie sie bei ihm angekommen waren. Er ließ die Tiere schwören, dass sie während dieser Zeit umherreisen und die Menschheit zum Guten bekehren sollen. Während das auserwählte Tier des jeweiligen Jahres unterwegs war, sollten die anderen warten, bis sie an der Reihe waren. Alle Menschen, die im Jahr eines der Tiere geboren werden, sollen dabei die charakteristischen Merkmale und Anlagen von dem jeweiligen Tier besitzen.<sup>169</sup>

Der Kreislauf beginnt mit der Ratte und nachdem jedes Tierzeichen ein Jahr regiert hat, beginnt der Zyklus wieder von vorne. Doch nicht nur Jahre sind einem Tier zugeordnet auch bestimmte Monate, Tage und Stunden werden einem Tier zugeschrieben. Der Monat der Ratte beginnt frühestens am 7. Dezember und endet frühestens am 6. Jänner. Er zeichnet sich durch schweren Schneefall aus.<sup>170</sup> Der 19. Tag des ersten Monats ist jener Tag, an dem die Ratten Hochzeit halten. An diesem Tag sollen die Menschen früh schlafen gehen, um die Ratten nicht zu stören. Diese würden sich bei Störungen mit Seuchen an den Menschen rächen. Schuhe aus Rat-

---

<sup>167</sup> Vgl. PEITINGER, Das Bild der Ratte im alten China. S. 399

<sup>168</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop S. 17.

<sup>169</sup> Vgl. KUEI, Das große Buch der chinesischen Astrologie. S. 12.

<sup>170</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop S. 35 f.

tenleder sollten dabei Kleinkinder vor Gefahren und Unheil schützen.<sup>171</sup> Die Stunden der Ratte gehen von 23:00 bis 01:00 Uhr in der Früh.<sup>172</sup> Der Grund für die Wahl dieses Zeitpunktes ist die Tatsache, dass Ratten einerseits in der Nacht aktiv sind, andererseits gerne im Verborgenen leben.<sup>173</sup>

Menschen, die im Jahr der Ratte geboren werden, sagt man Eigenschaften wie Zielstrebigkeit und Aggressivität zu, was sich in den Legenden um die Tierkreiszeichen widerspiegelt. Die Ratten-Menschen sollen sich nicht von ihrem Ziel abhalten lassen, wenn sie etwas wirklich wollen. Vollkommenheit und Weisheit hätten im Leben von Ratten-Menschen eine große Bedeutung. Zudem sei er höflich, liebenswürdig, kontaktfreudig und ein Familienmensch. Die im Jahr der Ratte geborene Person soll sich durch eine ausgeprägte Kommunikationsgabe auszeichnen<sup>174</sup> und ist sehr sparsam.<sup>175</sup> Durch das Streben zum Ziel zu kommen, kann der Ratten-Mensch zum Perfektionismus neigen und gutgemeinte Ratschläge einfach ignorieren. Auf Grund ihrer Sturheit soll er darauf beharren, dass sein Weg der einzig richtige Weg ist.<sup>176</sup>

Die Jahre der Ratte: ... 1912, 1924, 1936, 1948, 1960,<sup>177</sup> 1972, 1984, 1996, 2008,<sup>178</sup> ...

Die typischen Verhaltensweisen, die man einer Ratte zuspricht, findet man auch im chinesischen Tierkreiszeichen der Ratte wieder. Durch ihre Zielstrebigkeit und Willensstärke soll sie sich an die Spitze der Tierkreiszeichen gekämpft haben.

### **3.5 Stadtauben - Ratten der Lüfte?**

Immer wieder werden Tauben, die in der Stadt leben als ‚Ratten der Lüfte‘ bezeichnet. Doch welche Eigenschaften oder Lebensweisen der Tauben könnten diese Bezeichnung rechtfertigen? Ob Symbol des Friedens oder ‚Ratten der Lüfte‘, selten wird über ein Tier derart kontrovers diskutiert.

---

<sup>171</sup> Vgl. PEITINGER, Das Bild der Ratte im alten China. S. 406.

<sup>172</sup> Vgl. KUEI, Das große Buch der chinesischen Astrologie. S. 23.

<sup>173</sup> Vgl. PEITINGER, Das Bild der Ratte im alten China. S. 393.

<sup>174</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop S. 81 f.

<sup>175</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop S. 95.

<sup>176</sup> Vgl. KUEI, Das große Buch der chinesischen Astrologie. S. 25 f.

<sup>177</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop. S. 2 f.

<sup>178</sup> Vgl. LEONDIN, Das chinesische Horoskop. S. 142 f.



Weltweit, schätzen Experten, dass rund 500 Millionen Tauben den Lebensraum Stadt besiedeln.<sup>179</sup> Die Stadtauben sind Nachkommen von verwilderten Haustauben, die wiederum von den Felsentauben abstammen.<sup>180</sup> Ähnlich wie ihre Vorfahren, die an Felsen und Höhlen brüten, suchen Stadtauben ihre Brutplätze in Dachböden, Türmen, Häusernischen, auf Fensterbänken und auf Sims. Dabei kommen sie meist mit dem Lebensraum des Menschen in Berührung. Diese Kulturfolger haben sich ideal an das Zusammenleben mit dem Menschen angepasst. Im Gegensatz zur Felsentaube, fressen die Stadtauben nicht nur Körner, sondern haben sich zu einem Allesfresser entwickelt. Lebensmittelabfälle wie übrig gebliebene Wurststücke, verschiedene Kartoffelprodukte oder Brot stehen auf ihrem täglichen Speiseplan. Das im Umfeld des Menschen jahreszeitlich unabhängige Nahrungsangebot lässt den Aktionsradius der Stadtaube von den zehn Kilometern der Felsentaube auf 300 bis 500 Meter reduzieren. Dabei liegen Brut- und Nahrungsplätze eng beieinander, was zu einem Vorteil für die Stadtaube wurde. Die Verkürzung der Flugstrecken reduziert den Energieaufwand der Taube für die Nahrungssuche. Außerdem verringert sich das Risiko für die Tauben bei einem kurzen Flug von Greifvögeln und anderen Raubtieren attackiert und möglicherweise gefressen zu werden.

Die Stadtauben brüten aufgrund der günstigen Bedingungen, die sie in der Nähe des Menschen finden, das ganze Jahr über. Da sich die Taubenpopulation konzentriert im Stadtgebiet befindet kommt man rasch zu einer Siedlungsdichte von 1,4 Brutpaaren pro m<sup>2</sup>.<sup>181</sup> Die in Kolonien brütenden Tauben können zwei bis acht Gelege, mit je zwei Eiern darin, im Jahr legen. Die Eier werden bis zu 18 Tagen bebrütet. Vier bis fünf Wochen nach dem Schlüpfen sind die jungen Tauben flügge und mit fünf bis sieben Monaten sind sie geschlechtsreif und können ihre eigenen Jungen bekommen. Insgesamt haben sie eine Lebenserwartung von zwei bis vier Jahren.<sup>182</sup> Der Taubenbestand in Basel wird auf 8 000 Tiere geschätzt. In Deutschland schätzt man den Taubenbestand bei den Großstädten Berlin, Frankfurt und München auf 40 000 Individuen. Spitzenreiter unter den Taubenbeständen sind Venedig mit 100 000 und Wien mit 200 000 bis 300 000 Tauben. Die hohe Vermehrungsrate unter den Tauben ist hauptsächlich auf das hohe Nahrungsangebot und auf die menschliche

---

<sup>179</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadtauben. Ratten der Lüfte? In: Unterricht Biologie 27 (2003). S. 43.

<sup>180</sup> Vgl. BENECKE, Der Mensch und seine Haustiere. S. 383 ff.

<sup>181</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadtauben. Ratten der Lüfte?. S. 43.

<sup>182</sup> Vgl. BENECKE, Der Mensch und seine Haustiere. S. 385.

Wegwerfgesellschaft zurückzuführen, da immer mehr Nahrungsabfälle auf der Straße landen.

Durch die Überbevölkerung der Stadttauben, entsteht ein starker Konkurrenzdruck bei der Brutplatzsuche, sodass regelrechte ‚Tauben-Slums‘ entstehen.<sup>183</sup> Als Folge des Brutplatzmangels suchen sich die Elterntiere Nistplätze an ungeschützten und lauten Standorten, was den Stress der brütenden Tiere erhöht, wodurch es zu vermehrten territorialen Kämpfen kommt. Diese Auseinandersetzungen sind besonders problematisch für die Jungtiere, da sie davon geschwächt und somit anfälliger für Taubenkrankheiten werden. Neben der Trichomoniasis, die zu Erstickungstod des Tieres führt<sup>184</sup>, können Tauben auch an Krankheiten leiden, die auf den Menschen übertragbar sind. Die Ornithose ist eine bakterielle Infektionskrankheit, die beim Menschen ähnlich wie eine Grippe oder eine Lungenentzündung abläuft. Da die Tauben immer wieder im gleichen Nest brüten, ohne alten Kot oder Eierschalen zu entfernen, wird das Auftreten von Krankheiten bei den Jungen weiter begünstigt.<sup>185</sup>

Durch Maßnahmen zur Bestandsregulierung wird seit Jahrzehnten in vielen Städten versucht, die Überpopulation der Tauben, das Ausbreiten von Krankheiten und das Taubenkot-Problem einzudämmen. Zu diesen Maßnahmen zählen mechanische Barrieren wie Gitter und Drahtspitzen, Ultraschallbeschallung, Abschuss oder Käfigfang mit Tötung, Vergiftung, Einsatz von Raubvögeln, Fütterungsverbote, Fang und Umsiedlung, sowie die Fütterung der Tauben mit hormonenthaltenden ‚Taubenpillen‘. Bisher half jedoch keine dieser Methoden langfristig die Anzahl der Tauben in einer Stadt zu reduzieren. Ein besseres Konzept entwickelte man in der Stadt Basel. Tauben werden eigens gebaute Nistplätze in Taubenschlägen zur Verfügung gestellt. Die gelegten Eier werden dann dort gegen Gipseier ausgetauscht, sodass nur eine gewisse Anzahl an Tauben schlüpft. So schafft es die Stadt die Taubenpopulation von 20 000 auf 8 000 Tiere zu reduzieren.<sup>186</sup>

---

<sup>183</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadttauben. Ratten der Lüfte?. S. 43.

<sup>184</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadttauben. Ratten der Lüfte?. S. 44.

<sup>185</sup> Vgl. BAUERNFEIND Rolf / KIMMIG Peter / SCHIEFER Gerd, Zoonosen. Zwischen Tier und Mensch übertragbare Infektionskrankheiten. Köln 2013. S. 207 ff.

<sup>186</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadttauben. Ratten der Lüfte?. S. 44 f.

Die Stadttauben dienen seit etwa 30 Jahren zusätzlich als Bioindikatoren für die Umweltbelastung. Die Eier der Tauben werden eingesammelt und auf organische Schadstoffe und Schwermetalle untersucht. Die Proben werden gesammelt und dienen der Erfassung und Bewertung von Umweltchemikalien.<sup>187</sup>

Was haben jedoch nun Ratten und Tauben gemein, dass die Tauben den Beinamen ‚Ratten der Lüfte‘ verdienen würden? Ratten und Tauben sind beides Kulturfolger des Menschen, leben in seiner direkten Nähe und profitieren als Allesfresser von den menschlichen Nahrungsmitteln, die sie selbst fressen. Ein weiterer Vorteil beim Zusammenleben mit den Menschen sind die Behausungsmöglichkeiten, die die Menschen den Tieren mit ihren Gebäuden und Rohrsystemen bieten. Beide leben in größeren Gruppen zusammen und teilen sich Plätze für die Jungenaufzucht. Beide Tierarten können an Krankheiten leiden, die auf den Menschen übertragbar sind und sich rasch ausbreiten können, wobei die Kenntnis über die Krankheitsübertragung von Ratten meiner Meinung nach häufiger verbreitet ist. Durch ihr massenhaftes Vorkommen gehören Ratten und Tauben zum typischen Stadtbild einer Großstadt. Im direkten Gespräch mit einigen Personen fiel auf, dass beide Tiere oft als dreckig angesehen werden, da man ihrem Lebensraum in den Kanälen und auf der Straße diese Eigenschaften zuschreibt. Durch die doch zahlreichen Eigenschaften und Verhaltensweisen, die sich Ratten und Tauben teilen, kann man sogar nachvollziehen, warum die Taube hin und wieder als ‚Ratte der Lüfte‘ bezeichnet wird.

---

<sup>187</sup> Vgl. BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadttauben. Ratten der Lüfte?. S. 45.

## 4. Die Ratte und der Mensch

### 4.1. Die Ratte in der Wissenschaft

*„Man kann ohne Übertreibung sagen, daß am Anfang jeder großen medizinisch-biologischen Entdeckung das Tier stand - und in neunzig von hundert aller Fälle war es ein Nagetier.“<sup>188</sup>*

Dieses Zitat beschreibt die Situation der Tierversuche in der Wissenschaft gut. Die Verwendung von Tieren in der wissenschaftlichen Forschung zum Zweck der Erkenntnis von biologischen Vorgehensweisen geht bis zirka ins 5. Jahrhundert vor Christi Geburt zurück. Die Versuche waren zu diesen Zeiten sporadisch und meist auf jene Tierarten limitiert, die der Mensch bis dahin domestiziert hatte.<sup>189</sup> Schon Aristoteles soll sich an tierischen Experimenten versucht haben. Alkmaion von Kroton seziierte während seines Aufenthaltes in Alexandria lebende Tiere, um die Notwendigkeit des optischen Sehnerves zum Sehen zu demonstrieren. In den folgenden Jahrhunderten erforschte man die motorischen Nerven und die Kontinuität des Nervensystems mit Tierversuchen. Seit dem Beginn der Renaissance erleben die Tierversuche einen neuen Aufschwung, der bis heute anhält. Tiere wurden verwendet, um den Blutkreislauf zu demonstrieren, das Immunsystem und den Verlauf von Krankheiten sowie deren Behandlung zu erforschen wie Alzheimer, Parkinson, Influenza und verschiedene Varianten von Krebs. Viele Versuche wurden vor der Entdeckung der Anästhesie gemacht, sodass etliche Tiere große Qualen erleiden mussten.<sup>190</sup> Laut dem österreichischen Tierversuchsgesetz von 1974 versteht man unter einem Tierversuch Eingriffe oder Behandlungen an lebenden Tieren für Versuchszwecke, die den Tieren Schmerzen oder Leiden verursachen. Versuche, bei denen hingegen keine Eingriffe oder Behandlungen erfolgen oder Eingriffe und Behandlungen die weder mit Leiden noch Schmerzen oder Schäden bei dem Tier verursacht werden, gesetzlich nicht als Tierversuche sondern als Tierhaltung gesehen.<sup>191</sup>

Die Anzahl von Tierversuchen ist enorm. Laut Statistiken vom Vereinigten Königreich starteten 2011 3,79 Millionen verschiedene Versuche an Tieren. Mehr als 3,71 Millio-

---

<sup>188</sup> PLATEN, Das Rattenbuch. S. 118.

<sup>189</sup> Vgl. LANE-PETTER William, The Laboratory Animal . Principles and Practice. London 1971. S. 1.

<sup>190</sup> Vgl. HUBRECHT Robert, Welfare of Animals Used in Research. Practice and Ethics. Chichester 2014. S. 1 f.

<sup>191</sup> Vgl. GÜTTNER Jürgen / BRUHIN Herbert / HEINECKE Horst (Hgg.), Wörterbuch der Versuchstierkunde. Stuttgart 1993. S. 347.

nen Tiere wurden für diese Experimente auch mehrere Male verwendet. 77,5% dieser Versuche wurden mit Ratten, Mäusen und anderen Nagetieren vollzogen. Andere Säugetiere wie Hunde, Primaten, Katzen und Frettchen wurden in 2% zum Versuchstier. 15% machen Tierversuche an Fischen aus.<sup>192</sup>

Die Labormaus ist eine der meist verwendeten Versuchstiere der Welt, da ihr Körper den typischen Säugetierfunktionen entspricht.<sup>193</sup> Sie hat sich trotz jahrzehntelanger Inzucht kaum verändert, und gehört deswegen immer noch zu *Rattus norvegicus*, obwohl sie weniger Gehirn und ein kleineres Herz hat. Die Labormäuse können sich immer noch mit wilden Wanderratten paaren und fortpflanzen. Dennoch sind Labormäuse nicht gleich Labormäuse. Die Tiere werden je nach benötigten Eigenschaften gezüchtet und nach ihren vererbten Eigenschaften geordnet, wie zum Beispiel nach ihrer Anfälligkeit für Tumore. Das Zuchtziel bei Labormäusen sind keimfreie und genetisch einander möglichst ähnliche Standardmäuse, weil man diese zu verschiedensten Versuchen ‚nützen‘ kann. Die gezüchteten Tiere kosten zwischen 7,60 Euro und 500 Euro, wenn es sich um seltene Inzuchtstämme handelt. Besonders teuer sind Tiere, die an einer vererbten Zuckerkrankheit leiden und für die Diabetes Forschung verwendet werden. Die genetischen Defekte sind reinerbig, weshalb der Preis dieser Mäuse bedeutend höher als bei anderen ist. Der Nachwuchs bei diesen empfindlichen und schon kranken Tieren kann ganz ausbleiben, oder er stirbt in manchen Fällen sehr früh. Aus diesem Grund werden die kranken Mäuse mit Gesunden gepaart und so lange gekreuzt, bis ein zufriedenstellendes Ergebnis erreicht wird. Gnotobiotische Versuchsmäuse sind wiederum keimfreie Tiere, die per Kaiserschnitt auf die Welt kommen und, je nach Versuchszweck, einer künstlich erstellten mikrobiologischen Flora ausgesetzt werden.

Die bekanntesten Mäusestämme sind die Wistar und die Sprague Dawley-Mäuse. Sie werden größer als andere Mäusestämme und leben auch deutlich länger. In den industriellen Versuchslaboren ist jedoch Zeit Geld. Darum werden meist kleinere und kurzlebige Mäusestämme verwendet. Durch die kürzere Lebensspanne sind die Versuchsreihen schneller abgeschlossen und wegen der kleineren Größe brauchen die Tiere erstens weniger Platz, fressen daher weniger und zweitens kann die Dosis bei Medikamenten- und Drogenversuchen geringer gehalten werden. Mäuse werden

---

<sup>192</sup> Vgl. HUBRECHT, Welfare of Animals Used in Research. S. 4.

<sup>193</sup> Vgl. KRINKE Georg (Hg.), The Laboratory Rat. San Diego 2000. S. 3.

Mäusen gegenüber als Versuchstiere bevorzugt, da sie wegen ihrer Körpergröße leichter zu untersuchen sind.<sup>194</sup>

Die richtige Haltung und der genaue Umgang mit den Tieren sind essentiell für die Qualität der Studien und die Sicherheit, sowie Gesundheit des Laborpersonals. Dabei ist zu beachten, dass es verschiedene Einflüsse auf das Ergebnis des Experimentes geben kann, und diese Einflüsse sollten - so gut es geht - minimiert werden. Wichtig dabei ist es, die speziestypischen Verhaltensweisen zu fördern und stressinduzierte zu vermeiden. Die Hygiene steht im Umgang mit den Tieren und ihrem Lebensraum im Vordergrund. Temperatur, Belüftung und Licht müssen genau eingestellt sein, um die Untersuchungsergebnisse nicht zu beeinflussen. In einem Raum von 20 m<sup>2</sup> ist die maximale Anzahl an Ratten, die darin gehalten werden können, 1.000 Tiere.<sup>195</sup> Die Käfige sind recht klein gehalten, sodass eine Ratte mit einem Gewicht von 120 bis 500g einen Platz von 350 cm<sup>2</sup> zur Verfügung. Sie sind hitzebeständig, damit sie heiß gewaschen und desinfiziert werden können. Das unbehandelte Einstreu in den Käfigen wird nach seiner Saugkapazität und seiner geringen Staubproduktion gewählt. Der Käfig sollte ein bis zwei Mal in der Woche je nach Käfigart und Individuen-Anzahl in einem Käfig gereinigt werden. Trinkwasser und Futter sollten je nach Abhängigkeit vom Experiment immer vorhanden sein.<sup>196</sup> Käfig, Futter- und Wasserbehälter müssen regelmäßig gereinigt werden, da sie mögliche Krankheitsherde für die Tiere sind.<sup>197</sup>

Die Einrichtung in den Käfigen und die Ernährung haben sich glücklicherweise in den letzten Jahren langsam gewandelt. Auch wenn einige Forscher Angst vor Verfälschungen der Versuchsanordnungen haben, ist es ein Schritt auf die Ratten zu. Neben dem industriell hergestellten Futter bekommen die Ratten nun zusätzlich chemiefreie Karotten und Salat aus ökologischem Anbau. Kantholz aus Skandinavien wird den Tieren zum Nagen und zum Spielen angeboten. Der Käfig ist nun mit Sägemehlstreu ausgestreut, und die Ratten müssen nicht mehr auf Gitterrosten leben. Die Holzwolle ist zusätzlich eine Beschäftigungstherapie für die Nagetiere, da sie diese zum Nestbau nutzen können und somit geistig besser ausgelastet sind. Die Tiere scheuen meist das Licht und brauchen einen Rückzugsort. Manche Ratten sollen

---

<sup>194</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 118 f.

<sup>195</sup> Vgl. KRINKE (Hg.), The Laboratory Rat. S. 45 ff.

<sup>196</sup> Vgl. KRINKE (Hg.), The Laboratory Rat. S.49 ff.

<sup>197</sup> Vgl. LANE-PETTER, The Laboratory Animal. S. 79.

von der früheren Umgebung derart frustriert gewesen sein, dass sie Psychosen entwickelten. Aus diesem Grund legt man Edelstahlrohre in den Käfig, da sich Rohre aus Plastik und Pappe nicht bewährten. Den Tieren wird damit ein Rückzugsort geboten auch wenn sie nur den Kopf in die Röhre stecken.<sup>198</sup>

Die Ratte gehört wahrscheinlich zu den am besten untersuchten Tieren der Welt. Die Tiere sind für Biologen, Chemiker, Aggressionsforscher und Mediziner Teile ihrer Forschungsarbeit.<sup>199</sup> Sie werden für die Forschung und Entwicklung, für die Ausbildung neuer Wissenschaftler und die medizinische Diagnose, sowie für die Erprobung von Heilmitteln, Seren, Nahrungsmitteln, Kosmetika und Schädlingsbekämpfungsmitteln verwendet und untersucht.<sup>200</sup> Es gibt kaum noch Stoffe oder Gifte, die noch nicht an ihnen getestet wurden. Die Tiere werden verschiedenen Substanzen und Situationen ausgesetzt. Sie werden im Namen der Forschung mit Überbevölkerung, Enge, Unterkühlung, Hunger, Elektroschocks konfrontiert und ihnen werden regel- und unregelmäßig Schmerzen zugefügt. An den Laborratten werden Giftstoffe getestet, welche die freilebenden Ratten dezimieren sollen. Ihre Reaktion auf Umweltgifte und Pestizide werden genauso beobachtet wie die körperlichen Veränderungen bei der Einnahme von krebserregenden Reinigungs- und Abführungsmitteln.<sup>201</sup> Die Tierforschung an der Ratte soll an einigen Beispielen dargestellt werden.

Das bekannteste Experiment ist die Ratte in einem Labyrinth. 1900 baute der Psychologe Willard Small ein Labyrinth aus Maschendraht auf einem Holzbrett, um die Intelligenz der Ratten zu erforschen. Das Ziel war es, das Verhalten der Ratten in einer kontrollierten Umgebung und möglichst nicht durch unnatürliche Bedingungen gestört zu beobachten. Vorbild dafür war der Irrgarten im Südwesten von London. Anfangs scheiterten die Ratten aufgrund von Lärm im Labor. Beim dritten Versuch schaffte es eine Ratte nach 15 Minuten tatsächlich in die Mitte. Die Zeitspanne verringerte sich bei jedem erneuten Versuch mit dem Tier immer weiter, sodass sie beim siebenten Versuch nur noch 50 Sekunden brauchte. Die Ratte konnte sich also den

---

<sup>198</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S.122 f.

<sup>199</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 115.

<sup>200</sup> Vgl. SCHRÖCKER Karin. „Strafrechtliche Aspekte der Tierversuche“. Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Rechtswissenschaften. Graz 1987. S. 5.

<sup>201</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 115.

Weg zu ihrem Futter merken. Mit dieser Entdeckung wurde die Ratte im Labyrinth - zum Symbol für die Wissenschaft.<sup>202</sup>

In der Zellforschung untersuchte man mit Ratten, ob die Vitalität - wie vermutet - in den Hoden sitzt. Durch Unterbindung des Samenstrangs wurde die Hormonproduktion angeregt und die mageren trägen Tiere wurden flinker, aggressiver und hatten wieder sexuelles Interesse.

Bei Drogentests lernten Ratten sich Kokain per Knopfdruck zu beschaffen und 83% der Versuchstiere wurden abhängig. Sie vergaßen unter dem Drogeneinfluss auf das Fressen und starben. Alkohol wird hingegen bis auf einen einzigen Rattenstamm von den übrigen Ratten verschmäht. Dieser alkoholtrinkende Rattenstamm tranken jedoch nur bis zu einem kleinen Schwips und hörten dann auf. Bei Mäusen schaffte man es sogar ganze Mäuse-Säuerfamilien heranzuzüchten, die regelmäßigen Alkoholkonsum genossen.

Die Katze wurde als Versuchstier für Zwischenspeziesstudien mit Ratten verwendet. Die Tiere wurden beobachtet, ob sie das Mäusen tatsächlich lassen konnten. Junge Kätzchen wurden mit der Mutter großgezogen, die eine gute Rattenfängerin war. Fast alle Junge erlernten das Rattenjagen. Jene Katzenjunge, die ohne Mutter und mit Ratten aufwuchsen, sahen die Ratten als Familienmitglieder an und beschützten später auch fremde Ratten vor aggressiven Katzen.<sup>203</sup>

Nicht alle Ratten werden für die Versuche verwendet und können sogar gesund das Höchstalter erreichen. Diese Tiere zählen dann zu den Vergleichsgruppen. Sie werden nicht behandelt. Wenn der Versuch beendet ist oder die Versuchsratten gestorben sind, werden die gesunden Ratten zu Vergleichszwecken getötet und sezziert. Die Tiere werden teilweise auf Vorrat gezüchtet, und wenn sie nicht benötigt werden, tötet man sie.<sup>204</sup> Die toten Ratten werden seit kurzer Zeit nicht mehr nur entsorgt, sondern dienen noch als Futter für Zootiere.<sup>205</sup> Der Versuchstierverbrauch ist seit 1991 um 30% gesunken. Dennoch werden nicht alle Tiere in die Statistiken aufge-

---

<sup>202</sup> Vgl. SCHNEIDER Reto, Das Buch der verrückten Experimente. München 2004. S. 56 f.

<sup>203</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 116 f.

<sup>204</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 120.

<sup>205</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 124.



nommen. Es fehlen jene Tiere die zur Ausbildung von Laborpersonal dienen oder zur Organentnahme seziiert werden.<sup>206</sup>

Dass höhere Tiere gleichsam wie der Mensch Schmerzen erleben, steht absolut außer Frage. Sie können Emotionen vermitteln und auf verschiedene Reize reagieren. Daraus ergibt sich jedoch die ethische Frage, ob der Mensch das Recht besitzt, einem Tier aus wissenschaftlichen Gründen Schmerzen zu zufügen, um das eigene Leid zu mildern. Die Rechtfertigung, einem kranken Menschen helfen zu wollen und dazu Tierversuche zu nutzen, wenn Alternativmethoden noch nicht anwendungsreif sind, wird von vielen akzeptiert. Diese Argumente fehlen in der Kosmetikforschung jedoch gänzlich.<sup>207</sup>

Die legalen Grundlagen der Tierversuche müssen einerseits erlauben neue Fortschritte und Entdeckungen in der Wissenschaft zu erreichen, andererseits die Forscher rechtlich bei ihren Versuchen schützen und die Tiere vor unnötige Leid zu bewahren.<sup>208</sup>

Um das Leid der Tiere weiter zu senken und weniger Versuchstiere zu brauchen, gibt es nun Kunstkaninchen und Gummiratten, die als Ersatz für das lebende Versuchstier verwendet werden. Besonders Lehrlinge und Medizinstudenten lernen an den Versuchsmodellen Spritzen und Magensonden zu setzen.<sup>209</sup> Das 1996 vorgestellte Gummimodell besitzt Silikon-Nieren und Latex-Adern. Das gesamte Innenleben der Ratte wurde so nachgebaut. Alle Organe und Blutgefäße lassen sich mit Hilfe von Messern und Pinzetten entnehmen. Das Modell ist so gebaut, dass die einzelnen Adern und Organe bei der Sezierung gleich schnell beschädigt werden können, wie bei einer echten Ratte, ohne das ein Tier dabei zu Schaden kommt.<sup>210</sup>

1994 wurde aus Südkorea eine bizarre Würdigung aller Ratten und Mäuse bekannt, die für die Forschung des Menschen gestorben waren. Das Institut für Wissenschaft und Technologie kündigte eine Trauerfeier für die Tiere an. Dabei wollte man den

---

<sup>206</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 120.

<sup>207</sup> Vgl. SCHRÖCKER, „Strafrechtliche Aspekte der Tierversuche“. S. 22 f.

<sup>208</sup> Vgl. KRINKE (Hg.), The Laboratory Rat. S. 77 f.

<sup>209</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 123.

<sup>210</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 126.

500 Ratten und 2 500 Mäusen gedenken, die in diesem Jahr für die Entwicklung von Medikamenten getötet wurden.<sup>211</sup>

## 4.2 Suchratten

Seit 1900 haben militärische und paramilitärische Truppen Millionen von Landminen gelegt. Viele von diesen sind immer noch vorhanden und verursachen bei ihrer Aktivierung körperliche und psychische Schäden bei den überlebenden Opfern. Eine Landminendetonation kann jedoch genauso zum Tod führen. In mehr als 70 Ländern sind die Einwohner mit Minenarealen in ihrer Umgebung konfrontiert. In einem Report von 2009 wurde erfasst, dass fast 500 000 Personen mit Verletzungen von Landminen leben. Diese sind oft stark gehandikapt und können sich Rehabilitationsmaßnahmen nicht leisten. Auch während des 1992 beendeten Bürgerkrieges in Gaza wurden etliche Landminen gelegt.<sup>212</sup>

Seit Jahren versuchen verschiedene Organisationen die Gebiete von den Landminen zu befreien und das Land sicherer zu machen, damit die Leute sich frei und ohne Angst bewegen können. Doch dieser Prozess hängt mit einem hohen Risiko für die Helfer zusammen und verlangt von diesen viel Einsatz und Zeit ab. Die Entwicklung von neuen Entminungstechnologien ist wegen den unterschiedlichen Gelände- und Klimabedingungen äußerst kompliziert. Zusätzlich setzt die Landminenvielfalt die Technik vor weitere Herausforderungen. Neuere Landminen bestehen aus nichtmetallischen Materialien und fortschrittlicher Elektronik, sodass sie mit einfachen Metalldetektoren kaum zu erkennen sind. Verstreute Metallstücke senden außerdem falsche positive Signale. Mit der heutigen Technik ist es unmöglich, alle Minen in einem Feld zu orten und zu entschärfen. Man schätzt, dass in der Zeit, in der eine Mine entschärft werden kann, zehn bis 20 neue Minen gelegt werden, und die Entminung ist sehr kostspielig.<sup>213</sup>

---

<sup>211</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 125.

<sup>212</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. S. 351.

<sup>213</sup> Vgl. HABIB Maki, Controlled Biological and Biomimetic Systems for Landmine Detection. In: Biosensors and Bioelectronics 23 (2007). S. 2.

Heute unterstützen nicht nur Technologien das Bestreben die Landminen zu finden und zu entschärfen. Einige Lebewesen haben so ausgeprägte Sinne, dass sie verschiedene chemische Zusammensetzungen auseinanderhalten und aufspüren können. Hunde haben einen sehr guten Geruchssinn und werden zum Erschnüffeln von illegalen Drogen, Pipeline Lecks, Hautkrebs und Landminen verwendet.<sup>214</sup> Die belgische humanitäre non-Profit Organisation APOPO - Anti-Persoonsmijnen mijnende Product Ontwikkeling (auf Englisch Anti-Personnel Landmines Detection Product Development) - hat seit dem Jahr 2000 Partnerschaften mit der Sokoine University of Agriculture, Tansania und der Universität von Antwerpen und unterstützt das Auffinden der Landminen. Sie setzt jedoch auf ein anderes Säugetier: die Gambia Riesenhamsterratte.<sup>215</sup>

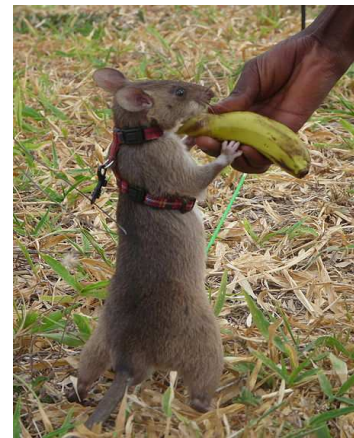


Abb. 12: Minensuchratte bei der Arbeit

Die nachtaktive Gambia Riesenhamsterratte (*Cricetomy Gambianus*) kann erwachsen eine Körperlänge zwischen 25 bis 45 Zentimetern exklusive Schwanz erreichen. Dieser wird zwischen 35 bis 45 Zentimeter lang. Die Weibchen werden bis 1,5 Kilogramm schwer. Männchen wiegen um einiges mehr. Mit sieben bis acht Monaten sind beide Geschlechter geschlechtsreif. Nach einer Tragdauer von 27 bis 36 Tagen bringt das Weibchen ein bis fünf Junge zur Welt. Jährlich können mehrere Würfe ausgetragen werden. Die Gambia Riesenhamsterratte kann ein Alter von acht Jahren erreichen. In der freien Wildbahn gelten sie als Schädlinge in der Landwirtschaft. Sie wurden in Florida eingeführt und werden in Afrika gejagt und gegessen.

Bart Weetjens, der APOPO gründete, suchte nach einer Alternative für Suchhunde, da die Haltung und das Training der Hunde sehr hohe Kosten verursachte. Sie begannen, die Gambia Riesenhamsterratte zu studieren, die einen sehr guten Geruchssinn hat und länger lebt als andere Nagetiere ihrer Gattung. Die anfänglichen Versuche schlugen jedoch fehl, da die in der Natur gefangenen Tiere zu aggressiv und schreckhaft sind. Um Tiere zu bekommen, die besser zu händeln waren, begann

<sup>214</sup> Vgl. POLING Alan / WEETJENS Bart / COX Christophe, Using Giant African Pouched Rats (*Cricetomys Gambianus*) to Detect. In: *The Psychological Record* 60 (2010). S. 715.

<sup>215</sup> Vgl. BEYENE / MAHONEY / COX, APOPO's Tuberculosis Research Agenda. S. 1.

man die wilden Ratten unter so naturnahen Bedingungen wie möglich zu züchten. Im frühen Alter von vier Wochen werden die Jungen von den Eltern getrennt, um sie zu sozialisieren und für die Sucharbeit auszubilden. Die Jungen werden anschließend zu zweit in Käfigen gehalten, in denen ihnen ein Nest und Wasser zur Verfügung gestellt wird. Um die Ratten besser identifizieren zu können und die Wichtigkeit des einzelnen Tieres zu betonen, bekommt jede ihren eigenen Namen und wird mit einem Transponder ausgestattet.<sup>216</sup>

Sobald das Tier sozialisiert ist, beginnt das Training und dauert etwa 185 Tage lang. Zum Training wird ein sogenannter Klicker verwendet. Dabei handelt es sich nicht um ein hochtechnologisches Gerät, sondern um eine einfache Apparatur, die beim Betätigen immer den gleichen Ton von sich gibt. Dieses Signal gibt der Ratte das Zeichen, dass sie etwas richtig gemacht hat. Beim Klicker-Training geht es darum, dass das klickende Geräusch aktiviert wird, ganz kurz bevor den Tieren Futter als Belohnung präsentiert wird. Das Tier wird auf das Geräusch hin konditioniert. Das Training beginnt in einem Metallkäfig, das ein zwei Zentimeter großes Loch im Boden, das eine positive Geruchsprobe mit TNT (2,4,6-Trinitrotoluol), die mit zwei Gramm Sand vermischt ist. TNT ist der hauptsächlich verwendete Sprengstoff in Landminen. Wenn die Riesenhamsterratte ihre Nase anfangs zwei Sekunden an das Loch mit dem TNT-Geruch hält, wird der Klicker vom Trainer ausgelöst, und er präsentiert dem Tier Bananen oder Nüsse zur Belohnung. Die Zeitspanne, in welcher die Ratte die Nase an das Loch hält wird immer weiter heraus gezögert, sodass sie später fünf Sekunden am Loch ausharrt. Jedes Verhalten der Ratte wird von dem Trainer dokumentiert. Nachdem sich die Ratte den Geruch einprägen konnte und ihn mit dem Futter assoziiert, wird das Training in einen größeren Käfig verlegt. In diesem sind drei Löcher im Boden in denen man sowohl positive, als auch negative Proben den Tieren präsentieren kann. Die negativen Proben beinhalten nur zwei Gramm Sand und Wasser. Erkennt die Ratte die positive Probe und bleibt fünf Sekunden bei dieser, so erfolgt sofort der Laut und das Futter. Täglich werden den Tieren 60 bis 90 Proben präsentiert, die sie nach TNT erschnüffeln sollen. Dieses Training dauert so lange, bis der Nager alle Proben richtig bestimmen kann.<sup>217</sup> Wenn die Trainer wissen, wo die positiven Proben sind, ist die Chance erhöht, dass sie die Tests beeinflussen in-

---

<sup>216</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Giant African Pouched Rats (*Cricetomys Gambianus*) to Detect. S. 716.

<sup>217</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. S. 352 f.

dem sie nicht die fünf Sekunden abwarten, sondern die Belohnung zu früh geben. Um die menschlichen Fehler zu verringern hat APOPO einen vollautomatischen Käfig entwickelt, der von allen zum richtigen Zeitpunkt klickt und das Futter gibt.<sup>218</sup>

Im nächsten Schritt werden die Proben in Teeeier gefüllt und dann den Tieren, die auf einer Plattform sitzen, präsentiert. Einige Teeeier beinhalten TNT und einige nicht. Die Ratte bekommt nun eine Belohnung, wenn sie das Teeei mit der positiven Probe vorsichtig annagt, oder berührt. Klapp dies, so wird im weiteren Training das Teeei vergraben und die Ratte muss es finden. Im Feldtraining wird ein 28 Hektar großes Minenfeld für die Riesenhamsterratten simuliert. Den Tieren wird beigebracht ein Körpergeschirr zu tragen und an einem Strick entlang zwischen zwei Trainern vor und zurück zu laufen. Hält die Ratte bei einem positiv präparierten Teeei, bekommt sie das Klick und ein Stück Banane, wie bei einem echten Einsatz.<sup>219</sup> Die Riesenhamsterratten müssen auf verschiedene Geruchsintensitäten trainiert werden, da sie bei den ersten Versuchen nur Proben mit ganz geringen Anteil an TNT bekamen, zeigten sie auch nur diese an und nicht die Proben mit einer höheren Konzentration an TNT.<sup>220</sup>

Die Gambia Riesenhamsterratten sind nachtaktiv, weshalb sie bei starker Sonneneinstrahlung und großer Hitze nicht gut arbeiten können. Die Sucharbeiten beginnen deswegen meist schon am frühen Morgen. Die Arbeit in der Nacht wäre für die Ratten ideal, da sie zu dieser Zeit am aktivsten sind. Im schwachen Licht von Taschenlampen sind die Reaktionen und das Verhalten der Tiere jedoch nur schwer zu erkennen und zu interpretieren.

Die Ohren und der Schwanz der Riesenhamsterratten sind empfindlich für das Sonnenlicht und leicht anfällig für Hautkrebs. Daher schützen die Trainer ihre Tiere, indem sie Ohren und Schwanz mit Sonnenblocker eincremen.<sup>221</sup>

Welche Vorteile haben die Ratten nun gegenüber den Suchhunden? Sie haben einen besseren Geruchssinn als die Hunde. Die Ratten sind billiger in der Haltung und beim Futterbedarf. Ein weiterer Vorteil ist ihr natürlicher Lebensraum. Die Tiere stammen aus Afrika und sind nicht nur an das Klima gewöhnt, sondern auch resistent

---

<sup>218</sup> Vgl. BEYENE / MAHONEY / COX, APOPO's Tuberculosis Research Agenda. S.8 f.

<sup>219</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. S. 352 f.

<sup>220</sup> Vgl. BEYENE / MAHONEY / COX, APOPO's Tuberculosis Research Agenda. S. 6.

<sup>221</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Giant African Pouched Rats (*Cricetomys Gambianus*) to Detect. S. 724.

gegenüber tropischen Erkrankungen. Die Ratten lernen schneller als die Hunde und die Ausbildung kostet bei den Ratten zehnmal weniger. Der Transport der Ratten ist unproblematisch und ihrem leichten Gewicht verdanken sie, dass die Minen nicht explodieren, wenn sie auf diesen stehen.<sup>222</sup>

Im Jahr 2009 fanden die Gambia Riesenhamsterratten auf 93 400m<sup>2</sup> 42 Minen und 54 andere explosive Objekte.<sup>223</sup> Im selben Jahr erhielt APOPO den Skoll Award für soziales Unternehmertum. Der Award ehrt innovative und nachhaltige Verfahren, welche akute soziale Probleme lösen können.<sup>224</sup>

Seit kurzem werden die Suchratten auch zum Aufspüren von Lungentuberkulose verwendet. Seit 2008 wurden 80 Gambia Riesenhamsterratten trainiert die Erkrankung anzuzeigen, die jedes Jahr 1,5 Millionen Menschen das Leben kostet. Der Test durch die Ratten ist weit aus billiger und schneller als beim Einsatz technischer Geräte. Ein Technologe kann mit seinem Mikroskop 25 Proben am Tag untersuchen. Eine ausgebildete Ratte schafft hingegen zehn Proben in einer Minute.<sup>225</sup> Da die Gambia Riesenhamsterratte bei Tests eine Resistenz gegen gewisse bakterielle Infektionen zeigt, ist sie ideal zum Aufspüren des Erregers der Tuberkulose *Mycobacterium tuberculosis* geeignet.<sup>226</sup> Bisher diagnostizierten die Riesenhamsterratten 3.500 Fälle von Tuberkulose, die in lokalen Kliniken übersehen wurden und verbesserten somit die Erkenntnisrate um mehr als 30 Prozent. Die Ausbildung eines Tieres kostet fast 8.000 Dollar, doch die lange Lebensrate und die sonst billige Versorgung der Tiere wiegen diesen Preis wieder auf. Das Tuberkulose-Labor in Mozambique beherbergt etliche Gambia Riesenhamsterratten, die die Proben von acht Partnerkrankenhäusern überprüfen. Doch nicht nur Kliniken nutzen die Nase der Ratte für ihre Erkrankten, auch Orte mit vielen Personen wie Gefängnisse und Flüchtlingslager schicken Proben zur Kontrolle durch die Ratten.<sup>227</sup>

---

<sup>222</sup> Vgl. HABIB, Controlled Biological and Biomimetic Systems for Landmine Detection. S. 6.

<sup>223</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. S. 351.

<sup>224</sup> Vgl. POLING / WEETJENS / COX, Using Giant African Pouched Rats (*Cricetomys Gambianus*) to Detect. S. 715.

<sup>225</sup> Vgl. CHENZIRA Baba, Rats Sniff Out Disease. In: New African 531 (2013). S. 72.

<sup>226</sup> Vgl. BEYENE / MAHONEY / COX, APOPO's Tuberculosis Research Agenda. S. 3.

<sup>227</sup> Vgl. CHENZIRA, Rats Sniff Out Disease. S. 72.

### 4.3 Die Ratte in der Stadt

Die Natur und die Stadt haben auf dem ersten Blick nur eines gemeinsam, nämlich dass sich beide ununterbrochen verändern und weiterentwickeln. Beides sind dynamische Systeme, die sich auch gegenseitig beeinflussen.

Die Stadt entsteht grundsätzlich in einem Gebiet der Natur und nicht umgekehrt. Der Mensch lässt sich an ihm passenden Orten nieder, baut Gebäude und Straßen und beansprucht mehr und mehr Raum für sich. Dabei wird das bisher vorhandene, die Natur, immer weiter zurückgedrängt. Dennoch schaffen es Tiere und Pflanzen aus der ganzen Welt, sich in den Städten heimisch zu fühlen. Durch die neuen Lebensbedingungen entsteht eine neue Lebensgemeinschaft zwischen den verschiedensten Lebewesen, die vor der Entstehung der Städte nicht möglich war. Diese Stadtnatur ist im ständigen Wandel und kann morgen schon ganz anders aussehen als heute.

Alle Organismenarten sind jedoch nicht passive Teilnehmer, sondern gestalten ihre Stadtnatur aktiv mit. Durch ihre Ausscheidungen verändern sie die Zusammensetzung von Boden und Atmosphäre. Sie sind selbst Baumeister und legen eigene Nester, Straßen und unterirdische Tunnelsysteme an. Sie verhindern durch Fraß das Wachstum der Bäume und verbreiten dank ihrer Lagerplätze die Samen von jenen Pflanzen, die ihnen als Nahrung dienen. Die Lebewesen haben sich mit dem Menschen arrangiert.<sup>228</sup>

Die Wanderratte ist ein Kleinsäugetier, das in beiden Habitaten vorkommt. Sie lebt mit dem Menschen in der Stadt und, unabhängig von ihm, in der Natur. Damit sich diese an einem neuen Ort wirklich verbreiten und vermehren kann, müssen ihre Habitatsansprüche befriedigt sein. Die Wanderratte bevorzugt eine Umgebung in der Nähe von Wasser wie Bäche, Tümpel und Kanäle. An Gewässerufeln an denen die Wasservögel von den Menschen gefüttert werden, finden sie nicht nur Wohnort, sondern auch Nahrung. Einer trockenen Umgebung wie einem Stall, einem Silo oder einer Müllkippe ist die Ratte wegen der Nahrungsvielfalt ebenfalls nicht abgeneigt. In der Stadt sind ihre bevorzugten Lebensräume Müllplätze, Abwasserkanäle, Mülltonnen, Bauernhöfe mit Tierhaltung, Parks mit Brunnen oder Teichen, Getreidemühlen und Schlachthöfe. In Häusern halten sie sich am liebsten in kühlen und feuchten

---

<sup>228</sup> Vgl. KEGEL Bernhard, Tiere in der Stadt. Eine Naturgeschichte. Köln 2013. S. 41 f.

Räumen, wie dem Keller, auf. Großküchen, Kläranlagen und verlassene Häuser kommen ebenfalls als Wohnort in Frage. Bekannt ist, dass die Wanderratte auch in Kühlhäuser einwandert und in den gefrorenen Kadavern ihre Nester baut. Generell kann man davon ausgehen, dass die Wanderratte an jenen Orten anzutreffen ist, an denen unhygienische Überbleibsel der Menschen zu finden sind und den Tieren zur Nahrung dienen. Verlässliche Informationen über die Rattendichte in Städten gibt es nicht. Schätzungen reichen von einer Ratte pro Stadteinwohner bis zehn Ratten pro Kopf.<sup>229</sup>

Da sich die Ratten immer weiter vermehrten, versuchte man ihnen Herr zu werden, wenngleich vergeblich. Ende des 18. Jahrhunderts drohte der königliche Polizeidirektor allen Bewohnern in Berlin mit Schlägen oder Bußgeld, „[...] *die sich noch unterstehen, die Straßen durch Ausgiessung derer Nachteymer und Hinwerfung des Mülls zu verunreinigen.*“<sup>230</sup> Da sich viele nicht an die Auflagen hielten, schwelgten die Wanderratten in einem Überangebot von Nahrung und vermehrten sich weiterhin unaufhörlich. Ein Rattenpärchen hätte dadurch die Möglichkeit eine Population von 10 000 Tieren binnen eines Jahres zu gründen, wenn nicht nur fünf Prozent des Nachwuchses überleben würden.<sup>231</sup>

In der Stadt können die Ratten für große Schäden sorgen. Sie können den Strom in elektrischen Leitungen unterbrechen, indem sie Kabel durchnagen. Weder Bleihüllen noch verschiedenste Leitungen (Licht, Wasser, Bier) sind vor ihren Zähnen sicher. Dosen aus Leichtmetall öffnen sie problemlos, um an Nahrung zu gelangen. Verbauten Materialien (Gipsplatten, Abdeckungen aus PVC, Mineralwolle) nagen sie einfach durch. Einen Rattenbefall in einem Gebäude kann man daher leicht an den Nagespuren erkennen. Ratten markieren ihre Umgebung mit Kot und Urin, was nicht nur zu einer Geruchsbelästigung führt. Die Ausscheidungen können Krankheitskeime enthalten, die für den Menschen gesundheitliche Gefahren bedeuten können.<sup>232</sup>

Auf Grund der Veränderungen in den Städten durch eine verbesserte Müllabfuhr, die verbesserte Hygiene und die Verringerung von möglichen Lebensräumen für die

---

<sup>229</sup> Vgl. ÖHLINGER, Die Verbreitung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) im Salzburger Stadtgebiet. S. 7 f.

<sup>230</sup> MÖLLERS, Wilde Tiere in der Stadt. S. 134.

<sup>231</sup> Vgl. MÖLLERS, Wilde Tiere in der Stadt. S. 134.

<sup>232</sup> Vgl. ÖHLINGER, Die Verbreitung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) im Salzburger Stadtgebiet. S. 18 f.



Wanderratte haben sich ihre Habitate in den Städten in den letzten Jahren immer mehr verkleinert.<sup>233</sup>

#### 4.4 Die Ratte als Haustier

Haustiere sind im allgemeinen jene Tiere, die der Mensch zu seinem Nutzen hält und die unter der Obhut des Menschen leben. Im Gegensatz zu den Wildtieren wird die Populationsdynamik der Haustiere vom Menschen beeinflusst.<sup>234</sup> Die Tiere haben sich durch gezielte Züchtungen an das Leben des Menschen angepasst und sind in erster Linie Nutztiere. Dabei dienen sie als Nahrung, Transportmittel und Material für Kleidung. Die ersten Haustiere gab es wahrscheinlich schon vor 12 000 Jahren. Unabhängig voneinander zähmte und domestizierte der Mensch die Tiere in verschiedenen Regionen. Die ältesten Haustiere der Welt sind der Hund, die Ziege, das Schaf, das Schwein und das Rind.<sup>235</sup>

Als einer der bedeutendsten Vorgänge in der Entwicklung der Menschheit kann die Domestikation von Tieren und Menschen gesehen werden. Die Domestikation hat das Leben der Menschen tiefgreifend beeinflusst. Sie kann als Grundlage für die Sesshaftwerdung und der damit im Zusammenhang stehenden Zivilisation gesehen werden. Der Mensch begann die Natur durch Auslese und Züchtung nachhaltig zu beeinflussen und nach seinen Wünschen zu verändern.<sup>236</sup>

Um ein Tier domestizieren zu können sollte es anfangs gezähmt werden, auch wenn es nicht eine direkte Voraussetzung für die Domestikation ist. Das Zähmen eines Tieres bedeutet, dass das Tier an den Menschen gewöhnt ist und kein Angst- oder Fluchtverhalten zeigen. Das aggressive Verhalten den Menschen gegenüber wird bei der Zähmung nach und nach abgebaut. Die Kastration des männlichen Tieres dient der Unterstützung der Zähmung, da die Tiere beim Erreichen der Geschlechtsreife zunehmend aggressiver werden und der Umgang mit ihnen problematischer wird. Während sich die Zähmung auf ein einzelnes Tier auswirkt, ist die Domestikation ein

---

<sup>233</sup> Vgl. ÖHLINGER, Die Verbreitung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) im Salzburger Stadtgebiet. S. 7.

<sup>234</sup> Vgl. BENECKE Norbert, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Stuttgart 1994. S. 20.

<sup>235</sup> Vgl. STOFF, „...denn Heimtierherzen schlagen treu“. S. 6 f.

<sup>236</sup> Vgl. STOFF, „...denn Heimtierherzen schlagen treu“. S. 9.

Prozess, der sich über mehrere Generationen hinweg zieht. Einige Individuen werden einer Wildtierpopulation entnommen und unter der Aufsicht des Menschen stark vermehrt. Aggressivere Tiere werden dabei oft aus dem Bestand genommen und nicht mehr für die Zucht weiterverwendet. Der Mensch erreicht damit eine von ihm erschaffene künstliche Selektion<sup>237</sup> und wählt besondere Körper- und Leistungsmerkmale für die Zucht aus. Bei der Zucht kann es so weit kommen, dass die Haustiere deutliche genetische Unterschiede zu ihren wilden Verwandten vorweisen.<sup>238</sup>

Immer mehr Menschen - besonders in der Stadt - halten Tiere nicht mehr als Nutztiere sondern als Haustiere. Die Motive und ihre Analyse sind Gegenstand zahlreicher Studien. Die Hauptargumente seien kurz zusammengefasst: Einerseits werden sie heutzutage schon als Accessoire oder Hobby angesehen, andererseits wird das Haustier zu einem sozialen Bezugswesen, welches einem vor der Einsamkeit bewahren soll. Wenn sich eine Familie ein Tier ‚teilt‘, kommt es häufig vor, dass jede Person einen anderen Bezug zum und eine andere Sichtweise auf das Tier hat. In manchen Fällen wird das Tier wie ein Mensch behandelt und übernimmt den Platz eines Kindes in einer kinderlosen Familie. Da sich Haustiere verbal nicht ausdrücken können, interpretieren einige Haustierbesitzer das Verhalten der Tiere nach ihrem Sinne.<sup>239</sup> Haustiere werden häufig auch für Kinder gekauft. Sie haben eine große Bedeutung in der Erziehung und Entwicklung von Kindern und unterstützen diese beim Herstellen von sozialen Kontakten. Zusätzlich fördern Haustiere die seelische Ausgeglichenheit der Kinder und verringern ihr Aggressionspotential.<sup>240</sup>

Neben den typischen Gefährten des Menschen wie Katze, Hund und Kaninchen wird auch die Ratte als Haustier gehalten. Alle Heimtierratten stammen dabei von Laborratten ab, die durch gezielte Züchtungen dem Menschen gegenüber friedfertig und

---

<sup>237</sup> Vgl. BENECKE, Der Mensch und seine Haustiere. S. 34 ff.

<sup>238</sup> Vgl. FEDDERSEN-PETERSEN Dorit, Domestikation und die Mensch-Haustier-Beziehung. In: Hans-Peter DÜRR / Franz-Theo GOTTWALD (Hgg.), Rupert Sheldrake in der Diskussion. Das Wagnis einer neuen Wissenschaft des Lebens. Wien 1997. S. 45.

<sup>239</sup> Vgl. BONAS Sheila / McNICHOLAS June / COLLIS Glyn, Pets in the Network of Family Relationships. An Empirical Study. In: Anthony PODBERSCEK / Elizabeth PAUL / James SERPELL (Hgg.), Companion Animals and Us. Exploring the Relationships Between People and Pets. Cambridge 2001. S. 209 ff.

<sup>240</sup> Vgl. STOFF, „...denn Heimtierherzen schlagen treu“. S. 41 f.

zutraulich sind.<sup>241</sup> Im Gegensatz zu dem Hund, der Katze und dem Kaninchen zählen die Ratten nur zu den gezähmten und nicht zu den domestizierten Haustieren.<sup>242</sup>

Die Ratte ist, entgegen der weit verbreiteten Meinung, kein pflegeleichtes Haustier. Die Tiere stellen hohe Ansprüche an Pflege und Haltung. Neben einem großen Käfig benötigen sie viel Auslauf, die richtige Ernährung und Kontakt zu Artgenossen und ihrem Besitzer. Die intelligenten Tiere zeichnen sich durch ihre Neugierde und ihre faszinierende Art aus, sodass immer mehr Menschen Ratten als Haustiere halten.

Für eine Rattenhaltung spricht, dass die Tiere sehr sauber und reinlich sind. Sie



Abb. 13: Ratte als Haustier

betreiben ausgiebige Körperpflege. Durch ihr ausgeprägtes Sozialverhalten können die Ratten ein inniges Verhältnis zu ihren Besitzern aufbauen, wobei sie sogar lernen können auf ihren Namen zu hören. Die Nager sind äußerst aktiv, sodass man sie neben den Streicheleinheiten auch stundenlang beobachten kann, wie sie schwierige Hindernisse überwinden oder

ihre Balancekünste an verschiedenen Objekten präsentieren. Da die Ratten schnell lernen, kann man ihnen kleinere Kunststücke beibringen um sie zusätzlich geistig auszulasten.<sup>243</sup>

Argumente gegen die Rattenhaltung sollten in diesem Kapitel ebenfalls angesprochen werden. Die Ratten haben keine sehr lange Lebensdauer und werden mit zwei Jahren schon als alt angesehen. Das Miterleben des Alterns und Erkranken der Tiere kann für die Besitzer zu einer großen finanziellen und seelischen Belastung werden. Die Tiere leiden häufig unter artspezifischen Krankheiten wie Atemwegserkrankungen und Krebs. Mit den Jahren wird es immer häufiger notwendig den Tierarzt zu konsultieren, was sehr teuer werden kann. Ratten können wie viele andere Tierarten Allergien auslösen. Darum sollte man sich, bevor man sich Ratten kauft, einem Allergietest unterziehen. Die Ratten sind keine Einzeltiere und sollten unbedingt in Rudeln gehalten werden. Wer glaubt, dass eine aktive Beschäftigung mit der Ratte die Artverwandten ersetzen könnte, irrt. Zu den Grundbedürfnissen einer Ratte zählt der Kontakt zu den Artgenossen und darauf sollte geachtet werden. Das Bedürfnis von

<sup>241</sup> Vgl. LUDWIG, Meine Ratte, S. 14.

<sup>242</sup> Vgl. STOFF, „...denn Heimtierherzen schlagen treu“. S. 7.

<sup>243</sup> Vgl. WEISS-GEISLER Erika, Das andere Rattenbuch. Nordstedt 2007. S. 13 ff.

Ratten ihren Nagetrieb auszuleben, ist weitgehend bekannt. Aus diesem Grund sollten die Nager niemals ohne Aufsicht frei herum laufen, da sie sich sonst verletzen, oder gröbere Schäden verursachen könnten.<sup>244</sup>

Dass das Verhältnis zwischen Haustierbesitzern und ihren Tieren nicht immer erfolgreich ist zeigt die große Anzahl an Tieren in Tierheimen. Die Tiere werden aus verschiedenen Gründen abgegeben. Kosten, Umzug, Trennungen, Arbeitslosigkeit, Tod des Besitzers, Aggressivität, plötzliche Vermehrung und Übereigung werden dabei als Abgabegrund angegeben.

Um das Phänomen der Ratte als Haustier genauer betrachten zu können, habe ich mich mit zehn Tierheimen in ganz Österreich in Verbindung gesetzt, um die Abgabe- und Vermittlungsrate von Ratten zu erkennen. Sieben der zehn Tierheime sind jedoch nicht für Ratten ausgestattet und vermitteln die Nager daher an andere Tierheime weiter, die sich dann um die Ratten kümmern. Die drei Tierheime, die sich freundlicherweise dazu bereit erklärten, mir ihre Daten zur Verfügung zu stellen, sind der Wiener Tierschutzverein, das Tiko (Tierkompetenzzentrum) in Klagenfurt und der Kärntner Tierschutzverein Villach. Die Informationen gehen bis in das Jahr 2005 zurück, um einen möglichen Anstieg der Rattenzahlen im Jahr 2007, als der Film ‚Ratatouille‘ in die Kinos kam, zu ermitteln. Das Tiko in Klagenfurt konnte mir die Daten nur seit 2009 zur Verfügung stellen, da es vor diesem Jahr keine Aufzeichnungen gibt.

---

<sup>244</sup> Vgl. WEISS-GEISSLER, Das andere Rattenbuch. S. 15 ff.

Tiko Klagenfurt<sup>245</sup>

Jahr	Eingang	Vermittelt
2009	10	10
2010	13	13
2011	10	10
2012	40	40
2013	315	331
2014	1	6

Wiener Tierschutzverein<sup>246</sup>

Jahr	Eingang	Vergabe an neue Besitzer	Besitzer retour
2005	285	148	3
2006	296	216	1
2007	249	246	6
2008	287	234	8
2009	187	169	0
2010	190	175	3
2011	241	209	1
2012	160	117	1
2013	268	219	0
2014	117	138	1

---

<sup>245</sup> Tabelle wurde per email vom Tiko Klagenfurt zur Verfügung gestellt.

<sup>246</sup> Tabelle wurde per email vom Wiener Tierschutzverein zur Verfügung gestellt.

Jahr	Eingang	Vermittelt
2005	3	1
2006	3	5
2007	18	13
2008	6	11
2009	3	2
2010	5	3
2011	1	16
2012	3	4
2013	6	3
2014	24	27

Die Auswertung der Tabellen zeigt folgendes Ergebnis: In den Tierheimen der kleineren Städte werden im Jahr durchschnittlich sieben bis zehn Tiere im Jahr abgegeben, wobei im Tiko Klagenfurt die Jahre 2012 und 2013 separat betrachtet werden müssen. Im Jahr 2012 wurden zwei trächtige Weibchen abgegeben, die im Tierheim ihre Jungen zur Welt brachten. Im darauffolgenden Jahr verunglückte ein Kleintiertransporter auf der A 10, wobei mehrere hundert gerettete Ratten im Tiko aufgenommen und weitervermittelt wurden. Vergleicht man dazu die Aufnahmezahlen von Ratten im Wiener Tierschutzverein, so nimmt dieses im Jahr durchschnittlich 228 Ratten auf.

Die Tiere werden oft binnen kurzer Zeit weiter vermittelt und bekommen ein neues zu Hause, wobei nur im Wiener Tierschutzverein manche Tiere an die Vorbesitzer zurück vermittelt werden. Zu den Interessenten gehören meist junge Erwachsene, die von den Ratten fasziniert sind - mehr Frauen als Männer. Im Gegensatz zu früher sind nun nicht mehr vorwiegend die Punks (d.s. junge Leute mit auffälliger Frisur und

---

<sup>247</sup> Tabelle wurde per email vom Kärntner Tierschutzverein Villach zur Verfügung gestellt.

mit Nieten und Ketten besetzter auffälliger vorwiegend schwarzer Kleidung) die typischen Rattenbesitzer, sondern unscheinbare ‚Studententypen‘. Diese fragen in den Tierheimen vermehrt um Ratten nach und nehmen diese auch bei sich auf.

Betrachtet man die Jahre 2007 und 2008, so fällt auf, dass es in der Statistik Veränderungen zu den anderen Jahren gibt. Im Wiener Tierschutzverein liegt die Abgaberate über dem Durchschnitt. In diesen beiden Jahren wurden zusätzlich mehr Ratten vermittelt als sonst (jeweils fast 250 Tiere). In der Statistik des Kärntner Tierschutzvereins Villach ist eine ähnliche Tendenz zu erkennen, wobei die Gesamtzahl der Ratten hierbei verständlicherweise geringer ist. Die Zahl der Aufnahme und Abgabe von Ratten ist auch in Villach in den beiden Jahren deutlich erhöht.

Da der Film ‚Ratatouille‘ im Jahr 2007 erstmals gezeigt wurde, kann man einen Zusammenhang mit dem Anstieg von Ratten als Haustiere erkennen. Die Tiere werden in dem Film sehr positiv und liebenswert dargestellt, sodass sich viele Personen Ratten als Haustiere angeschafft haben. Nicht jeder Rattenbesitzer kommt mit den kleinen Nagern zurecht und so kommt es, dass viele Tiere wieder in den Tierheimen abgegeben werden, wo sie auf neue Besitzer warten müssen. So kann man sich den Anstieg der Rattenzahlen in den Tierheimen erklären.

Die Ratte ist noch heute kein alltägliches, aber doch hoch geschätztes Haustier. Im persönlichen Umfeld merkt man am besten, dass die Zahl der Rattenhalter und Rattenhalterinnen stetig ansteigt und sich das Bild der Ratte immer mehr zum Positiven verändert.

## 5. Die Ratte in den Medien

### 5.1 Die Ratte in der Symbolik

Wie in den Ausführungen dargestellt, wird die Ratte in verschiedenen Kulturen mit unterschiedlicher Symbolik in Verbindung gebracht.

Sie verdankt ihren schlechten Ruf durch die Verbindung mit der Pest und anderen Seuchen. Dies wirkte sich neben ihrer Gefräßigkeit und ihrer hohen Fortpflanzungsrate auf die mit ihr in Zusammenhang gebrachten Symbolik aus.<sup>248</sup> Auf Grund der im Volksglauben weit verbreiteten Meinung, dass Ratten Krankheiten übertragen, ist die Ratte zum Sinnbild von Seuchen, Plagen und Tod geworden. Da die Tiere in Abwasserkanälen leben, wird die Ratte von vielen mit unhygienischen ekligen Verhältnissen in Verbindung gebracht. Da sie die Lebensmittel der Menschen annagt und große Mengen an Nahrung vertilgt, wurde die Ratte zum Sinnbild einer Hungersnot.<sup>249</sup> Eine Rattenplage steht symbolisch für ein elendes soziales Milieu.<sup>250</sup> In der deutschen Literatur, wie beispielsweise in Gerhard Hauptmanns ‚Die Ratten‘, in ‚Die Rättin‘ von Günter Grass und in der Kurzgeschichte ‚Nachts schlafen die Ratten doch‘ von Wolfgang Borchert<sup>251</sup>, fungiert die Rattenfigur im übertragenen Sinn als Störfaktor. Sie gilt als etwas Unheimliches und Trostloses. Sie vermittelt einen miserablen Zustand der Zeit und Örtlichkeiten. Sie dienen als Versinnbildlichung von Zerstörung und sozialen Verfalls.<sup>252</sup> Der Rattenschwanz wird als Bild der Verwirrung dargestellt.<sup>253</sup> Die Ratte personifiziert durch ihre ständige Bewegung die Ruhelosigkeit unter der Oberfläche von Dingen und Begebenheiten.

Nicht nur negative Werte werden den Tieren zugeschrieben. Sie gelten als Symbol für die Fruchtbarkeit und werden in der Populärkultur als Helden, Helfer und als Sterne-Köche dargestellt.<sup>254</sup> Eine weitere positive Sichtweise auf das Tier sei der Glauben, dass die Ratte ein Seelentier ist und die Seelen der Verstorbenen in den Ratten

---

<sup>248</sup> Vgl. CHANG Hsiu-chuan, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. Eine kontrastive Betrachtung unter sprachlichen, funktionellen und kulturhistorischen Aspekten am Beispiel von Tierbildern. Hamburg 2003. S. 198.

<sup>249</sup> Vgl. ZERLING Clemens, Lexikon der Tiersymbolik. Mythologie / Religion / Psychologie. Klein Jasedow 2012. S. 290.

<sup>250</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S. 203.

<sup>251</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S.202 ff.

<sup>252</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S. 205.

<sup>253</sup> Vgl. BIEDERMANN Hans (Hg.), Knauers Lexikon der Symbole. Augsburg 2000. S. 355.

<sup>254</sup> Vgl. RONNBERG Ami (Hg.), Das Buch der Symbole. Betrachtungen zu archetypischen Bildern. Köln 2011. S. 290.



weiter leben können. Somit wird der ‚Rattenfänger von Hameln‘<sup>255</sup> symbolisch zu einem Seelenfänger.<sup>256</sup>

In den indischen Mythen charakterisiert die Ratte die graue Dunkelheit oder die Schattenwelt. Sie ist das Symbol für den Übergang zu Tag und Licht. Da die Tiere unter der Erde leben, stehen sie gleichsam für das natürliche Element der Erde. Natureigene Intelligenz und der ewige Drang nach Wachstum wird mit der Lebenskraft der Ratte assoziiert. Man sagt den Tieren nach, dass sie Einblick in die Zukunft hätten.<sup>257</sup> Im Hinduismus steht die Ratte als Symbol für Weisheit, Intuition, Glück, Meisterung des Lebens und die Hoffnung auf Erlösung.<sup>258</sup>

Das Sternzeichen der Ratte wird in China als positiv angesehen. Die Ratte als Tier hingegen wird mit negativen Eigenschaften und Symbolen in Verbindung gebracht. Fügt man im chinesischen das Wort Ratte einem anderen Wort hinzu, so verleiht man diesem eine negative Bedeutung. Die negativen Assoziationen stammen hauptsächlich aus der unmittelbaren Konfrontation des Menschen mit der Ratte. Bis heute gilt die Ratte im chinesischen als Bedrohung. Im chinesischen Volksmund wird die Ratte mit Geld und Geiz assoziiert, sodass der Begriff ‚Geld-Ratte‘ als Bezeichnung für einen Geizkragen verwendet wird. Die auffälligen körperlichen Merkmale der Ratte wie die Rattenzähne und die Rattenaugen sind Symbole für das Zerstörerische und das Hässliche. Der kleine Körper der Ratte wiederum ist das Sinnbild für Wertlosigkeit und Nutzlosigkeit.<sup>259</sup> Die Ratte wird außerdem als Symbol für Furchtsamkeit, Ungeduld, niedere Gesinnung und Habgier angesehen.<sup>260</sup>

Da die Ratte in verschiedenen Kulturen das Begleittier von Gottheiten ist, werden mit der Ratte auch diese Gottheiten assoziiert. Der tibetanische Gott Kubera trägt eine Ratte auf der Hand. Diese wird oft mit einem Wunschjuwel dargestellt, welches das Tier ausspucken soll und so Reichtum beschert.<sup>261</sup> Der keltische Unterweltgott Cernunnos trägt ebenfalls eine Ratte als Begleittier, die den Reichtum symbolisieren

---

<sup>255</sup> Siehe dazu Kapitel 5.5 Der Rattenfänger von Hameln

<sup>256</sup> Vgl. BIEDERMANN, Knaurs Lexikon der Symbole. S. 355.

<sup>257</sup> Vgl. ZERLING, Lexikon der Tiersymbolik. S. 244.

<sup>258</sup> Vgl. ZERLING, Lexikon der Tiersymbolik. S. 245.

<sup>259</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S. 191 f.

<sup>260</sup> Vgl. ZERLING, Lexikon der Tiersymbolik. S. 244

<sup>261</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S. 192.

soll.<sup>262</sup> Als Reittier von der Gottheit Ganesha wird die Ratte mit der Gelehrsamkeit in Verbindung gebracht. In Japan ist die Ratte die Begleiterin des Glücksgottes.<sup>263</sup>

Im Märchen vertritt die Ratte die Schattenseite des mutigen Helden.<sup>264</sup> Ihre Symbolhaftigkeit besteht aber auch aus Klugheit und Hinterlist. Menschliche Eigenschaften wie Gier und Diebeslust werden ihr in den Erzählungen ebenfalls zugeschrieben.<sup>265</sup>

## 5.2 Sprichwörter und Redensarten um die Ratte

Unter einem Sprichwort versteht man einen kurzen einprägsamen Satz, der eine Lebensweisheit enthält.<sup>266</sup> Viele Tiere finden in Sprichwörtern und Redensarten ihren Platz. So auch die Ratte.

Zu den wohl bekanntesten Sprichwörtern in denen eine Ratte vorkommt ist: „*Die Ratten verlassen das sinkende Schiff*“. Die Ratte verbreitete sich durch die Schifffahrt in der ganzen Welt und war ständiger Passagier. Dem Seefahrerglauben nach verlassen die Ratten als Erstes ein Schiff, das droht unterzugehen.<sup>267</sup> MIEDERER zitiert in diesem Zusammenhang eine Passage aus Adolf Hitler, *Mein Kampf*. Dort heißt es auf Seite 113: „*Die Parlamentarischen Ratten verlassen das Parteischiff*“.<sup>268</sup> Heute verwendet man die Redensart für das Verhalten von unzuverlässigen Menschen, die sich von jemandem oder einem Unternehmen als Erster zurückzieht, wenn diesem ein Unglück droht.<sup>269</sup>

---

<sup>262</sup> Vgl. ZERLING, Lexikon der Tiersymbolik. S. 244

<sup>263</sup> Vgl. BIEDERMANN (Hg.), Knaurs Lexikon der Symbole. S. 355.

<sup>264</sup> Vgl. ZERLING, Lexikon der Tiersymbolik. S. 244.

<sup>265</sup> Vgl. CHANG, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. S. 195.

<sup>266</sup> Vgl. Kathrin KUNKEL-RAZUM (Hg.), Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 2007. s. v. Sprichwort. S. 1652.

<sup>267</sup> Vgl. ESSIG Rolf-Bernhard, Butter bei die Fische. Wie das Meer in unsere Sprache floss. Hamburg 2010.

<sup>268</sup> Vgl. MIEDERER Wolfgang, Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung. Wien 1995. S. 208.

<sup>269</sup> Vgl. Ratten. In: Brigitte ALSLEBEN, Duden. Das große Buch der Zitate und Redewendungen. Mannheim 2002. S. 591.

*„Wie eine Ratte schlafen“ / „Schlafen wie ein Ratz“ / „ratzen“*

Diese Redensart bedeutet, sehr fest zu schlafen. Wobei sich dieses Zitat wahrscheinlich nicht direkt auf eine Ratte bezieht. Als ‚Ratz‘ bezeichnet man auch Tiere wie den Iltis, den Siebenschläfer und das Murmeltier. Besonders bekannt für einen langen Schlaf ist das Murmeltier, das einen Winterschlaf hält und erst im Frühjahr wieder erwacht. Die Ratte hingegen hält weder einen Winterschlaf, noch schläft sie im allgemeinen sehr tief. Das Gegenteil ist der Fall. Die Ratte ist besonders in der Nacht, wenn alle anderen schlafen, aktiv und munter.<sup>270</sup>

*„Er habe Ratten im Kopf“*

Ratten im Kopf zu haben bedeutet, dass jemand wunderliche, närrische oder komische Einfälle hat. Dabei werden die im Kopf umherschwirrenden und verwirrenden Gedanken mit dem kreuz und quer Laufen einer Gruppe von Ratten in Verbindung gebracht.<sup>271</sup>

*„Auf die Ratte spannen“*

Wenn jemand auf die Ratte spannt, so passt die Person scharf auf. Das Sprichwort stammt von der Jagdmethode von Katzen und Hunden bei der Rattenjagd. Dabei warten die Raubtiere gespannt vor einem Rattenloch auf die zu fangende Ratte, um sie dann blitzschnell zu fangen.<sup>272</sup>

*„Er schwimmt wie eine Ratte“ / „Wasserratte“*

Die Ratte kann nicht nur schnell laufen und hoch springen. Das kleine Nagetier ist auch ein guter Schwimmer. Diese Fähigkeit wird in der deutschen Redensart auf eine Person verwendet, die sehr gut schwimmen kann. Als ‚Wasserratte‘ bezeichnet man hingegen einen erfahrenen alten Seemann. Ein Bewohner des Binnenlandes wird im Gegenteil dazu als ‚Landratte‘ tituliert. Eine ‚Wasserratte‘ nennt man heute noch eine Person, die gerne badet.<sup>273</sup>

---

<sup>270</sup> Vgl. RÖHRICH Lutz, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Maul bis zwölf. Freiburg im Breisgau 1974. S. 762.

<sup>271</sup> Vgl. RIEGLER Richard, Das Tier im Spiegel der Sprache. Ein Beitrag zur vergleichenden Bedeutungslehre. Leipzig 1907. S. 72.

<sup>272</sup> Vgl. RÖRLICH, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. S. 762.

<sup>273</sup> Vgl. RIEGLER, Das Tier im Spiegel der Sprache. S. 74.

*„Eine Ratte schieben“*

Das Sprichwort ‚Eine Ratte schieben‘ geht auf die Sportart Kegeln zurück. Es bedeutet, dass man nichts trifft und keine Kegel umwirft. Die Kugel wird dabei mit einer Ratte verglichen, die zwischen dem Eckkegel und Bande hindurch rollt.<sup>274</sup>

*„to see rats“*

Das Sehen von Ratten ist in diesem Fall keine Metapher, sondern wörtlich zu verstehen. Bei hochgradig alkoholkranken Personen kann es vorkommen, dass diese Mäuse oder Ratten sieht, die nicht existieren. Es ist ein Symptom der Krankheit.<sup>275</sup>

*„Prende des rats parla queue“*

Dieses französische Sprichwort bedeutet übersetzt: ‚Die Ratte am Schwanz nehmen‘ und entstammt aus dem Pariser Gaunersprache. Die Taschenuhren sind an einer Kette befestigt, die mit einem Rattenschwanz verglichen wird. Die Ratte am Schwanz zu nehmen bedeutet also nichts anderes als eine Uhr zu stehlen.<sup>276</sup>

Weitere Sprichwörter:

*„Die Ratte weiß viel, aber die Katze noch mehr.“<sup>277</sup>*

*„Rat vomiting jewels.“* → Regensymbol im Buddhismus und Hinduismus.<sup>278</sup>

*„Smell a rat“* → Man hat den Verdacht, dass etwas falsch ist.<sup>279</sup>

*„Ein Rattenschwanz von...“* → eine große Reihe von zusammenhängenden Problemen und Fragen<sup>280</sup>

---

<sup>274</sup> Vgl. RÖRLICH, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. S. 762.

<sup>275</sup> Vgl. RIEGLER, Das Tier im Spiegel der Sprache. S. 73.

<sup>276</sup> Vgl. RIEGLER, Das Tier im Spiegel der Sprache. S. 70.

<sup>277</sup> WALLA Leopold, Sprichwörtersammlung aus der Tierwelt. Balzfeld 1971. S. 54.

<sup>278</sup> Vgl. JOBES Gertrude, Dictionary of Mythology, Folklore and Symbols. New York 1962. S. 1323.

<sup>279</sup> Vgl. JOBES, Dictionary of Mythology, Folklore and Symbols. S. 1323.

<sup>280</sup> Vgl. RÖRLICH, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. S.763.

### 5.3 Die Ratte im Antisemitismus - ‚Der ewige Jude‘

Die Ratte wird immer wieder dazu herangezogen, Fremde und Andersdenkende zu entwerten und zu stigmatisieren. Auch manche Politiker nennen ihre Gegner ‚Ratten‘ und deuten damit an, dass diese nicht nur ‚der letzte Dreck‘, sondern zusätzlich noch verschlagen und feige seien sowie heimlich am Volksvermögen nagen würden.<sup>281</sup>

Während der Zeit des Nationalsozialismus war das Wort ‚Ratte‘ häufig präsent. So wurde beispielsweise die Fluchtroute von nationalsozialistischen Offizieren und hohen Regierungsmitgliedern ‚Ratline‘ genannt und bekam ihren Namen vom britischen Geheimdienst. Die Route führte von Zagreb nach Maribor, über Klagenfurt und weiter nach Mailand bis nach Rom. Geschätzte 100.000 bis 150.000 Nationalsozialisten entkamen nach dem Zweiten Weltkrieg über diesen Weg.<sup>282</sup>

Es wurde jedoch ebenso unter der nationalsozialistischen Herrschaft für die Juden verwendet, die man mit diesem Vergleich diskreditieren wollte. Die nationalsozialistische antisemitische Propaganda fand mit dem Film ‚Der ewige Jude‘ seinen Höhepunkt. Die Wirkung des Filmes ist bis in die Gegenwart zu spüren.<sup>283</sup>

Der 1940 uraufgeführte Film ‚Der ewige Jude‘ wird von verschiedenen Filmhistorikern als Teil der propagandistischen Vorbereitung für die ‚Endlösung der Judenfrage‘ angesehen. Das Ziel des Filmes war es die Juden zu entmenschlichen und die Deportation der Juden aus Deutschland propagandistisch zu legitimieren. Die Hauptverantwortlichen für den Film waren Joseph Goebbels<sup>284</sup>, Fritz Hippler und Eberhard Taubert.<sup>285</sup>

Der Propagandaminister Goebbels hatte schon Filme wie ‚Die Rothschilds‘ und ‚Jud Süß‘ in Auftrag gegeben, und er wusste um die psychologische Wirkungsweise von Filmen auf das Publikum. Er wollte mit einem neuen Film das ‚gesamte Judentum‘ aus Sicht der Nationalsozialisten zeigen. Im Oktober 1939 beauftragte er seinen Mitarbeiter Fritz Hippler mit den Dreharbeiten eines ‚Ghettofilmes‘. Nach dem Einfall der

---

<sup>281</sup> Vgl. PLATEN, Da Rattenbuch, S. 227.

<sup>282</sup> Vgl. PLATEN, Da Rattenbuch, S. 228 f.

<sup>283</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S. 110.

<sup>284</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER Stig, „Der ewige Jude“. Quellenkritische Analyse eines antisemitischen Propagandafilms (= Beiträge zu zeitgeschichtlichen Filmquellen Bd. 2). Göttingen 1995. S. 3 f.

<sup>285</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S. 108.

deutschen Truppen in Polen begannen die Dreharbeiten. Das Ziel war es Aufnahmen von allen ‚Judentypen‘ zu erstellen um eine Charakterstudie zu erarbeiten. Dabei wurden die Juden auch bei der Arbeit, im jüdischen Gottesdienst und beim Schächten gefilmt. Das Filmmaterial fand im Film ‚Der ewige Jude‘ Verwendung.<sup>286</sup>

Der Film selbst gliedert sich in drei Teile. Im ersten zeigte man die jüdische Bevölkerung als schmutzige, betrügerische Schmarotzer, an dessen Ende die Juden mit Ratten verglichen werden. Im zweiten Teil wird der Fokus auf Juden gesetzt, die sich in Kunst, Kultur und Wissenschaft verdient gemacht haben und sich laut dem Filmkommentator hinterhältig als kultivierte Menschen tarnen. Der letzte Teil ist gleichsam der brutalste von allen. In ihm werden die Juden als blutrünstige Bestien dargestellt, die hilflose Tiere schächten.<sup>287</sup> Beim Schächten, der Schlachtung nach jüdischem Ritus, verblutet das Tier bei lebendigem Leibe. Diese und die Rattenszene zählen zu den Schlüsselszenen des Films.<sup>288</sup> Alle drei Filmteile dienten quasi zur ‚Bestätigung‘ damals gängiger Vorurteile und betonten die Differenzen zwischen Juden und ‚Ariern‘.<sup>289</sup> Dazu wurden immer wieder Szenen aus ‚Familie Rothschild‘ eingeblendet, was von den Sehern, auf Grund der wissenschaftlich aufgemachten genealogischen Grafiken als Realität angesehen wurde. Um die Unterschiede noch deutlicher zu machen, setzte man auf die Musik von Franz Friedl. Nach Vorbild von jüdischen Liedern gestaltete er dissonante Melodien, die als schrill und bedrohlich vom Publikum empfunden wurde. Sobald man Juden zeigte, wurde diese Musik gespielt. Die ‚arische‘ Musik hingegen war martialisch und heroisch. Friedl verwendete dafür die Orgeltoccatata d-moll von Johann Sebastian Bach.<sup>290</sup> Am 28. November 1940 feierte der Film im Berliner Ufa-Palast seine Uraufführung und wurde in einer Jugendfassung ohne und in einer Erwachsenenfassung mit Schächtungsszenen gezeigt.<sup>291</sup>

Die beiden Schlüsselszenen rahmen den Film ein. Der Vergleich zwischen Ratten und Juden steht am Beginn des Filmes und die Schlachtszenen bildeten des Schluss.<sup>292</sup> Die Rattenszenen stammen dabei teilweise aus dem Film ‚Kampf der

---

<sup>286</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 15 f.

<sup>287</sup> Vgl. PLATEN, Da Rattenbuch, S. 237.

<sup>288</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S.109.

<sup>289</sup> Vgl. PLATEN, Da Rattenbuch, S. 237.

<sup>290</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S. 110.

<sup>291</sup> Vgl. PLATEN, Da Rattenbuch. S. 236.

<sup>292</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 18.

Ratten.<sup>293</sup> Bevor überhaupt eine Ratte im Film vorkommt, wird die Verbreitung der Juden auf einer Weltkarte demonstriert. Diese Verbreitung vergleicht man mit jener der Ratten, um dann ein riesiges durcheinanderlaufendes Rattenrudel zu zeigen. Man zeigte Ratten in Küchenschränken und auf Nahrungsmitteln.<sup>294</sup> Dies alles wird von einem Moderator kommentiert:

*„Eine verblüffende Parallele zu dieser jüdischen Wanderung durch die ganze Welt bieten uns die Massenwanderungen eines ebenso ruhelosen Tieres, der Ratte. Die Ratten begleiten als Schmarotzer den Menschen von seinen Anfängen an.[...] Wo Ratten auftauchen, tragen sie Vernichtung ins Land, zerstören sie menschliche Güter und Nahrungsmittel. Auf diese Weise verbreiten sie Krankheiten [...] Sie sind hinterlistig, feige und grausam und treten meist in großen Scharen auf. Sie stellen unter den Tieren das Element der heimtückischen, unterirdischen Zerstörung dar, ... nicht anders als die Juden unter den Menschen.“<sup>295</sup>*

Der Beginn der unreflektierten Assoziationen von Ratten und Juden wurde im 14. Jahrhundert vermutet; jene Zeit der größten Judenverfolgung. Die Juden wurden beschuldigt die Brunnen vergiftet, um damit die Pest verschuldet zu haben. Da auch die Ratte mit der Pest in Verbindung gebracht wurde, kam es zu einer Assoziationskette, an welche die antisemitistische Propaganda anknüpfte.<sup>296</sup>

Die Rattenszene war bewusst gewählt worden, da sie bei vielen Zusehern Gefühle von Ekel und Widerwillen hervorrufen würde. Untersuchungen ergaben, dass genau diese Szene den Menschen im Gedächtnis geblieben war. Sie fordert von den Zusehern eine ablehnende Haltung, die sich gegen die Juden richtete. Die Darstellung der Ausbreitung von Juden und Ratten auf der ganzen Welt gab den Zuschauern das Gefühl, dass eine große Gefahr auf sie zukam, der man mit den damaligen Methoden nicht Herr werden konnte.<sup>297</sup> Damit manipulierte man die Massen und förderte den Hass gegen die Juden. Eine mögliche Bestätigung dieses Gedankenganges beschrieb BENZ in seinem Werk. Nachdem der Film in Antwerpen vor 1.500 geladenen Gästen gezeigt wurde, löste er einen Pogrom aus. 200 Personen randalierten, aufgestachelt von den Bildern, nach der Vorstellung. Sie zertrümmerten die Schaufenster von jüdischen Geschäften und demolierten die Einrichtung in zwei Synagogen,

---

<sup>293</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 30.

<sup>294</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 84 f.

<sup>295</sup> HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 84 ff.

<sup>296</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 235.

<sup>297</sup> Vgl. PLATEN, Das Rattenbuch. S. 237.

die sie anschließend in Brand steckten.<sup>298</sup> In allen besetzten Gebieten, so auch in Teilen Frankreichs unter dem Titel ‚Le Péril Juif‘, wurde der Film gezeigt. In Frankreich wurde die Rattenszene mit dem Vergleich zwischen Juden und Ratten, die zu den am häufigsten zitierten Passagen von Filmen aus dem Dritten Reich zählte, entfernt, da sie als zu stark empfunden wurde.<sup>299</sup>

Hippler, der 1940 wegen dem Film große Anerkennung und eine steuerfreie Dotation Hitlers von 60.000 Reichsmark erhielt,<sup>300</sup> bestritt nach dem Zweiten Weltkrieg seine Rolle als Gestalter für den Film ‚Der ewige Jude‘, was durch die Veröffentlichung der Goebbles-Tagebücher widerlegt wurde.<sup>301</sup>

## 5.4 Die Ratte im Comic

Das Medium Comic etablierte sich um 1890, als die amerikanischen Zeitungen begannen, ‚comic strips‘ zu veröffentlichen. Ein Comic funktioniert wie eine Bilder-geschichte und war am Anfang mit seiner komisch satirisch gesellschaftskritischen Art hauptsächlich an das erwachsene Publikum gerichtet und im cartoonhaften Stil gezeichnet. Mit der Zeit entstanden Comics, die ganze Abenteuer zeigten, die immer öfter realistischer dargestellt wurden.<sup>302</sup> Zu den typischen Comicpersönlichkeiten gehören neben Menschen, die sich wie Tiere verhalten, auch sprechende Tiere.<sup>303</sup> Die Ratte taucht in verschiedenen Comics auf. Meinen Fokus richte ich dabei auf die Teenage Mutant Ninja Turtles und Mortimer Maus.

### 5.4.1 Teenage Mutant Ninja Turtles

Kevin Eastman und Peter Laird kreierten die Charaktere und die Story der Teenage Mutant Ninja Turtles am Jahr 1983. Ein Jahr später wurden die Zeichnungen erstmals im ‚Mirage Studio Magazin‘ veröffentlicht.

---

<sup>298</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S. 111.

<sup>299</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 86.

<sup>300</sup> Vgl. BENZ (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. S. 107.

<sup>301</sup> Vgl. HORNSHØJ-MØLLER, „Der ewige Jude“. S. 11.

<sup>302</sup> Vgl. HÜTTENBRENNER Denise, Die „Funny Animal Comics“. Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Kunstgeschichte. Graz 2008. S. 2 ff.

<sup>303</sup> Vgl. HÜTTENBRENNER, Die „Funny Animal Comics“. S. 7.



Im Comic geht es um den bekannten Schattenkrieger Hamato Yoshi aus Japan, der Mitglied eines Ninjaclans, dem sogenannten Foot Clan, ist. Zu seinen engsten



Abb. 14: Splinter

Freunden zählt seine Ratte Splinter, die er in einem Käfig hält. Dieser wiederum steht in dem Raum, in dem er trainiert. Unbemerkt beobachtet die Ratte die Bewegungsabläufe ihres Herren und ahmt diese nach. Yoshi konkurrierte mit dem Krieger Oroku Nagi um die Liebe einer jungen Frau. Als sich diese für Yoshi entscheidet, beschließt Nagi, die junge Frau zu ermorden. Yoshi rettet die Frau und tötet sein Clanmitglied Nagi. Entehrt zieht Yoshi mit der jungen Frau und seiner Ratte Splinter nach New York, wo er eine Kampfkunstschule eröffnet. Oroku Saki, Nagis Bruder, schwört in der Zwischenzeit Rache für den Tod Nagis und wird nach New York geschickt, um dort eine Untergruppierung

des Foot Clans zu gründen. In New York angekommen verstrickt er (unter seinem neuen Namen Shredder) den neuen Clan in den Waffen- und Drogenschmuggel. Als er Yoshi in seinem Apartment aufspürt, tötet er ihn und die junge Frau. Während des Kampfes wird der Rattenkäfig beschädigt und Splinter kann entkommen. Als die Ratte eines Tages Mülltonnen durchwühlt, wird sie Zeuge, wie ein junger Mann vor einen Lastwagen springt, um einen Blinden zu retten. Der LKW bremst und Kanister mit radioaktiver Substanz fällt aus dem Kraftwagen und auf das Behältnis mit vier Babyschildkröten, die der junge Mann getragen hat. Schildkröten und Kanister fallen in einen Abflussschacht, wo die Körper der Schildkröten mit der radioaktiven Substanz übergossen wird. Die Ratte sammelt die kleinen Schildkröten ein, kümmert sich um sie und zieht sie groß. Nach einem Jahr entwickelten sich die Schildkröten zu fünf Fuß großen und 150 Pfund schweren, kraftvollen und sprechenden Mutanten. Auch Splinter wurde durch das Mutagen intelligenter, doch da er schon fast ausgewachsen war, als er mit der Substanz in Berührung kam, ähnelte er im Gegensatz zu den Schildkröten nur wenig einem Menschen. Da Splinter Rache an Shredder für den Tod seines Herren wollte, lehrte er die vier Schildkröten, die er nach Künstlern der Renaissance nannte, jene Kampfkunsttricks, die er als Ratte vom Käfig aus von seinem Herren abgeschaut hat. Leonardo, Raphael, Donatello und

Michelangelo besiegen Shredder und werden pizzaliebende Verbrechensbekämpfer.<sup>304</sup>

In einer anderen Variante ist Yoshi ein Lehrer, der von seinem Schüler Oroku Saki beschuldigt wird, den Meister des Foot Clans ermordet zu haben. Yoshi wird verbannt und flieht nach New York, wo er im Kanal lebt. Eines Tages fallen vier Schildkröten durch den Kanalschacht, die ein junger Mann versehentlich fallen ließ. Die Schildkröten werden, neben den Kanalratten, zu Yoshis Freunden. Saki, der den Foot Clan in eine Verbrecherorganisation verwandelt hatte, möchte Yoshi vernichten und schüttet ein Mutagen in die Kanalisation. Die Schildkröten werden, als sie mit der Substanz in Berührung kommen, zu menschenähnlichen Mutanten und Yoshi, der seine Zeit mit Kanalratten verbracht hat, wird zu einer menschengroßen Ratte.<sup>305</sup>

Der ursprünglich schwarz-weiße Comic für Erwachsene wurde mit der Zeit aber zu einem bunten Kinder-Comic.<sup>306</sup> Der Comic war anfangs nur als Parodie auf die Comics ‚Daredevil‘ und ‚Ronin‘ gedacht, entwickelte sich jedoch bald zu einem eigenständigen Werk, das sich in großen Teilen der Welt verbreiten konnte. Die Teenage Mutant Ninja Turtles wurden zu einem der am erfolgreichsten vermarkteten Comics. Neben verschiedenen Fanartikeln und Zeichentrickfilmen, entstanden auch mehrere Kinofilme.<sup>307</sup>

#### **5.4.2 Mortimer Maus**

Ursprünglich sollte Mickey Maus Mortimer heißen. Da die Frau von Walt Disney den Namen jedoch furchtbar fand, änderte er ihn in Mickey. Dennoch verwendete Disney den Namen Mortimer mehrmals in seinen Werken. Neben dem Neffen von Mickey Maus und dem Onkel von Minnie Maus, nannte er auch den Rivalen von Mickey Maus Mortimer.<sup>308</sup>

---

<sup>304</sup> Vgl. ROVIN Jeff, *The Illustrated Encyclopedia of Cartoon Animals*. New York 1991. S. 259 f.

<sup>305</sup> Vgl. ROVIN, *The Illustrated Encyclopedia of Cartoon Animals*. S. 260.

<sup>306</sup> Vgl. HAVAS Harald, *Comic Welten. Geschichte und Struktur der neunten Kunst*. Wien 1993. S. 152.

<sup>307</sup> Vgl. HÜTTENBRENNER, *Die „Funny Animal Comics“*. S. 45.

<sup>308</sup> Vgl. ROVIN, *The Illustrated Encyclopedia of Cartoon Animals*. S. 171.

Mortimer Maus wird im Englischen Montmorency ‚Monty‘ Rodent oder auch Ratso Rat genannt, ist eine größere Version von Mickey Maus und wirkt eher wie ein Mensch und hat Schnurbartaare. Er besitzt zwei deutlich erkennbare Nagezähne, und seine Persönlichkeit wird als rattenhaft beschrieben. Er verkörpert das Gegenteil von Mickey Maus und wird als sehr arrogant und selbstverliebt dargestellt.<sup>309</sup> Mortimer ist der Ex-Freund von Minnie Maus und möchte sie für sich zurück haben. Als Minnie Maus eines Tages mit Mickey Maus picknickt, erscheint plötzlich Mortimer in der Folge ‚Mickey´s Rival‘ (1936). Minnie erliegt Mortimers Charme und Humor. Doch als ein randalierender Bulle Minnie bedroht, flüchtet Mortimer in seinem Auto und Mickey Maus rettet seine Freundin.<sup>310</sup>



Abb. 15: Mortimer Maus

Vergleicht man nun beide Comic-Ratten, so haben sie - meiner Meinung nach - nur eines gemeinsam: sie sind Ratten. Dennoch werden ihnen verschiedene rattentypische Verhaltensweisen zugeschrieben. Splinter wird als fürsorglicher Familienmensch dargestellt, der die kleinen Schildkröten in ihrer Not aufnimmt und großzieht. Er ist sehr intelligent und besonnen. Er lernt schnell und schaut sich die Kampfsportübungen von Yoshi ab. Seinem Herren treu ergeben, möchte er Rache üben und lehrt seinen ‚Schülern‘, die Kunst des Kampfsports. Er wird in dem Comic durchwegs positiv dargestellt.

Mortimer hingegen ist impulsiv und arrogant. Als Ex-Freund von Minnie Maus steht er im ständigen Vergleich mit Mickey Maus, was ihn noch negativer erscheinen lässt. Die Feigheit in brenzligen Situationen wird dabei als rattentypisch dargestellt. Er fungiert als negativer Gegenpart von Mickey Maus.

<sup>309</sup> Vgl. Disney Wiki. Mortimer Mouse. [http://disney.wikia.com/wiki/Mortimer\\_Mouse](http://disney.wikia.com/wiki/Mortimer_Mouse) [27.4.2015]

<sup>310</sup> Vgl. ROVIN, The Illustrated Encyclopedia of Cartoon Animals. S. 177 f.

## 5.5 Der Rattenfänger von Hameln

Die Sage vom Rattenfänger von Hameln stammt aus Niedersachsen und hat bis heute nichts an seiner Bekanntheit und Faszination eingebüßt. Am bekanntesten ist die Variante der Brüder Grimm, welche die Sage am Beginn des 19. Jahrhunderts erstmals veröffentlichten - diese lautet wie folgt.<sup>311</sup>

Im Jahr 1284 soll ein wunderbar gekleideter Mann in die Stadt Hameln gekommen sein. Er trug ein buntes Gewand und erklärte ein Rattenfänger zu sein. Die Stadt Hameln litt zu diesem Zeitpunkt tatsächlich unter einer Rattenplage, derer man nicht Herr wurde, und daher versprach man dem Rattenfänger einen gewissen Geldbe-



Abb. 16: Der Rattenfänger von Hameln

trag, wenn er die Stadt von den Ratten und Mäusen befreien würde. Daraufhin zog der Rattenfänger eine Pfeife hervor und pfiff eine Melodie. Die Mäuse und Ratten hörten den Klang, kamen aus den Häusern hervorgekrochen und sammelten sich um den Rattenfänger. Als keine Ratte mehr aus den Häusern kam, lockte er die Tiere mit seiner Flöte aus der Stadt und ging in den Fluss

namens Weser. Die Ratten und Mäuse folgten dem Rattenfänger, fielen ins Wasser und ertranken. Ohne die Tiere kehrte der Mann in die Stadt zurück. Die Bürger, die sich nun von der Plage befreit sahen, weigerten sich jedoch den versprochenen Lohn zu bezahlen, woraufhin der Rattenfänger wütend die Stadt verließ. Am 26. Juni kehrte er in Gestalt eines Jägers mit einem roten Hut bekleidet zurück. Um sieben Uhr in der Früh ließ er seine Flöte von neuem erklingen. Diesmal lockte er jedoch keine Ratten und Mäuse, sondern Kinder ab vier Jahren an. Er führte die Kinder aus dem Stadttor und sie folgten ihm in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Nur zwei Kinder, die sich verspätet hatten, kehrten in die Stadt zurück. Eines war aber blind, sodass es den Bürgern den Ort nicht zeigen konnte, und das andere war stumm und konnte nicht erzählen, was geschehen war. Ein weiterer Junge war umgekehrt, um sein Gewand zu holen und war so seinem Unglück entkommen. Die Eltern suchten

<sup>311</sup> Vgl. WUNDERLICH, Der Rattenfänger von Hameln. S. 791.

verzweifelt ihre Kinder, doch sie konnten sie nicht mehr finden. Insgesamt verschwanden an diesem Tag 130 Kinder. Manche erzählen, dass die Kinder in die Höhle geführt worden und in Siebenbürgen herausgekommen wären.<sup>312</sup>

Das Handbuch des Aberglaubens schreibt, dass in einer Hamelner Urkunde von 1375 erstmals das Verschwinden der Kinder von Hameln schriftlich erwähnt wird. Dabei wurde das Ereignis jedoch versehentlich auf 1283 statt auf 1284 datiert. Die heute bekannte älteste und authentischste Quelle ist ein lateinischer Bericht, der auf die letzte Seite des Lüneburger Codex´ geschrieben wurde. Diese Handschrift wurde zwischen 1430 und 1450 verfasst. Dort wird erwähnt, dass ein junger Mann am 26. Juni 1284 in die Stadt Hameln gezogen sei und die Kinder mit Hilfe einer magischen Flöte entführt habe. Dabei wird aber mit keinem Wort eine Rattenplage oder Rache erwähnt. Erst 1580 findet man in der Chronik des Grafen von Zimmern eine Verknüpfung zwischen dem Kinderauszug aus Hameln und der Sage des Rattenfängers. Wie bei der Sage der Brüder Grimm verbindet das Rachemotiv den Auszug der Kinder mit der Geschichte des Rattenfängers.<sup>313</sup> Je nach Sage verwendet der Rattenfänger eine Flöte, eine Trommel oder eine Pfeife. Die Flöte soll dabei aus dem Rückgrat eines Rattenkönigs angefertigt worden sein. Die Trommel soll mit dem Fell eines Rattenkönigs bespannt gewesen sein und die Pfeife soll aus dem linken Hinterbein einer Ratte bestehen. Alle drei Musikinstrumente bewirken in den Sagen Magie.<sup>314</sup>

Seit dem 19. Jahrhundert erforschen literarische und historische Wissenschaften, was sich nun tatsächlich vor dem Hintergrund der Sage zugetragen hat. Dennoch ist es weitgehend ein Rätsel geblieben und nur einige Erklärungsversuche können gemacht werden. Die Kinder sollen von Mönchen oder Räubern entführt worden, im Moor umgekommen oder einer Naturkatastrophe zum Opfer gefallen sein. In einem anderen Erklärungsversuch werden Massenpsychosen und eine religiöse Hysterie wie der Veitstanz für das Verschwinden und den Tod der Kinder verantwortlich gemacht. Andererseits soll einer der sogenannten Kinderkreuzzüge im 13. Jahrhundert die jungen Hamelner so sehr in seinen Bann gezogen haben, dass sie beschlossen, sich einem Zug zur Eroberung Jerusalems anzuschließen und dabei starben. Der Schlacht von Sedemünde wird ebenfalls ein Beitrag zu den hohen Verlusten unter den jungen Hamelnern zugeschrieben. Die glaubhafteste Theorie sieht in dem Rat-

---

<sup>312</sup> Vgl. GRIMM Jakob / GRIMM Wilhelm (Hgg.), Deutsche Sagen. Auswahl. Hamburg 1905. S. 89 ff.

<sup>313</sup> Vgl. WUNDERLICH, Der Rattenfänger von Hameln. S. 792 f.

<sup>314</sup> Vgl. MÜLLER-KASPAR, Das große Handbuch des Aberglaubens. S. 565.

tenfänger tatsächlich einen Werber für die Ostkolonisation, bei der Hamelner im jungen heiratsfähigen Alter und nicht nur Kinder nach Siebenbürgen, Pommern oder Mähren freiwillig oder unfreiwillig gebracht wurden.<sup>315</sup>

Der Rattenfänger verkörpert die Versuchung und Verführung in all ihrer sozialen psychologischen und politischen Komplexität. Er ist einerseits Hoffnungsträger, da er die Stadt von den Ratten befreit, andererseits ist er ein Warnbeispiel indem er Normen und Werte in der Geschichte widerspiegelt.<sup>316</sup> Die Sage ist heute noch eine beliebte Lehrfabel über das Einhalten eines Versprechens. Das zweimalige Erscheinen des Rattenfängers zeigt das Gute, sowie das Schlechte im Menschen im Bezug auf die Machtausübung jeglicher Art. Es wird immer Personen geben, die andere manipulieren oder (ver)föhren. Das Rattenfängermotiv findet heute noch in der Literatur, den Massenmedien und der Politik seinen Platz.<sup>317</sup>

Adolf Hitler wurde in vielen Karikaturen als mörderischer Verführer und Rattenfänger dargestellt. Auch einige Dichter wie etwa Erich Weinert in seinem Gedicht ‚Hitlers Nachtlid‘ beschreiben in ihren Werken den Führer als Rattenfänger:

*„Was tu ich alter Rattenfänger?  
Der Blitzkrieg dauert immer länger;  
Ich finde keine Ratten mehr.  
Wo krieg ich neue Ratten her?  
Und meine Flöte, die vertraute,  
Gibt nur noch heisre Nebenlaute.  
Man hört nicht mehr auf meinen Pfiff.  
Und sie verlassen schon das Schiff. [...]“<sup>318</sup>*

---

<sup>315</sup> Vgl. WUNDERLICH, Der Rattenfänger von Hameln. S. 794 f.

<sup>316</sup> Vgl. WUNDERLICH, Der Rattenfänger von Hameln. S. 191.

<sup>317</sup> Vgl. MIEDER Wolfgang, Der Rattenfänger von Hameln. Die Sage in Literatur, Medien und Karikatur. Wien 2002. S. 13 f.

<sup>318</sup> MIEDER, Der Rattenfänger von Hameln. S. 18.

Das satirische Gedicht entstand im September 1941 und deutet schon auf das Ende der nationalsozialistischen Diktatur hin.<sup>319</sup> Interpretiert man das Gedicht so, wird der Rattenfänger und Verführer zu Hitler und die Ratten zu seinen Anhängern und Verbündeten, die ihm ohne Zögern folgten. Durch den Krieg verliert der Rattenfänger immer mehr Ratten und bekommt keine neuen dazu. Die verführerische Flöte, die für Hitlers Redegewandtheit stehen kann, schafft es nicht mehr die Ratten in ihren Bann zu ziehen. Sie folgen ihm nicht mehr so, wie er es sich wünscht. Der letzte Satz bezieht sich wahrscheinlich auf die Redewendung „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff“. Die ‚Ratten‘ werden wieder zu selbstständigen Individuen.

Noch heute werden Volksverführer und Menschen, die andere zu übertölpeln versuchen, als ‚Rattenfänger‘ bezeichnet.<sup>320</sup>

## 5.6 Ratatouille

Der Film ‚Ratatouille‘ von den Regisseuren Brad Bird und Jan Pinkava erschien im Jahr 2007 ohne Altersbegrenzung und handelt von einer Wanderratte namens Rémy, die etwas anderes im Leben erreichen möchte, als nur eine Ratte zu sein.

Rémy lebt mit seiner Familie am Land im Haus einer alten Dame. Da er einen außergewöhnlichen Geruchs- und Geschmackssinn besitzt, bekommt er von seinem Vater die Aufgabe, die Nahrung des Rattenclans auf Gift zu überprüfen. Er entwickelt eine Vorliebe für erlesene Speisen und verachtet den Müll, den seine Familienmitglieder fressen. Rémy beginnt nur auf den Hinterpfoten zu gehen, um seine Hände nicht schmutzig zu machen. Dieses Verhalten und seine weichen Gesichtszüge erinnern an einen Menschen, was ihn für die Zuschauer sehr ansprechend macht. Auf der Suche nach immer neuen Zutaten für seine kulinarischen Kompositionen begibt er sich zum wiederholten Male in Lebensgefahr. Auch wenn er das Stehlen der Ratten verurteilt, tut er es dennoch selbst für seine Kochexperimente. Sein Vater hingegen sieht das Entwenden von fremdem Eigentum nicht als Diebstahl, da die Ratten das Essen zum Überleben brauchen. Im Film wird immer wieder auf die ‚typische‘ Ratten-Stereotype eingegangen. Die Tiere werden als sehr neugierig, vorsichtig aber auch diebisch dargestellt. Das Verhalten wird auf die Natur der Ratte und auf ihren Über-

---

<sup>319</sup> Vgl. MIEDER, Der Rattenfänger von Hameln. S. 18.

<sup>320</sup> Vgl. Ratten. S. 591.

lebenskampf zurückgeführt, sodass auch die negativen Verhaltensmuster von den Zuschauern nachvollzogen werden können.

Bei einem seiner Ausflüge in die Küche bemerkt ihn die alte Dame, und der gesamte Rattenclan muss fliehen, wobei Rémy von den anderen getrennt, durch die Abwasserkanäle gespült wird und schließlich in Paris landet. Sein Hunger führt ihn in das Feinschmeckerrestaurant, das seinem verstorbenen Vorbild dem Koch Gusteau, gehörte. Im Lokal beobachtet die Ratte, wie ein junger tollpatschiger Küchenjunge namens Linguini die Suppe versehentlich verschüttet und versucht diese zu retten, was



Abb. 17: Rémy

er nicht schafft. Nachdem Rémy erfolglos versuchte aus der Restaurantküche zu entkommen, beschließt er die Suppe zu verbessern, was ihm perfekt gelingt. Der Gast, der die Suppe isst, ist begeistert. Linguini bemerkt den neuen ‚Koch‘ und versteckt ihn vor dem cholerischen Küchenchef Skinner, der von Linguini verlangt, die schmackhafte Suppe nochmals zu kochen. Als Rémy einen erneuten Fluchtversuch startet - was ein typisches Rattenverhalten ist-, findet ihn Skinner und beauftragt Linguini, die Ratte weit weg vom Restaurant zu töten, da die Hygienevorschriften keine Ratten in der Küche erlauben. Linguini bringt die Ratte zum Fluss, um sie dort zu

ertränken. Er bemerkt jedoch, dass Rémy ihn versteht, und die beiden beschließen von nun an gemeinsam zu kochen. Rémy bekommt in der Wohnung von Linguini ein eigenes Bett und überrascht diesen am Morgen mit einem selbstgekochten Frühstück, dessen Zutaten er aber teilweise von den Nachbarn gestohlen hat. Daraufhin verspricht Linguini der Ratte, alle nötigen Zutaten zu kaufen, wenn diese zu stehlen aufhört. Je besser sich die beiden kennen lernen, desto offener gehen sie miteinander um und vergessen ihre gegenseitigen Vorurteile. Rémy nimmt immer mehr die menschlichen Verhaltensweisen an.

Die Suppe hat die Aufmerksamkeit der Kritiker auf sich gezogen. Rémy versteckt sich von nun an unter der Kochmütze von Linguini und steuert diesen mit seinen Haaren wie eine Marionette. Linguini soll immer neue Gerichte kochen, unter der



ständigen Beobachtung von Skinner, der hin und wieder vermeint eine Ratte zu sehen. Die Vorsicht Skinners begründet sich auf dessen Erkenntnis, dass Linguini der Sohn von Gusteau und somit sein rechtlicher Erbe des Restaurants ist. Eines Tages taucht Rémys Bruder auf und die alten Gewohnheiten der Ratten kommen wieder zum Vorschein. Die beiden gehen zurück zur Rattenfamilie, wo Rémy schon sehnsüchtig erwartet wird. Er möchte jedoch nicht auf Dauer bleiben, sondern seine Familie nur hin und wieder besuchen, da er seinen Platz bei den Menschen sieht. Das Verhältnis in der Rattenfamilie ist sehr innig und liebevoll. Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt stehen im Mittelpunkt. Rémy hat jedoch beide Welten - die der Ratten und die der Menschen - kennen gelernt und erkennt, wie ähnlich sich diese sind. Seinem Vater berichtet er, dass die Menschen gar nicht so schlecht seien, wie sie immer vermutet hatten. Daraufhin führt der Vater Rémy zu einem Schädlingsbekämpfungsgeschäft, in dem tote Ratten zur Dekoration hängen, und erklärt, dass genau das passiert, wenn sich eine Ratte in der Gesellschaft der Menschen zu wohl fühlt. Als Ratte muss man vorsichtig sein. Dies ist die Schlüsselszene des Films. Die Ratten haben die gleichen Vorurteile gegenüber den Menschen, wie umgekehrt. Sie trauen einander nicht und sehen den jeweils anderen als gefährlich an. Zum Trotz und im Glauben, die Natur verändern zu können, geht Rémy am helllichten Tag auf die Straße und verursacht Unfälle, ungläubiges Staunen und Panikattacken bei den Menschen.

Beim nächsten Besuch seines Bruders möchte Rémy diesem etwas besseres bieten als den Müll und sucht den Schlüssel zur Kühlkammer. Der Kontakt zu seinen Verwandten bringt bei Rémy alte Ratten-Verhaltensmuster zum Vorschein - er stiehlt wieder. Durch Zufall findet Rémy die Papiere, die das Erbe von Linguini bestätigen und Linguini wird zum neuen Besitzer des Restaurants.

Der Erfolg steigt Linguini zu Kopf und er verleugnet vor der Presse die Unterstützung durch Rémy. Es kommt zum Streit. Rémys Bruder bringt immer mehr Freunde zum Restaurant, und der kleine Rattenkoch lässt seine gesamte Familie aus Rache in die Speisekammer. Dabei wird er von Linguini entdeckt und davon gejagt. Er bereut einer Ratte vertraut zu haben und spielt damit auf die - den Ratten zugeschriebene - Verlogenheit an.

In der Zwischenzeit kündigt der Gourmet- Kritiker Ego sein Kommen an. Ihm ist es zu verdanken, dass das Restaurant in Verruf geraten war. Rémy wird von Skinner in einer Lebendmäusefalle gefangen genommen, da dieser erkannte, wer die Gerichte kocht. Er möchte die Ratte dazu zwingen weitere Gerichte für seine Firma zusammenzustellen. Rémy wird von seinem Vater und seinem Bruder gerettet und kehrt in das Restaurant zurück, in dem wegen des Besuchers Ego Chaos herrscht. Als die Köche die Ratte entdecken, wollen sie diese töten, doch Linguini stellt sich schützend vor Rémy und erklärt, was die Ratte für ihn getan hat.

Die Köche kündigen einer nach dem anderen und nur Linguini und Rémy bleiben zurück. Rémys Vater ist von der Courage Linguinis beeindruckt und beschließt mit der gesamten Familie zu helfen, was den Zusammenhalt und die Organisation in der Rattenfamilie zeigt. Während die Ratten kochen, serviert Linguini die Gerichte. Als Ego im Restaurant erscheint, verlangt er nach einem Gericht nach Wahl des Koches. Rémy entscheidet sich für das Bauerngericht Ratatouille und trifft damit genau die Geschmacksnerven des Kritikers. Mitten im Kochen taucht plötzlich ein Gesundheitsinspektor auf, der von Skinner gerufen wurde. Die Ratten überwältigen ihn. Sie können ihn jedoch nicht ewig einsperren, und so wird das Restaurant trotz Egos guter Kritik aus hygienischen Gründen geschlossen. Ego, der über die Herkunft des Koches unterrichtet wurde, eröffnet daraufhin als Teilhaber mit Linguini ein neues Restaurant, in dem Platz für Menschen und Ratten ist, mit dem Namen ‚Ratatouille‘ und Rémy als Chefkoch. Menschen und Ratten leben somit in friedlicher Gemeinschaft zusammen.<sup>321</sup>

Obwohl die Ratten nach dem Stereotyp einer Ratte dargestellt sind, wird in keiner Szene eine Ratte als verschmutzt oder aggressiv gezeigt, sodass man sich deswegen von dieser Spezies nicht abgestoßen fühlt.

Mit der Aussage: „Ich bin eine Ratte. Das bedeutet, mein Leben ist hart.“ reflektiert Rémy sein Leben. Allein die Tatsache, dass er als Ratte geboren worden ist, bestimmt sein gesamtes Dasein. Wäre er als Mensch geboren worden, so müsste er sich nicht mit den Problemen einer Ratte auseinandersetzen, wie etwa die Angst entdeckt und getötet zu werden, ständig auf Nahrungssuche zu sein und von den Menschen missverstanden zu werden.

---

<sup>321</sup> Vgl. BIRD Brad / PINKAVA Jan, Ratatouille. USA 2007.

Der Titel ‚Ratatouille‘ ist eine Anspielung auf das englische Wort ‚Rat‘ (auf deutsch Ratte) und wird im Film angesprochen. Linguini wundert sich über den Namen des französischen Bauerngerichtes und spiegelt damit gleichsam die Vorurteile gegenüber den Ratten wieder. „Ratatouille. Das ist doch Gemüse, oder? Wieso heißt das denn eigentlich so? Wenn man einem Gericht einen Namen gibt, dann sollte der doch irgendwie lecker klingen. Ratatouille klingt alles andere als lecker. Das klingt nach Ratte! Und nach Pfui! Rattenpfui! Was nun ganz und gar nicht lecker klingt.“

### III. Resümee

Um das Phänomen des Kulturbegleiters Ratte verstehen zu können, ist es notwendig das Thema aus verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten, und zu erkennen, dass man ohne einen interdisziplinären Ansatz kein vollständiges Bild von diesem Nagetier bekommen kann. Die Psychologie, die Zoologie, die Religionswissenschaften, die Rechtswissenschaften, die Kulturwissenschaften, die Naturwissenschaften und die Geschichtswissenschaften beschäftigen sich in ihrer Forschung jeweils nur mit Teilaspekten der Ratte. Dabei werden jedoch oft die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen übersehen. Diese Arbeit schafft einen großen Überblick über die einzelnen Disziplinen mit ausgesuchten Beispielen der Forschung, die repräsentativ für viele andere Experimente und Forschungsansätze stehen, die nicht alle erwähnt werden können. Dabei steht das Bild der Ratte immer im Zusammenhang mit dem Menschen und dessen historischer Anthropologie im Zentrum der Arbeit.

Die Sichtweise des Menschen auf die Ratte hat sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt. Das einst gehasste und gefürchtete Tier findet in unserem Kulturkreis seinen Platz in der Forschung und wird auch als Haustier gehalten. Dabei haben die Natur- und Geisteswissenschaften ihren Beitrag zum Imagewandel der Ratte geleistet. Man erkannte, dass dieses Nagetier nicht nur ein Schädling in der Landwirtschaft und Krankheitsträger ist, sondern ebenso zum Nutzen des Menschen eingesetzt werden kann. Ihre physiologischen Fähigkeiten verwendet der Mensch, um Landminen und Krankheiten aufzuspüren, verschiedenste Substanzen zu testen und die Biologie der Säugetiere besser nachvollziehen zu können.

Im asiatischen Kulturkreis hat die Ratte durch ihre religiöse und astrologische Bedeutung eine positive Konnotation für den Menschen. Das Tier wird als Begleiter und Lehrmeister des Menschen angesehen. Die Verehrung der Ratte in Asien steht im Kontext mit der Religion und dem hinduistischen Glauben an die Wiedergeburt.

Die Nachforschungen in den Tierheimen ergaben, dass die Ratte sich zu einem akzeptierten Haustier entwickelt hat. Jedoch werden Ratten immer wieder in Tierheimen abgegeben, da die Halter und Halterinnen mit den Tieren überfordert sind, wenn diese plötzlich Nachwuchs bekommen oder man keine Zeit mehr für die Nager hat. In den kleineren Tierheimen werden weniger Ratten abgegeben. Viele Tierheime sind

gar nicht auf Ratten vorbereitet und geben die Tiere gleich in die Obhut von Tierheimen, die für die Versorgung dieser klugen Nager ausgestattet sind. Die Ratten bleiben meist nicht lange in den Tierheimen und werden oft binnen kurzer Zeit vermittelt, was auf das Interesse der zukünftigen Haustierbesitzer schließen lässt. Im Jahr 2007 kam der Film ‚Ratatouille‘ in die Kinos. In diesem und in den folgenden Jahren wurde in den Tierheimen ein leichter Anstieg bei der Anzahl von abgegebenen Ratten verzeichnet. Da sicher nicht alle Rattenbesitzer ihre Tiere wieder in Tierheimen abgaben, kann man von einem allgemeinen Anstieg der Rattenhalter ausgehen. Die Nachfrage nach Ratten ist weiter ungebrochen und in Gesprächen mit Vertretern des Kärntner Tierschutzvereins Villach wurde deutlich, dass sich besonders junge Frauen und ‚Studententypen‘ für die Tiere interessieren und diese auch halten. Heute sind nicht mehr nur Punks die typischen Rattenhalter.

Die Interdisziplinarität des Themas ‚Ratte‘ lässt sich auf Schulfächer wie Geografie, Biologie, Deutsch und Geschichte übertragen und einen fächerübergreifenden Unterricht gestalten, der das disziplinübergreifende Denken der Schüler und Schülerinnen fördert. Mögliche Vorschläge für den Unterricht:

Im Biologieunterricht werden die zoologischen Grundsätze der Ratte erklärt, sodass die Schüler und Schülerinnen ein Grundwissen über die Tierart erhalten. Dabei kann die Ratte als Beispiel für Wirbeltiere, Säugetiere, Haustiere oder Schädlinge dienen.

Für den Geschichtsunterricht würde sich das Thema über die Pest, sowie der Block Mensch und Ratte als kulturgeschichtlicher Einschnitt eignen. Die Schüler und Schülerinnen lernen hierbei die gegenseitige Beeinflussung zwischen Mensch und Ratte kennen. Die ‚Ratte im Antisemitismus‘ würde hingegen besser in die Oberstufe passen, da sich die älteren Jugendlichen mit dem Verständnis der Darstellung und der Interpretation des Themas leichter tun. Es wäre somit ein Beispiel für die Diffamierung politischer oder persönlicher Gegner.

Der Geographieunterricht wäre dafür prädestiniert, die Wahrnehmung der Ratte in unterschiedlichen Kulturen aufzuzeigen. So lernen die Schüler und Schülerinnen einerseits andere Kulturen kennen, andererseits erkennen sie, dass die Wahrnehmungen in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich sind. Die Minensuchratte ist ebenfalls ein möglicher Ansatzpunkt. Dabei wird die Problematik der Landminen in

verschiedenen Gebieten der Erde und ihre Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen und die Wirtschaft berücksichtigt.

Im Deutschunterricht steht die Symbolik und Sagenkunde im Vordergrund und kann mit Hilfe des Rattenthemas erklärt werden. ‚Der Rattenfänger von Hameln‘ wird als Beispielsage analysiert und der geschichtliche Hintergrund kann zusammen mit der Lehrperson in Geschichte erarbeitet werden. Die Ratte spielt außerdem in verschiedenen Romanen eine bedeutende Rolle. ‚Die Rättin‘ von Günter Grass ist ein Beispiel hierfür.

Die Vielfältigkeit der Ratte zeigt, dass es nötig ist, dass die Forschung in vielen verschiedenen Gebieten auf die Komplexität und Vielfalt ihrer Forschungsthemen eingeht und diese von verschiedenen Gesichtspunkten aus reflektiert. Nur mit der Interdisziplinarität schafft man es, ein so umfangreiches Thema - wie in diesem Fall ‚die Ratte‘ - zu verstehen und wissenschaftlich zu analysieren.

## IV. Bibliographie

### Lexikon

BIEDERMANN Hans (Hg.), Knauers Lexikon der Symbole. Augsburg 2000.

GÜTTNER Jürgen / BRUHIN Herbert / HEINECKE Horst (Hgg.), Wörterbuch der Versuchstierkunde. Stuttgart 1993.

HAAGE Bernhard Dietrich, Pest. In: Peter DINZELBACHER (Hg.), Sachwörterbuch der Mediävistik. Stuttgart 1992. S. 630.

HEINZ-MOHR Gerd, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. München 1988.

JOBES Gertrude, Dictionary of Mythology, Folklore and Symbols. New York 1962.

KELLER Hiltgart, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. Stuttgart 1987.

LEVEN Karl-Heinz, Pest. Byzanz. In: Robert-Henri BAUTIER / Robert AUTY (Hgg.), Lexikon des Mittelalters. Lukasbilder bis Plantagenêt (= Bd. 6). München 1993. Sp. 1920.

MAZAKARINI Leopold, Attribute und Symbole. Die Symbole in der mittelalterlichen Kunst. Wien 1985.

MIEDERER Wolfgang, Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung. Wien 1995.

MÜLLER-KASPAR Ulrike (Hg.), Das große Handbuch des Aberglaubens. Von Aal bis Zypresse. Wien 2007.

PASCAL Michel, Rats. In: Daniel SIMBERLOFF / Marcel REJMÁNEK (Hgg.), Encyclopedia of Biological Invasions. Kalifornien 2011. S. 571 - 575.

Ratten. In: Brigitte ALSLEBEN, Duden. Das große Buch der Zitate und Redewendungen. Mannheim 2002.

Rattenkönig, In: MEYERS Großes Taschenlexikon. pur-rt (= Bd. 18). Mannheim 1983. S. 90.

RIEGLER Richard, Ratte. In: E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handbuch des deutschen Aberglaubens. Pfügen - Signatur 7. Berlin 1935/1936. Sp. 513 - 520.

RÖHRICH Lutz, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Maul bis zwölf. Freiburg im Breisgau 1974.

RONNBERG Ami (Hg.), Das Buch der Symbole. Betrachtungen zu archetypischen Bildern. Köln 2011.

ROTZOLL Maike, Pest. In: Friedrich JAEGER (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit. Naturhaushalt - Physiokratie (= Bd. 9). Stuttgart 2009. Sp. 1034 - 1036.

ROVIN Jeff, The Illustrated Encyclopedia of Cartoon Animals. New York 1991.

SAUSER Ekkart, Fina. In: Friedrich Wilhelm BAUTZ / Traugott BAUTZ (Hgg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. (= Bd. 16). Herzberg 1999. Sp. 494.

Kathrin KUNKEL-RAZUM (Hg.), Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 2007. s. v. Schädling. S. 1502.

Kathrin KUNKEL-RAZUM (Hg.), Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim 2007. s. v. Sprichwort. S. 1652.

WALLA Leopold, Sprichwörtersammlung aus der Tierwelt. Balzfeld 1971.

ZERLING Clemens, Lexikon der Tiersymbolik. Mythologie / Religion / Psychologie. Klein Jasedow 2012.

### Sekundärliteratur

AULAGNIER Stéphane / CHEVALLIER Jean, Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Der Bestimmungsführer. Wien 2009.

BAUERNFEIND Rolf / KIMMIG Peter / SCHIEFER Gerd, Zoonosen. Zwischen Tier und Mensch übertragbare Infektionskrankheiten. Köln 2013.

BENECKE Norbert, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Stuttgart 1994.

BENZ Wolfgang (Hg.), Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Literatur, Film Theater und Kunst (= Handbuch des Antisemitismus Bd. 7). Berlin 2015.

BEYENE Negussie / MAHONEY Amanda / COX Christophe, APOPO's Tuberculosis Research Agenda. Achievements, Challenges and Prospects. In: Tanzania Journal of Health Research 14 (2012) 2. S. 1 - 13.

BONAS Sheila / McNICHOLAS June / COLLIS Glyn, Pets in the Network of Family Relationships. An Empirical Study. In: Anthony PODBERSCEK / Elizabeth PAUL / James SERPELL (Hgg.), Companion Animals and Us. Exploring the Relationships Between People and Pets. Cambridge 2001. S. 209 - 236.

BÖRNER Horst, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz. Berlin 2009.



BÖSCHE-TEUBER Renate, Stadtauben. Ratten der Lüfte? In: Unterricht Biologie 27 (2003). S. 43 - 48.

CAMPBELL Neil / REECE Jane, Biologie. München 2009.

CHANG Hsiu-chuan, Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. Eine kontrastive Betrachtung unter sprachlichen, funktionellen und kulturhistorischen Aspekten am Beispiel von Tierbildern. Hamburg 2003.

CHENZIRA Baba, Rats Sniff Out Disease. In: New African 531 (2013). S. 72.

DIENST Heide, Magische Vorstellungen und Hexenverfolgungen in den österreichischen Ländern (15. bis 18. Jahrhundert). In: Erich ZÖLLNER (Hg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 48). Wien 1986. S. 70 - 94.

ESSIG Rolf-Bernhard, Butter bei die Fische. Wie das Meer in unsere Sprache floss. Hamburg 2010.

FEDDERSEN-PETERSEN Dorit, Domestikation und die Mensch-Haustier-Beziehung. In: Hans-Peter DÜRR / Franz-Theao GOTTWALD (Hgg.), Rupert Sheldrake in der Diskussion. Das Wagnis einer neuen Wissenschaft des Lebens. Wien 1997. S. 45 - 59.

GLAUBACKER Andrea, Indien 151. Portrait des faszinierenden Subkontinents in 151 Momentaufnahmen. Meerbusch 2015.

GOODMAN Steven, Rattus rattus on Madagascar and the Dilemma of Protecting the Endemic Rodent Fauna. In: Conservation Biology 9 (1995) 2. S. 450 - 453.  
GRIMM Jakob / GRIMM Wilhelm (Hgg.), Deutsche Sagen. Auswahl. Hamburg 1905.

GUTMANN Thomas, Einige Überlegungen zur Funktion der Menschenwürde als Rechtsbegriff. In: Thomas WEITIN (Hg.), Wahrheit und Gewalt. Der Diskurs der Folter in Europa und den USA. Bielefeld 2010. S. 17.

HABIB Maki, Controlled Biological and Biomimetic Systems for Landmine Detection. In: Biosensors and Bioelectronics 23 (2007). S. 1 - 18.

HAVAS Harald, Comic Welten. Geschichte und Struktur der neunten Kunst. Wien 1993.

HERRMANN Bernhard, Ein Beitrag zur Kenntnis von Schädlingsbekämpfungen und ihren Konzepten im 18. und frühen 19. Jahrhundert an Beispielen aus Brandenburg-Preußen. In: Bernhard HERRMANN (Hg.) „... mein Acker ist die Zeit“. Aufsätze zur Umweltgeschichte. Göttingen 2011. S. 151 - 205.

HORNSHØJ-MØLLER Stig, „Der ewige Jude“. Quellenkritische Analyse eines antisemitischen Propagandafilms (= Beiträge zu zeitgeschichtlichen Filmquellen Bd. 2). Göttingen 1995.

HUBRECHT Robert, Welfare of Animals Used in Research. Practice and Ethics. Chichester 2014.

HURST Zachary / McCLEERY Robert / COLLIER Bret, Linking changes in small mammal communities to ecosystem functions in an agricultural landscape. In: Mammalian Biology 79 (2014). S. 17 - 23.

HÜTTENBRENNER Denise, Die "Funny Animal Comics". Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Kunstgeschichte. Graz 2008.

KEGEL Bernhard, Tiere in der Stadt. Eine Naturgeschichte. Köln 2013.

KEIL Gundolf, Pest. Westen. In: Robert-Henri BAUTIER / Robert AUTY (Hgg.), Lexikon des Mittelalters. Lukasbilder bis Plantagenêt (= Bd. 6). München 1993. S. 1915. Sp. 1915 - 1919.

KOLLER Raphael, Das Rattenbuch. Ein Sammelbericht über die wirtschaftliche und hygienische Bedeutung der Rattenplage und über die Bekämpfung der Ratten. Hannover 1932.

KRINKE Georg (Hg.), The Laboratory Rat. San Diego 2000.

KUEI Chi An, Das große Buch der chinesischen Astrologie. München 2013.

LANE-PETTER William, The Laboratory Animal . Principles and Practice. London 1971.

LANGTON Jerry, Rat. How the World's Most Notorious Rodent Clawed Its Way to the Top. Toronto 2006.

LEONDIN Maria, Das chinesische Horoskop. Die Ratte. Wien 2007.

LUDWIG Gerd, Meine Ratte. München 2012.

KINZELBACH Ragnar, Was ist Kulturzoologie?. Paradigmen zur Koevolution von Mensch und Tier. In: Beiträge zur Archäozoologischen und Prähistorischen Anthropologie 2 (1999). S. 11 - 20.

MAUGHAN Barton, Australia in the War of 1939 - 1945. Tobruk and El Alamein. Canberra 1966.

MÄRTL Claudia. Die 101 wichtigsten Fragen. Mittelalter. München 2006.

MICHENER Gail, Tail Autonomy as an Escape Mechanism in Rattus Rattus. In: Journal of Mammalogy 57 (1976) 3. S. 600 - 603.

MIEDER Wolfgang, Der Rattenfänger von Hameln. Die Sage in Literatur, Medien und Karikatur. Wien 2002.

MILJUTIN Andrei, Rat kings in Estonia. In: Estonian Journal of Ecology 56 (2007) 1, S. 77 - 81.

- MÖLLERS Florian, Wilde Tiere in der Stadt. Inseln der Artenvielfalt. München 2010.
- Nationale Kommission zur Untersuchung von politischer Haft und Folter (Hg.), „Es gibt kein Morgen ohne Gestern“. Vergangenheitsbewältigung in Chile. Hamburg 2008.
- NEUMANN Gabriel / NEUMANN-ADRIAN Edda / NEUMANN-ADRIAN Michael, 101 Indien. Geheimtipps und Top-Ziele. Dormagen 2012.
- ÖHLINGER Doris, Die Verbreitung der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) im Salzburger Stadtgebiet. Biologie, Ökologie und Management in einem urbanen Lebensraum. Ungedr. phil. Diss. Salzburg 2003.
- PASSIG Kathrin / SCHOLZ Aleks, Lexikon des Unwissens. Worauf es bisher keine Antwort gibt. Berlin 2007.
- PEITINGER Franz Xaver, Das Bild der Ratte im alten China. In: *Monumenta Serica* 49 (2001). S. 391 - 443.
- PFLUMM Walter, Biologie der Säugetiere. Hamburg 1989.
- PLATEN Heide, Das Rattenbuch. Vom wahren Wesen unseres allgegenwärtigen Nachbarn. München 1999.
- PLAYFAIR Major-General S. O., The Mediteranean and the Middle East. "The Germans come to Help of their Ally" (1941). London 1956.
- POLING Alan / WEETJENS Bart / COX Christophe, Using Trained Pouched Rats to Detect Land Mines. Another Victory for Operant Conditioning. In: *Journal of Applied Behavior Analysis* 44 (2011) 2, S. 351 - 355.
- POLING Alan / WEETJENS Bart / COX Christophe, Using Giant African Pouched Rats (*Cricetomys Gambianus*) to Detect. In: *The Psychological Record* 60 (2010). S. 715 - 728.
- REICHMUTH Christoph, Vorratsschädlinge und Vorratsschutz im Wandel der Zeit. In: Bernd HERRMANN (Hg.), Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2008 - 2009. Göttingen 2009. S. 17 - 76.
- RIEGLER Richard, Das Tier im Spiegel der Sprache. Ein Beitrag zur vergleichenden Bedeutungslehre. Leipzig 1907.
- SCHLEIF Oliver, Ein Beitrag zur tiergerechten Haltung der Ratte anhand der Literatur. Ungedr. phil. Diss. Hannover 2001.
- SCHLIESINGER Joachim, Torture and Other Amenities in Asia. From the Himalayas to the Pacific Isles. From Medieval Times to Modern Days. Bangkok 2014.
- SCHNEIDER Reto, Das Buch der verrückten Experimente. München 2004.

SCHRÖCKER Karin. „Strafrechtliche Aspekte der Tierversuche“. Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Rechtswissenschaften. Graz 1987.

SCHUBERT Ernst, Räuber, Henker, arme Sünder. Verbrechen und Strafe im Mittelalter. Darmstadt 2007.

STOFF Maria Elisabeth, „...denn Heimtierherzen schlagen treu“. Eine Untersuchung zu Funktion und Stellenwert von Heimtieren in unserer Gesellschaft. Ungedr. Dipl.-Arb. Institut für Geisteswissenschaften. Graz 1991.

STORCH Volker / WELSCH Ulrich, Systematische Zoologie. München 2004.

STREIT Heimo, „Verpestet“. Aspekte von Pestepidemien in der Frühen Neuzeit. Ungedr. phil. Diss. Institut für Geschichte. Graz 2012.

UESSELER Manfred, Erlebtes Indien. Momentaufnahmen eines Außenseiters zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin 2009.

VASOLD Manfred, Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa. Stuttgart 2008.

WEIDNER Herbert /SELLENSCHLO Udo, Vorratsschädlinge und Hausungeziefer. Bestimmungstabellen für Mitteleuropa. Berlin 2003.

WEISS-GEISSLER Erika, Das andere Rattenbuch. Nordstedt 2007.

WUNDERLICH Werner, Der Rattenfänger von Hameln. Ein mittelalterlicher Verführer aus Niedersachsen. In: Ulrich MÜLLER / Werner WUNDERLICH (Hgg.), Verführer, Schurken, Magier. St. Gallen 2001. S. 791 - 798

### Internetquellen

Disney Wiki. Mortimer Mouse. [http://disney.wikia.com/wiki/Mortimer\\_Mouse](http://disney.wikia.com/wiki/Mortimer_Mouse) [27.4.2015]

Australian War Memorial, Encyclopedia Siege of Tobruk. <https://www.awm.gov.au/encyclopedia/tobruk/index.asp> [Abruf: 13.4.2015]

Australian War Memorial, Rats of Tobruk 1941. <https://www.awm.gov.au/exhibitions/tobruk/> [Abruf: 13.4.2015]

Australian War Memorial, Medals of a Rat. <https://www.awm.gov.au/blog/2011/08/31/medals-of-a-rat/> [Abruf: 13.4.2015]

### Film

BIRD Brad / PINKAVA Jan, Ratatouille. USA 2007.

## IV 1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Jeannie, Foto von Reinhard Kaiser Klagenfurt 2010

Abb. 2: Jeannie und Cookie, Foto von Reinhard Kaiser Klagenfurt 2010

Abb. 3: Ratte von Kilessan Roofrat Hagenbeck 02.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus\\_rattus#/media/File:Roofrat\\_Hagenbeck\\_02.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus_rattus#/media/File:Roofrat_Hagenbeck_02.jpg)  
[14.05.2015]

Abb. 4: Rattenkönig von Unknown Rattenkönig c1683.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Rat\\_kings#/media/File:Rattenk%C3%B6nig\\_c1683.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Rat_kings#/media/File:Rattenk%C3%B6nig_c1683.jpg) [14.05.2015]

Abb. 5: Rattenfolter

SCHLIESINGER Joachim, Torture and Other Amenities in Asia. From the Himalayas to the Pacific Isles. From Medieval Times to Modern Days. Bangkok 2014. S. 104.

Abb. 6: Vorratsschädling von Liftarn Rattus rattus04.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus\\_rattus#/media/File:Rattus\\_rattus04.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus_rattus#/media/File:Rattus_rattus04.jpg)  
[14.05.2015]

Abb. 7: Wanderratte von Hans-Jörg Hellwig Co-swand-09-12.jpg URL:

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Co-swand-09-12.jpg?uselang=de> [14.05.2015]

Abb.8: Pazifische Ratte von Peter Dunlevy Rattus exulans.png URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus\\_exulans#/media/File:Rattus\\_exulans.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/Rattus_exulans#/media/File:Rattus_exulans.png)  
[14.05.2015]

Abb. 9: Ratte als Haustier, Foto von Stefanie Kaiser Klagenfurt 2011

Abb. 10: Mosaik Rats of Tobruk von user:Billious Rats of Tobruk Mosaic, Mackay, Queensland, Australia.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rats\\_of\\_Tobruk\\_Mosaic,\\_Mackay,\\_Queensland,\\_Australia.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rats_of_Tobruk_Mosaic,_Mackay,_Queensland,_Australia.jpg?uselang=de) [14.05.2015]

Abb. 11: Rattentempel von Fulvio Spada Breakfast time! - Karni Mata Tempel (8029422436).jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Breakfast\\_time!\\_-\\_Karni\\_Mata\\_Temple\\_%288029422436%29.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Breakfast_time!_-_Karni_Mata_Temple_%288029422436%29.jpg?uselang=de) [14.05.2015]

Abb. 12: Minensuchratte bei der Arbeit von From one to another HeroRAT rewarded.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:HeroRAT\\_rewarded.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:HeroRAT_rewarded.jpg?uselang=de) [14.05.2015]

Abb. 13: Ratte als Haustier von Aron Müller junge Hausratte.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Junge\\_hausratte.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Junge_hausratte.jpg?uselang=de) [14.05.2015]

Abb. 14: Splinter, Zeichnung von Stefanie Kaiser, Foto von Reinhard Kaiser [17.05.2015]

Abb. 15: Mortimer Maus, Zeichnung von Stefanie Kaiser, Foto von Reinhard Kaiser [17.05.2015]

Abb. 16: Rattenfänger von Hameln von Axel Hindemith Rattenfänger Glockenspiel.jpg URL:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rattenf%C3%A4nger\\_Glockenspiel.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rattenf%C3%A4nger_Glockenspiel.jpg?uselang=de) [14.05.2015]

Abb. 17: Rémy, Zeichnung von Stefanie Kaiser, Foto von Reinhard Kaiser [17.05.2015]